

Riesauer Tageblatt

Druckanstalt:
Tageblatt Riesa,
Ferienstr. 20,
Postfach Nr. 52.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Weissen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto:
Dresden 1530.
Telefon:
Riesa Nr. 52.

Nr. 218.

Montag, 18. September 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Postgebühr, durch Postbezug 2.14 einchl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Abzüge und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Abenden wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Reflamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und unübersichtlicher Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bemittelter Rabatt erteilt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendetw. Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die Pariser Abrüstungsbesprechungen.

„Abrüstung — eine verlorene Hoffnung“.

Die französischen Forderungen.

Paris. Im französischen Außenministerium begannen heute die entscheidenden englisch-französischen Besprechungen, deren Ergebnis die Grundlage für die weiteren Verhandlungen der Abrüstungskonferenz bilden soll. Daß die Gegensätze zwischen dem abrüstungseindlichen Frankreich und dem an einem positiven Abschluß der Konferenz interessierten England nicht leicht zu überbrücken sein werden, haben schon in den letzten Wochen die Auseinandersetzungen zwischen der englischen und der französischen Presse gezeigt. Während in England gerade in den letzten Tagen mit großer Entschiedenheit betont wird, daß die von Frankreich geforderte Kontrolle allgemein durchgeführt und von einer sofortigen Begrenzung und einer festen Verpflichtung zur späteren Herabsetzung der Rüstungen begleitet sein müsse, wiederholt die offizielle französische Presse heute in ausführlicher Form die alten Garantieforderungen. Der Exzellenz erklärt, mehr denn je habe die französische Regierung allen Grund, jede etwaige Herabsetzung ihrer Verteidigungsmittel von der Wirksamkeit einer ihr angebotenen internationalen Garantie abhängig zu machen. Das Blatt glaubt, daß dieses Programm den Prüfstein für den guten Willen der anderen Regierungen bilden werde.

Deutliche englische Worte an Frankreichs Adresse.

London. „Abrüstung ist eine verlorene Hoffnung, die sich wohl kaum erfüllen wird“, so beurteilt die konservative Sunday Times die Aussichten der jetzt wieder einsetzenden internationalen Verhandlungen, und Observer sagt, in den führenden Hauptstädten spreche man ganz offen davon, daß seit der Verlegung der Abrüstungskonferenz am 29. Juni die Voraussetzungen für eine Wiederaufnahme der Verhandlungen sich nur noch mehr verschlechtert hätten. Man habe allen Grund, an die Nichtigkeit der Meldung zu glauben, daß auf dem französischen Ministerrat Paul-Boncour in erster Linie mit der Abwälzung der Verantwortung für den Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz von Frankreich beauftragt wurde. Frankreich habe tatsächlich jede Rüstungsüberleitung verweigert. Hierdurch sei die Frage der Annahme des englischen Abrüstungsvorschlages in den Hintergrund gedrängt, und es sei wieder der alte Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich geschaffen worden, der erneut die Lage verschärft. Frankreichs Haltung, so hat der sozialistische People, sei: Nicht einen Mann, nicht ein Geschütz, nicht ein Schiff weniger für Frankreich, so daß die Konferenz bei einem tatsächlichen Wiederauftritt von vornherein zum Scheitern verurteilt sei.

Deutschlands Rechtsanspruch

Ein Zugeständnis des britischen Innenministers.

London, 18. September.

Auf einer konservativen Parteiverammlung in Carnouville in Schottland führte der britische Staatssekretär des Innern, Sir John Simon, u. a. aus: Es ist eine von Unbehagen erfüllte Welt, die wir von unserer Insel aus erblicken. Auf dem Festland erleben wir ein neues Schicksal in Deutschland, und sicher werden wir alle es mit Freude erleben, daß die deutsche Nation ein zunehmendes Interesse für ihre nationalen Angelegenheiten an den Tag legt und daß sie von dem Gefühl erfüllt ist, sie habe wieder ein Recht darauf, von den anderen Völkern des Kontinents auf dem Fuß der Gleichheit behandelt zu werden.

Ich habe die Zuversicht, daß so die dort im Gang befindliche Bewegung in die Bahn der Wiedervereinigung der nationalen Selbstachtung gelenkt wird und den Deutschen die Möglichkeit gibt, auf der Basis der Gleichberechtigung ihren gebührenden Platz in der Gemeinschaft der Nationen einzunehmen.

Aber es fehlt nicht an Berechtigungen und Gefahren, und wenn wir in großen Konferenzen über die Zukunft des Friedens und der Abrüstung debattieren, dürfen wir uns nicht der Täuschung überlassen, daß diese Ziele in einem Tag zu erreichen sind.

Berlin. Im Reichspropagandaministerium fand die erste Sitzung des aus den Staatsräten Walter Schulmann, Dr. Fritz Thoben und Dr. v. Sönnke bestehenden Ehrenausschusses der Stille für Opfer der Arbeit statt. Aus dem Bericht des ehrenamtlichen Geschäftsführers Oberregierungsrat Reiter ging hervor, daß die Höhe der Spenden den Betrag von sechs Millionen fast erreicht hat. Auch der Eingang der Gesuche war über jedes Erwarten stark. In der kurzen Zeit seit Errichtung der Stille sind rund 2500 Gesuche eingegangen, die sämtlich daraufhin nachgeprüft werden mußten, ob tatsächlich ein tödlicher Arbeitsunfall vorlag und ob sich die Antragsteller in einer wirklichen Notlage befanden. Trotz dieser gewaltigen Arbeit ist es gelungen, alle bisher eingelaufenen Gesuche, soweit die Nachfragen der Geschäftsstelle bereits beantwortet wurden, zu erledigen, so daß sie sämtlich dem Ehrenausschuß vorgelegt werden konnten. Von den Gesuchen mußte zunächst

eine größere Anzahl ausgeschieden werden, weil sie nicht in den Rahmen fallen, der der Stille gegnet ist. Aus dem gleichen Grunde konnte auch eine große Zahl von Gesuchen noch nicht berücksichtigt werden, die sich zwar auf einen Arbeitsunfall beziehen, der jedoch keine tödlichen Folgen hatte. Es wurden daher dem Ausschuss etwa 600 Gesuche vorgelegt, bei denen der Ehrenausschuß das Vorliegen einer wirklichen Notlage prüfte, 470 Gesuchen wurde stattgegeben, während sich bei 130 Gesuchen ergab, daß bei den Antragstellern infolge anderweitiger Einnahmen und Renten von einer wirklichen Notlage nicht gesprochen werden kann. Im ganzen wurden etwa 200.000 Mark an die Hinterbliebenen verteilt. Es wurde beschlossen, die anerkannten Unterfraktionen, deren Höhe zwischen 100 und 720 R.M. liegt, in den meisten Fällen in monatlichen Teilbeträgen zu gewähren. Die Auszahlung soll über die R.-Wohlfahrt erfolgen.

Der Gipfel des Rundfunkstandals

Berlin, 18. September.

Gegen den ehemaligen Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft Dr. Magnus sowie gegen den früheren Intendanten der Berliner Funk-Stunde Dr. Fleisch und gegen den einstigen Rundfunkreporter Alfred Braun wurde Haftbefehl wegen Untreue erlassen. Alle drei wurden unmittelbar nach Erlass des Haftbefehls aus dem Konzentrationslager Oranienburg in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit übergeführt.

Auch die ehemaligen Breslauer Rundfunkdirektoren Hardt und Bischof sowie der Vorstand des Aufsichtsrats der Schlesischen Funkstunde, Bankdirektor Zorek, wurden in Breslau besonders wegen des Vorwurfs handelsrechtlicher Untreue verhaftet.

Zu der Verhaftung meldet der „Völkische Beobachter“ folgende interessante Einzelheiten: In dem Strafverfahren gegen den ehemaligen Direktor der Berliner Funk-Stunde, Professor Dr. Knöpfke, der seinem Leben freiwillig ein Ende machte, spielte der frühere Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Dr. Magnus, als Zeuge eine sehr eigenartige Rolle, die der Staatsanwaltschaft Veranlassung gab, seine Tätigkeit als Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft sowie als Aufsichtsratsmitglied der meisten deutschen Sendegesellschaften nachzuprüfen.

Es ergab sich hierbei, daß die Korruptionen an den Sendern Leipzig, Breslau und Köln von gleicher Ungeheuerlichkeit wie bei der Berliner Funk-Stunde waren, und daß diese Mißstände von Dr. Magnus gebildet wurden. Er ließ es zu, daß sich die verantwortlichen Rundfunkleiter an den genannten Sendern neben ihren hohen Gehältern gegenständig hohe Lantien, Sonderpesen und sonstige Sonderzuschüsse zuschoben, wofür er sich Sonderpesen von den einzelnen Sendegesellschaften zahlen ließ.

In Köln zum Beispiel, wo sich der frühere Intendant Hardt neben seinem Gehalt Aufwandspesen, riesige Sondereinnahmen, dadurch zu verschaffen wußte, daß er sich mehrere Jahre hindurch an manchen Tagen sogar dreimal vor das Mikrophon stellte und sich dann dafür die höchstmöglichen Mitwirkungshonorare anwies, hat Dr. Magnus, als die Öffentlichkeit auf diese Vorgänge aufmerksam wurde, dem Intendanten Hardt ein Sonderhonorar von monatlich 1000 Reichsmark zugewiesen. In diesem Falle hat Magnus seine Aufsichtspflicht insofern noch besonders schwerwiegend verletzt, als er sogar Sonderbeauftragter des Aufsichtsrates des Kölner Rundfunks war. Er hat ferner erlaubt, daß der frühere Aufsichtsratsvorsitzende des Mitteldeutschen Rundfunks in Leipzig, der Rechtsanwalt und Notar Dr. Otto, der übrigens auch verhaftet ist, neben seinem Gehalt, neben einer jährlichen Aufwandsentschädigung von rund 2000 RM und einer Lantien von 4000 RM ohne irgendwelche Unterlagen ständig noch weitere 14 000 RM für „besondere Tätigkeit“ bekam. Diese Beträge wurden lediglich auf mündliche Anordnung von Dr. Magnus durch die Reichsrundfunkgesellschaft in Berlin bezahlt.

Im Zusammenhang mit der Knöpfke-Affäre, bei der in der Öffentlichkeit immer wieder die Frage erhoben wurde, wie es überhaupt möglich war, daß Knöpfke sich phantastisch

Sondereinnahmen verschaffen konnte, dürfte es nicht ganz uninteressant und für das Strafverfahren besonders gravierend sein, daß Dr. Magnus von der Berliner Funk-Stunde eine besondere Jahresentschädigung von 10 000 RM erhielt. Herr Knöpfke zahlte eben an Herrn Magnus Schweigegelder dafür, daß er sich riesige Nebeneinnahmen mit Duldung seiner höchsten Aufsichtsstelle verschaffen konnte.

Unter diesem Gesichtspunkt wird auch der Selbstmord Professor Knöpfkes verständlich. Denn die strafrechtlichen Verfehlungen dieses ehemaligen Berliner Rundfunkdirektors waren allerschwerster Art. Knöpfke hat in der Voruntersuchung selbst nicht bestritten, mehrere hunderttausend Mark Einkommen- und Vermögenssteuer hinterzogen zu haben. Genau so steht fest, daß die Inhaber der Druckerei J. F. Preuß den Direktor der Funk-Stunde als Geschäftsführer der Zeitschrift „Funkdienst G. m. b. H.“ ebenfalls mit mehreren hunderttausend Mark bestochen haben. Bei der Nachprüfung der Rechnungen hat sich herausgestellt, daß die Firma Preuß die Ausgaben für diese Schmiergelder durch betrügerisch hohe Rechnungen für die Papierlieferungen wieder ausgeglichen und darüber hinaus noch hunderttausend Mark verdient hat.

Die Untersuchung in dem Verfahren gegen Knöpfke, die von Oberstaatsanwalt Reimer und Staatsanwaltschaftsrat Seidenpinner geführt wurde, hat ferner ergeben, daß Knöpfke sich unberechtigte Spesen in Höhe von 71 000 RM bei der Berliner Funk-Stunde auszahlen ließ. Es ist festgestellt worden, daß er bei einem Gehalt von durchschnittlich jährlich 48 000 bis 50 000 RM durch Sondereinnahmen, Spesen und besonders durch seine Einkünfte an der Zeitschrift „Funk-Stunde“ in der Zeit von 1924 bis 1932 1 388 955 RM vereinnahmt hat.

Diese Einnahmen waren nur dadurch möglich, daß Dr. Magnus mit den geschäftstüchtigen Preisen des Berliner Funkdirektors einverstanden war.

Neben den Kaviar-, Sekt- und sonstigen Schlemmergelagen, die bei sämtlichen verhafteten Rundfunkleitern an der Tagesordnung waren, ist bei diesen Verhafteten der Tatbestand handelsrechtlicher Untreue gegeben. Es konnte in Breslau festgestellt werden, daß in großem Umfang an den Sonntagen und am Wochenende Bergnugungsfahrten auf Kosten der Rundfunkgesellschaft vorgenommen wurden, und daß im Falle Köln der geschäftliche Direktor Korde nach seinem eigenen Geständnis Dienststreifen liquidierte, die er gar nicht ausgeführt hat, und diese Rechen damit begründete, daß er durch sie seine Aufwandsentschädigung ohne Steuerabzug erhalten wollte. In Köln wurden des weiteren sowohl vom Intendanten Hardt wie von seinem Direktor Korde erhebliche Schmiergelder an den Redakteur eines Revolverblattes bezahlt, der persönliche Angriffe gegen den Kölner Rundfunk richtete.

Der Rundfunkstandal ist durch die Verhaftungen auf den Höhepunkt gelangt. Noch bleibt die Rolle zu klären, die der Sozialdemokrat Heilmann, der einen unbedingten Einfluß auf alle diese Sender hatte, im Hintergrunde gespielt hat.

30 Jahre Wehrfeuerwehr des Rauchhammerwerkes Niea.

Im großen, festlich geschmückten Gypsersaal feierte am vergangenen Sonntagabend die freiwillige Wehrfeuerwehr der Mitteldeutschen Stahlwerke A.G. Rauchhammerwerk Niea das 30. Jahrestag der Wehr. Zu Ehren der Jubiläarin hatten sich zahlreiche Abordnungen der Feuerwehren von Niea und Umgebung zur Feier eingefunden, demzufolge der Festsaal ein buntes Bild schmückender Uniformen zeigte. Aber auch aus den städtischen Kreisen von Niea und Umgebung wurde eine stattliche Besucherzahl die innige Verbundenheit mit der Jubiläarin, so daß der geräumige Saal fast ausgefüllt war. Es kann an einem bedeutsamen Jubiläum nichts Schöneres geben, als die Beweise gegenfeitiger Kameradschaftlichkeit, die hier, anders als im Wehrberufe, wo sie Pflicht sind, freiwillig gegeben werden, und darum mit diesem Geiste die Herzen aller Teilnehmer am Jubelfeste höher schlagen lassen; und daß vorbildliche Kameradschaftlichkeit auch außerhalb des schweren Dienstes unter den Wehren herrscht, davon zeugte das Jubelfest der Rauchhammerwehr wieder einmal als eindrucksvolle Tatsache.

Das Fest wurde vor allem durch eine erlesene und reichhaltige Vortragsfolge verschönt. Den instrumental-musikalischen Teil davon hatte das gesamte Trompeterkorps des Reichswehr-Artillerie-Regiments 4, Dresden, unter der Leitung seines Herrn Musikleiters Waldau übernommen. Wir kennen das ausgezeichnete Musikkorps hier in Niea sehr gut; hat es auch und doch schon so manches herrliche Konzert gegeben; so auch am Sonntagabend wieder; schneidig und schmissig erklangen die Feuerwehrröhren und Militärhörner, die einen Sturm von Wehlfall auslösten; die klassischen Musikstücke, vom Musikkorps in gewohnter Rollenbung vorgelesen, gaben dem Feste erst eigentlich sein hohes und ernstes Gepräge und erweckten eine reine Freude unter den Freunden dieser schönsten aller musikalischen Spezialitäten; nicht minder begeisterten die Anwesenden die volkstümlichen Musikvorträge des hervorragend talentierten Korps mit herzlicher Anteilnahme, die sich in nicht erdenklichen Applaus verwandelte. Was Wunder, wenn das Korps dadurch zu Jugenden sich verpflichtet fühlte! — Nicht minder eindrucksvoll waren die vokalmusikalischen Darbietungen des mit der Jubiläarin aufs engste verbundenen „Männergesangsvereins Rauchhammerwerk Niea“; unter der Stabsführung seines Vizeleiters, Herrn Hans Meiner, entwickelte der angesehenste besetzte Chor eine Folge von Versen aus dem deutschen Liederkreis, die ob ihres leuchtenden Glanzes, ihrer herzerhebenden Innigkeit und ihres anheimelnden Melodienreichtums eine tiefe Stimmung unter den Besuchern erweckten; auch hier äußerte sich die Dankbarkeit der Hörer für das Gebotene in reichem und wohlverdientem Beifall.

Die Zusammenstellung der gesamt-musikalischen Vortragsfolge entsprach der Würde und der Bedeutung des 30-jährigen Bestandsfestes der Jubiläarin in vollkommener Weise.

Nach Verklingen der Jubel-Ouverture ergriff der Brandmeister der Wehr, Herr Ober-Ingenieur Genuit, das Wort zur Begrüßung der Festteilnehmer. Während der Ansprache hatte die festgebende Wehr Aufstellung vor der Bühne genommen. Redner entbot zunächst den Anwesenden herzlichsten Willkommensgrüßen. Sein besonderer Gruß galt den Herren Direktor Dr. Koppenberg, Direktor Bollberg und Direktor Drechsel, sowie den Herren Betriebs- und Verwaltungsbetriebsleitern, den Herren Vertretern des städtischen Feuerlösch-Ausschusses, den Ehrenmitgliedern der Wehr, sowie allen lieben Kameraden der Nieaer und der benachbarten Wehren, an der Spitze Kamerad Brandmeister Wüdig als 2. Vorsitzender des Verbandes-Bereichs Großenhain. Mit all den Wehren habe die Rauchhammerwehr unter dem Kommando des leider erkrankten Kameradenschaftsbekand; dies werde auch unter der neuen Leitung jederzeit erstrebt werden. — Die Wehr feiere heute 30 Jahre. Seit Beginn des Weltkrieges sei es ihr vergönnt, erstmalig wieder die Grundungsfeier unter den alten Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot, unter den auch viele Feuerwehrlente ins Feld gezogen seien, zu begehen. Nicht Kameraden der Rauchhammerwehr seien es, die den Feiern der Ehre. Führer und aller der Kameraden, die in den verflochtenen 30 Jahren durch den Tod abberufen wurden, zu gedenken, erachte die Wehr als ihre heiligste Pflicht. Unter den karten Klängen des Liedes vom guten Kameraden verabschiedete die Anwesenden einige Minuten in stiller Andacht. — In seinen weiteren Ausführungen gab Redner bekannt, daß die Wehr seit ihrem Bestehen bei über 1200 Mittel- und Großfeuern Hilfsdienste geleistet habe und ihr viele Anerkennungen zuteil geworden seien. Mit

Stolz könne die Wehr auf die Vergangenheit zurückblicken. Volle Anerkennung und herzlichen Dank solle die Wehr heute dem verdienten bisherigen Kommandanten Kamerad Karl Fischer, welcher heute zum Ehrenbrandmeister ernannt worden sei. Gelegentlich einer Aufstellung der Wehr auf dem Werkshofe sei außerdem auch ein Kameradens Jubilar ehrend gedacht worden. Als Mitbegleiter wurden die Kameraden Hauptmann Heilig, stellv. Hauptmann Mann und Zugführer Berge besonders geehrt, desgleichen auch Kamerad Zugführer Philipp, welcher der Wehr nunmehr 25 Jahre angehört. — Die Wehr habe dem Werke bisher treu gedient und auch in künftigen Zeiten werde sie pflichtbewußt dem Werke dienen. Unter dem Wahlspruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ werde sie auch künftig, wie bisher, der Stadt Niea und den Nachbarorten hilfsreich zur Seite stehen. — In der Hoffnung, daß sich das große Arbeitsbeschaffungsprogramm recht bald auch im Betriebe der Mitteldeutschen Stahlwerke lebend auswirken möchte, gedachte Redner am Schluß seiner Ansprache unserer Führer, denen wir alles verdanken. Freudig stimmte die Festversammlung ein in das dreifache Siegesheil auf den großen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg und unseren großen Führer Reichskanzler Adolf Hitler. Gemeinsam wurden hierauf die ersten Verse des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes gesungen.

In einer Konzertpause des zweiten Teiles richtete der Ehrenvorsitzende der Wehr, Herr Direktor Dr. Koppenberg, hochehrende Worte an die Kameraden. Er wies einleitend auf die am Nachmittag erfolgte Aufstellung hin, bei welcher er Gelegenheit gehabt habe, der Verdienste der Wehr zu gedenken und die Jubiläarin zu beglückwünschen. Er beklagte die Abwesenheit des neuen Leiters der Wehr, Herrn Brandmeister Obergentner Genuit, namens der Wehrverwaltung. Ehrend gedachte er sodann der beiden um die Wehr besonders verdienten ehemaligen Führer der Wehr, Hauptmann Heilig und Ehrenbrandmeister Fischer. Das Wirken der Genannten verbinde mit ihm (dem Sprecher) angenehmste Erinnerungen. Während Kamerad Hauptmann Heilig ehrenvollerweise am Festabend teilnehmen konnte, sei es dem Ehrenbrandmeister Fischer infolge Erkrankung nicht vergönnt, heute amwesend zu sein. Herr Direktor Dr. Koppenberg entbot dem Kameraden Fischer besonderen Gruß mit dem Wunsche, daß dessen gesundheitliche Unterbrechung recht bald behoben und ihm noch viele Jahre in Gesundheit beschieden sein möchten. Anschließend übermittelte Redner der Wehr nochmals die Glückwünsche der Wehrverwaltung. Es sei der Verwaltung gewiß, daß die Wehr dem Werke, der Stadt Niea und den Nachbarorten jederzeit treue Dienste auf dem Gebiete der Hilfsbereitschaft geleistet habe. Redner brachte sodann zum Ausdruck, daß er sich außerordentlich freue, Ehrenvorsitzender der Wehr zu sein; er werde es ihr nie vergessen, daß sie ihm am 9. November 1918, dem Tage des Ausbruchs der ungeliebten Revolution, in Treue angetraut gewesen sei. Wenn heute er fest und beherzt es freudig, daß auch für das neue Deutschland die Ideale der Feuerwehren Geltung gefunden haben. Auch die freiwillige Rauchhammer-Wehrfeuerwehr sei zu ihrem Teile Mitkämpfer für das neue Deutschland, und dafür sei ihr gedankt. — Um auch äußerlich die Verbundenheit mit der Wehr zum Ausdruck zu bringen, habe die Wehrverwaltung beschlossen, der Wehr einen mit allen neuesten Einrichtungen versehenen Mannschaftstransportwagen zur Verfügung zu stellen. Mit dem Wunsche, daß dieser Wagen der Wehr bei allen Fahrnissen gute Dienste leisten möchte, schloß Redner seine Ausführungen. Ein dreifaches „Gut Wehr!“ auf die 30-jährige Rauchhammerwehr durchdrang den Festsaal.

Für die ehrenden Worte und das wertvolle Geschenk dankte Kamerad Brandmeister Genuit herzlich und widmete Herrn Direktor Dr. Koppenberg ein dreifaches „Gut Wehr!“ Kamerad Brandmeister Wüdig übermittelte zugleich als Vertreter des Landesverbandes Sächsischer Feuerwehren Grüße und Glückwünsche des Landes- und des Bezirksverbandes und sprach der Wehr höchste Anerkennung und Dank für jederzeit bewiesene Hilfsbereitschaft und Schlagfertigkeit aus. Sodann überreichte er dem Zugführer Friedrich Philipp für 25-jährige Zugehörigkeit zur Wehr das vom Landesverband Sächsischer Feuerwehren verliehene tragbare Ehrenzeichen und händigte anschließend den anwesenden Mitbegleitern der Wehr den Dank der Landesverbandesleitung ab.

Nach diesem Ehrenakt wurde das Konzert zu Ende geführt. Ein Festball bildete den Abschluß der in allen ihren Teilen bestens verlaufenen Jubiläumsfeier.

Fahnenweihe der Schule am Heidelberg.

Am 15. September 1933 hatte die Schule am Heidelberg in Niea-Weida Eltern und Freunde der Schule zu einer eindrucksvollen Feier eingeladen. Galt es doch, dem neuen Wehr, der in die Schule einbezogen ist, auch durch sichtbare Zeichen Ausdruck zu verleihen. Es war ursprünglich vorgesehen, die Feier auf dem Turmplatze zu veranstalten, doch mußte wegen des kalten und unklaren Wetters dazu der Saal des Gasthofes Sanderwitz verwannt werden.

Herr Schulleiter Albert gab in der Ansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele seiner Einladung gefolgt waren. Er konnte eine große Anzahl Eltern, Abordnungen der Vereine, der SA., des Stahlhelms, der Sanitätskolonne, Vertreter der Nieaer Schulen, der Kirche Weida, der Behörden, des nationalsozialistischen Lehrerbundes und der NSDAP. begrüßen. Mit einem „Siegesheil“ auf unseren Führer, den Reichskanzler Adolf Hitler, begann die reibungslose Abwicklung des reichhaltigen Programms.

Feierlich erklang der Choral „O, daß ich tausend Jungen hätte“ als Wehlfestgesang des Kinderkirchenchores und der Anwesenden. Darauf erfolgte durch den stellvertretenden Schulleiter, Herrn Kretzschmar, die Weihe des erneuerten Spruches am Eingange des Schulhauses. Der Umzug 1918 hatte auch dazu geführt, daß die Inschrift: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“ überändert werden mußte. Vergessen hatte man dabei, daß die uralte Lehre Einheitsmühsert besitzt und sich nicht von einer kurzlebigen Weltanschauung verdrängen läßt. Heute erstrahlt nun der Spruch wieder in dunklen Lettern auf meinem Grunde, damit wieder die Herzen sich öffnen dem alten Gottesglauben. Nach einem ernsten, tiefen Gebete wurde das altniederländische Tonfaßbrot gemeinsam gegessen. Dem Meister, der die Inschrift unentgeltlich wieder hergestellt hat, sei an dieser Stelle gedankt.

Nun bekannte sich die Jugend in einem Sprechakt zur neuen Zeit. „Wir wollen dienen, freudig dienen mit ganzer Kraft unserm Volk, unserm Vaterlande, daß sich unser Wunsch erfülle: Deutschland groß und Deutschland frei!“

Sodann überreichte Herr Marius im Auftrage des Lehrerkollegiums ein großes, gerahmtes Bild des Reichspräsidenten von Hindenburg. Nachdem er die Bedeutung Hindenburgs gewürdigt hatte, ermahnte er die Schülerschaft, dem großen Vorbilde nachzustreben: „Erfüllt eure Pflicht bis zum äußersten!“ und „Liebt euer Vaterland über alles!“ Als einmütiges Besenntnis zum Vaterlande wurde die erste Strophe des Deutschlandliedes gesungen.

Hierauf sprach Herr Lehrer Ludwig über Leben und Aufstieg Adolf Hitlers und würdigte sein grandioses Werk, das deutsche Volk zu einer Einheit zusammengefaßt zu haben. Nachdem die Schülerschaft Annelies Hunge das Gedicht „Dem Führer“ wirkungsvoll vorgetragen hatte, wurde der Schule ein Adolf-Hitler-Bild überreicht.

Beide Bilder, das des Reichspräsidenten und das des Kanzlers sollen an bevorzugter Stelle im Schulhause angebracht werden. Mit dem „Trübchen“, welches vom Schulchor vorgetragen wurde, endete der erste Teil.

Am Anfang des zweiten Teiles übergab Herr Lehrer Schmidt einen Hakenkreuzwimpel für die alte Schulhause von 1884. Zwar ließ sich nicht mehr feststellen, aus welchem Anlaß diese Fahne gestiftet worden ist, wohl aber erlunere sie an jene glückliche Zeit nach dem Ariea 1870/71. Wenn heute der alte Wimpel ein Hakenkreuzwimpel angeheftet werde, so sei dies ein Symbol für die Vermählung der alten rühmreichen Farben „Schwarz-Weiß-Rot“ mit dem Hakenkreuzbanner, unter dem das dritte Reich erstanden sei. Hieran schloß sich der gemeinsame Gesang „Stolz weilt die Fahne“. Mit den Worten Goethes möge die alte Fahne wieder Kindern und Lehrern voranwehen: „Am guten Willen in Treue halten, am Lehrligen Reuen sich stärken und freuen“ wird nimmer geteuen.

Nun betrat Herr Lehrer Reuther das Rednerpult und stellte den Worten des Fahnenliedes gegenüber die Textworte des Horst-Wessel-Liedes. Der Redner erinnerte daran, daß in kurzer Zeit heute Millionen Menschen die Häuser mit der Hakenkreuzfahne schmücken. Der Geist von Potsdam hat Eingang gehalten in die Herzen der Menschen. In Zukunft soll auch in der Schule am Heidelberg neben der alten Schulhause die neue Hakenkreuzfahne getragen werden. Herr Reuther überreichte diese dem Schulleiter als Geschenk der Lehrerschaft der Schule am Heidelberg mit dem Treuegelöbniß: „Wir stehen fest“ v. Joh. Broser. Darauf nahm Herr Lehrer Leibniz aus Rünchrig die Weihe der neuen Schulhause vor. Er erinnerte daran, daß bei Schaffung des ersten Reiches durch den Altkanaler Blomdorf nicht das Volk hinter ihm gestanden habe. Anders sei dies bei dem dritten Reiche. Das Rot der Hakenkreuzfahne ist das Herzblut mit dem sich der Deutsche verbunden fühlte mit dem neuen Reiche. Weiß ist die Reinheit und darin das ewige Sonnenrad des Hakenkreuzes, die Hoffnung der Menschen. Begeistert stimmten alle das Horst-Wessel-Lied an.

Der Schulleiter richtete kurze, markige Worte an die Fahnenträger. Sie sollten die Fahnen Kindern und Lehrern in Treue und Reinheit vorantragen, im Glauben an eine bessere Zukunft.

Der Schüler Hans Sanderwitz antwortete begeistert mit einem Ausrufe der Fahnenträger.

Darauf überbrachte Herr Oberstudienrat Dr. Streit Glückwünsche des nationalsozialistischen Lehrerbundes, und Herr Oberlehrer Langner Glückwünsche des Bezirkslehrer-Ausschusses und der Nieaer Schulen.

Anschließend bot die Klasse I einen Sprechakt. Der Schulleiter überreichte jetzt noch die von dem Reichsportkommissar und dem Reichspräsidenten unterzeichneten Urkunden vom Fest der Jugend an die einzelnen sächsischen Schüler und Schülerinnen und Mannschaften mit dem Hinweis, Körper und Geist zu bilden, wehrhaft zu sein jederzeit, getreu dem Vorbilde des Meisters Fr. S. Jahn. Arbeit kann nur geleistet werden in dem Zusammenwirken aller Kräfte, gib dein Bestes der Gemeinschaft, zum Wohle des Volkes, zum Wohle des deutschen Vaterlandes! Der letzte Vers des Liedes: Turner, auf zum Streite bekräftigte die Ausführungen.

Wie nachhaltig diese Feier war, zeigte die Bewegtheit einer älteren Dame. Sie ließ es sich nicht nehmen, den Anwesenden das Gedicht „An Adolf Hitler“ begeistert und ergriffen vorzutragen. Herr Schulleiter Albert dankte Frau Hesse dafür. Alt und jung, groß und Klein, alle schloßen sich zusammen zu einer großen Volksgemeinschaft, es gibt nun wieder ein deutsches Volk.

Gegen mittag war die schönste eindrucksvolle Feier zu Ende. An dieser Stelle sei besonders der SA.-Kapelle Niea der Dank der Lehrerschaft zum Ausdruck gebracht, für die Begleitung der Gesänge.

Auch allen denen sei gedankt, die zum Gelingen dieser Feier beigetragen haben. Gedankt sei auch allen Einwohnern des Ortsteiles Weida, die durch Flaggen der Häuser ihre Anteilnahme bekundeten.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß das gemeinsame Schaffen von Lehrer und Schülerschaft, die reiflich mit Empörung gearbeitet hatten, in der Offenlichkeit einen tiefen Eindruck hinterließ. Möge diese Feier dazu beitragen haben, den Kindern die Herzen zu erheben und zu erleuchten mit dem Licht und dem Geiste der neuen Zeit! So wird der Weisheit ein Stück in der Erziehung zur nationalsozialistischen Bestimmung und Ueberzeugung sein. Mögen

Berammlung der Fliegerortsgruppe Niea.

Am Freitag, den 15. ds. Mts. hielt die Fliegerortsgruppe Niea vom deutschen Luftsport-Verband im Sächsischen Vol eine Berammlung ab. Der Fliegerortsgruppenleiter Peter begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Schulze und weiter die Vertreter vom Finanzamt, Gendarmerie, Adolf-Hitler-Ober-Realschule, Handelschule, Arbeitsamt usw. Er wies darauf hin, daß das deutsche Volk unbedingt die Pflicht habe, eine deutsche Luftflotte zu schaffen und er forderte auf, in die Gemeinschaft des deutschen Luftsportverbandes einzutreten, um am Aufbau der deutschen Luftflotte mitzuarbeiten. Das deutsche Volk dürfe nicht mehr und ehrslos untergehen, sondern es könne nur in Ehren weiterbestehen. Mit einem klaren Siegesheil auf Deutschland und die deutsche Fliegererei schloß der Fliegerortsgruppenleiter seine Rede, worauf die Anwesenden das Deutschlandlied anstimmten.

Herr Obergentner Haide gab sodann einen Bericht über die Tätigkeit und nächsten Ziele der Fliegerortsgruppe. Diese habe sich trotz ihres ganz kurzen Bestehens gut entwickelt und aus allen Teilen der Bevölkerung tiefen dauernd neue Mitgliederanmeldungen ein. Herr Haide wies auf das im Saale aufgestellte, im Bau befindliche Flugzeug hin, welches die Anwesenden mit Interesse beschäftigten, ebenso wie die aufgestellten Modelle, Bilder und Zeichnungen. Der Vortragende führte dann weiter aus, daß bis zum 8. Oktober 1 Flugzeug zur Verfügung ständen, die dann an diesem Tage durch den Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Schulze gemietet werden sollen. 2 Flugzeuge stehen in der Vertretung der hiesigen Ortsgruppe, 1 Flugzeug bei der Untergruppe Gendarmerie und 1 Flugzeug bei der Untergruppe Wröbitz. Der Flugbetrieb soll auf dem Weidungsplatz Jethahn-Lager aufgenommen werden, wo Räumlichkeiten zur Aufnahme von Flugzeugen und Flugschülern bereitgestellt worden sind. Eine Anzahl aktive Mitglieder befinden sich zurzeit auf verschiedenen Fliegerschulen zur Ausbildung. Bis zum Frühjahr wolle die Fliegerortsgruppe 8-10 Flugzeuge in ihrer Vertretung selbst herstellen, so daß dann der Flugbetrieb in vollem Umfange aufgenommen werden könne. Herr Haide erbat hierzu die Unterstützung der Nieaer Bevölkerung.

Der nun vorgesehene Film „Das Fliegen im deutschen Wirtschaftsleben“ zeigte zunächst die Flugzeugschritte nach Kriegsschlus, die ersten Entwicklungen der Segelfliegerei und das Leben an den Fliegerschulen. Im 2. Teil wurde dann die Verwendbarkeit des Flugzeuges im Verkehr und in der Wirtschaft gezeigt.

Zum Schluß dankte Herr Peter Herrn Obergentner für seine Ausführungen. Er sprach die Hoffnung aus, daß die angefangene Arbeit weiter gut gelingen möge, und forderte alle nochmals auf, die Fliegerortsgruppe nach Kräften zu unterstützen, damit in gemeinsamer Arbeit ein Werk entstehen könne, zum Besten unseres deutschen Vaterlandes.

Mit einem dreifachen Siegesheil auf unseren obersten Führer Adolf Hitler schloß der Fliegerortsgruppenleiter die Beranstaltung, nachdem die Anwesenden noch den ersten Vers des Horst-Wessel-Liedes gesungen hatten.

Aufmarsch des Fähnlein 1 (Röderau und Umg.) des Stammes Landsknechte im Jungbann Unterelbe.

Am Sonntag, den 17. Sept. 1933, veranstaltete das Fähnlein 1 seinen ersten Aufmarsch, zu dem es die Fähnlein 2 u. 4 (Weida und Niea) eingeladen hatte. Der Aufmarsch wurde eingeleitet mit einem Konzert der Jungvolkkapelle Rünchrig an verschiedenen Plätzen Röderaus. Nach einer kurzen Mittagspause konzertierte die Kapelle auf dem Dorfplatz. Die Kapelle, die erste dieser Art Sachsens, zeigte ein erstaunliches Können und erzielte wohlverdientes Lob seitens der Dorfbewohner. Die jugendlichen Musiker bewiesen unter der vorbildlichen Leitung ihres Kapellmeisters, daß man auch in kurzer Zeit Großes zu leisten vermag, wenn man nur den Willen besitzt, etwas zu lernen. Während des Konzertes stellten sich die Fähnlein 1, 2 u. 4 auf dem Sportplatz. Unter Vorantritt des Nieaer Spielmannszuges mit seinen Fanfaren und der Rünchriger Kapelle setzte man zum Propagandamarsch durch Röderau und Wobersan an, der seinen Abschluß in einem Vorbeimarsch vor den Führern fand. Anschließend marschierten die Fähnlein zum Spiel ab.

G. G.

der Schule am Heideberg in Nießa-Weißa unter den neu-
geleiteten nur glückliche Tage beschieden sein!
Sieg-Heil! — Heil Hitler!

Vertliches und Sächsisches.

Nieße, den 18. September 1933.

— Wettervorhersage für den 19. September (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.)
Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, nur am Tage mild,
nachts sehr kühl.

— Daten für den 19. September 1933.
Sonnenaufgang 5,40 Uhr. Sonnenuntergang 18,07 Uhr.
Mondaufgang 5,10 Uhr. Monduntergang 17,45 Uhr. —
Neumond.

1802: Geboren der ungarische Freiheitskämpfer
Ludwig Koltsch in Manof (gest. 1894).

1814: Geboren der preussische Rechtslehrer Karl Fried-
rich von Savigny in Berlin (gest. 1875).

1870: Paris wird von den Deutschen eingeschlossen.

1925: Gestorben der Afrikanische Georg Schweinfurth
in Berlin (geb. 1836).

— Vollzeitericht. Gestohlen wurde in der
Zeit vom 15. 9. 33 6,30 Uhr nachm. bis 16. 9. 33 vorm. 9 Uhr
aus einem unverschlossenen Schuppen im Hofe des Grund-
stückes Langestraße 16 ein Herren-Tourenrad Marke
Corona, Nummer unbekannt, deutscher Lenker, schwarze-
lackierter Rahmen und Torpedofreilauf Wert RM 20.—.
Sachdienliche Mitteilungen werden nach dem Kriminal-
polizei erbeten.

— Neuer Dampfschiffahrts-Fahrplan. Mit
dem heutigen Tage läßt die Direktion der Sächsisch-Böhmi-
schen-Dampfschiffahrts-Ges. einen neuen Fahrplan für den
Verkehr der Personen-Dampfschiffahrt auf der Elbe in Kraft
treten, der den herkömmlichen Verkehrsverhältnissen entspricht
und zunächst bis auf weiteres Gültigkeit hat. Auf der
unteren Elbstrecke verkehren die Personenschiffe dem neuen
Plan zufolge nur noch bis Nieße; die Teilstrecke
Nieße-Mühlberg wird von heute ab nicht
mehr befahren. Nieße selbst laufen täglich noch drei
Dampfer aus Richtung Weihen an; ebenso verkehren bis auf
weiteres ab Nieße täglich noch drei Dampfer in Richtung
Weihen (Dresden). Den neuen Fahrplan veröffentlicht
wir in der Beilage.

— Auto-Fischer veranstaltet wieder eine der sehr
beliebten Nachmittags-Dammschiffahrt. Die Fahrt
geht diesmal über Dresden-Weißer Hirsch nach Schloß Wil-
litz und Weitzmühle. Das Schloß kann mit besichtigt werden.

— Fahrt ins Blaue. Der Städtische Kraftverkehr
Nieße wird am 24. September, vielfachen Wünsche nach-
kommend, wieder eine „Fahrt ins Blaue“ durchführen.
160 Kilometer mit dem Omnibus durch das Sachsenland an
einen seiner schönsten Ausflugsorte soll die Fahrt führen.
Das Ziel kann wieder erdort werden. Der Teilnehmer,
der es ernt, erhält eine Freifahrt. Die Abfahrt erfolgt
wieder 11 Uhr an der Autobahn-Pausen-Station, damit
jeder noch bequem zu Hause Mittag essen kann. Der Fahr-
preis beträgt 3,50 RM. Es wird besonders dafür gesorgt
sein, daß der Aufenthalt im Omnibus ein recht angenehmer
wird. — Die Platzkarten sind erhältlich in der Kasse des
Städt. Betriebsamtes (Gadwerf). Es kann immer wieder
nur empfohlen werden, sich die Karten baldmöglichst zu besorgen,
denn erfahrungsgemäß sind die Plätze sehr rasch vergriffen.

— Im „Capitol“ gelangt ab morgen der Konfilm
„Marion“, das gehört sich nicht“ zur Aufführung.
Die Hauptrollen in diesem Film haben Magda Schneider,
Hermann Böhmig und Otto Wallburg. Die Handlung spielt
zumeist in einem Kasernehotel, wo die einzige Tochter eines
reichen Fabrikanten für ein Modell gehalten wurde. Unter
den notwendigen Komplikationen läßt sich aber alles auf
und es gibt wie üblich zum Schluß das zufriedene Paar.
Der Film ist mit liebtlichen Schlagern untermalt und wird
auch in Nieße sein Publikum finden. Siehe auch Inserat.

— Der Altsächsische Verband zu Nieße konnte
in seiner Mitgliederversammlung am 15. ds. Mts. eine statt-
liche Anzahl geachteter Herren und Frauen vereini-
gen, zu denen sich auch ein Vertreter der Leipziger Orts-
gruppe eingeschunden hatte. Grüße konnten verliehen werden
von dem alten Freunde unserer Stadt und unserer Gruppe,
dem Generalmajor a. D. Hans v. Belgenhauer in Berlin.
Der Leiter des Abends, Oberlehrer J. Anke, gedachte ein-
gangs des Hinscheidens von Theodor Frisch in Leipzig, des
vorbildlichen völkischen Kämpfers durch 50 Jahre. Es
wurde versucht darzustellen, was Theodor Frisch seinen
Mittlern und dem gesamten Mittelstand, was er seinem
Volk auf wirtschaftlichem, politischem und religiösem Gebiet
erarbeitet und was er gekämpft und gestritten hat. Theo-
dor Frischs Werk stellt einen Meilenstein zum neuen national-
sozialistischen Staat dar. Zum Ehrenmitglied des Un-
vergeßlichen erhob sich die Versammlung. Bericht wurde
sobald über den jüngsten Altsächsischen Verbandstag in
Chemnitz mit seinen außerordentlich belangreichen Verhand-
lungen. Die Ortsgruppe Nieße war mit neun Mitgliedern
vertreten. Allgemein hat man von der Chemnitzer Tagung
die Erkenntnis von der Notwendigkeit altsächsischer Arbeit
mit heimgebracht. Besonderen Raum des Abends nahmen
die neuesten Veröffentlichungen des namhaften Historikers
Ewald Spenglers in München ein, der unsere Jahre der
Entfaltung im Lichte des beginnenden großen Spieles der
Weltgeschichte sieht, das höchsten Einsatz der Völker fordert
im bevorstehenden Kampfe um Größe oder Vernichtung.
Die Zeit der Ruhe, der Besorgnis und des Gewissens ist
endgültig vorbei. Der Weltkrieg war nur der erste Akt
und Donner aus der Gewitterwolke. Keine Wahl bleibt
uns mehr — nur die, ob wir unsere Jahre in Größe oder
Kleinheit durchzuführen wollen, keine Freude mehr als die
zu der Schwere des menschlichen Schicksals. Seherhaft sagt
Spengler an die Stelle der Weltverbesserer die Cafare
treten. Die Ausführungen Spenglers, die er in diesen
Tagen sonnenhaft hinausdrückt in die deutsche Welt, ver-
schließen ihre tiefe Wirkung auf die Anwesenden nicht. — Mit-
tels wurde noch, daß am 29. September öffentlicher Vor-
trag Karl Lögels in der Elberrasse, und am 8. Okt. Gouton
des Altsächsischen Ober-Elbhauses in Bautzen stattfindet. Der
Abend schloß mit dreifachem Geheul auf den Reichspräsidenten
von Hindenburg und den Reichskanzler Hitler, dem aller
Segen für sein schwieriges Werk gewünscht wurde.

— Fahrt ins Blaue. Zu einer derartigen zeit-
gemäßen Fahrt hatte gestern der Kriegerverein
König Albert seine Mitglieder und Frauen eingeladen.
Um 11 Uhr trafen sich 85 Teilnehmer an der Autobahn zum
Antritt der Fahrt mit Hauptwagen und Anhänger. Wo
geht es hin? Diese Frage hörte man allgemein. Doch nur
der Vereinsführer und zwei Beiräte kannten die Reiseroute,
die unter Mithilfe des sächsischen Betriebsamtes zusammen-
gestellt worden war. Sie schwiegen aber, und nun begann
das Rätselraten. Fort ging es auf der Chaussee nach Gausitz
zu über Geerhausen, Weihen, Gosehaude, Dresden-Gotta,
Lobtau, Rücknitz auf der Staatsstraße nach Dippoldiswalde.
Nicht hörte man rufen, es geht nach dem Militärvereins-
Erholungsheim „Windischhaus“. Richtig! Wir kamen
18 Uhr dort an, wurden vom Heimverwalter empfangen
und in den Speisesaal zur weihnachtlichen Kollekte geleitet.

Frühherbst.

Die Zeit der schönen, milden Sommerabende ist wieder
etwas dahin. Es macht niemand groß mehr Freude, im
Gärtchen vor dem Hause zu sitzen und dort den Abend in
beschwollicher Ruhe über sich kommen zu lassen. Es ist zu
früh draußen am Abend, um im Freien sitzen zu können.
Es herrscht schon recht sehr. Darüber kann auch die milde
Witterung um die Mittagzeit herum nicht hinwegtäuschen,
wo in diesen Tagen die Sonne noch mit vergessener Kraft
an vergangene Ereignisse erinnern möchte. Es herrscht
trotz dem Glanz der Sonne doch schon gewaltig. In einer
der letzten Nächte war gar schon Reif gefallen, und aus-
sammenschauernd nur konnte man am zeitigen Morgen an
die frische, freie Luft gehen.

Der Glanz der Sonne, nicht mehr ihre Kraft, lockt frei-
lich tagüber viele der Zeitgenossen hinaus ins freie, ins
herbstliche Land, das trotz seines an das Sterben in der
Natur mahnenden Charakters doch auch so vielerlei Schönes
hat, was zu bewundern wert ist. Ewiges Kommen und
Gehen ist der vom Menschen unregulierbare Gang dieser
Welt, dieses Lebens. Im Großen wie im Kleinen beobachtet
man dies; ja, ja, ja. Eine jede Zeit im Jahre hat
ihre Reize, die im Menschen unterschiedliche Stimmungen er-
wecken. Jetzt nun sprechen die Reize des Herbstes zu uns
und lassen uns recht nachdenklich werden: die Herbst-
tagel und die; das Raub färbt sich zu leuchtender Pracht vor dem
Absterben, dem Fallen im kühlen Winde; die Vögel sind un-
ruhig geworden, sie scharen sich und stehen in Schwärmen
nach Süden ins Land der Verheißung lebenerhaltender
Wärme; die und da grüßt das zarte Violett erster Herbst-
zeitlosen aus letztem Wiesengrün.

Über allen dem Kleinen im Raume steht aber das
Große, und nach dessen ewigem Geleis sind wir doch stets
wieder zum Hoffen berechtigt. Das abgeerntete Feld mit
seinen Stoppeln, das vergilbende Blatt am Baume, sie er-
zählen uns wohl gar Wunderkames vom Werden und Ver-
gehen, wohl gar vom Tod. Und doch sind Stoppel und
Stamm nicht tot in dieser Zeit; sie sind schon wieder erste
Stufen werdender Dinge. Nachendes, blühendes Leben wird
wieder aus ihnen erheben; aber alles zu seiner Zeit!
Frühling ist nicht Herbst; und Herbst ist nicht Frühling.
Weide aber sind sie schon auf ihre Art. Alter wird Jugend,
und Tod wandelt sich im Leben; so kann man sagen, wenn
man bei jeder Zeiten wechseltätiges Tun betrachtet. Und alles
dies ist richtig, ist gut, ist Weltgesetz, ist Schöpfervolle und
alles kommt danach zu seiner Zeit.

Es herrscht; ja — aber das Vergehen der Dinge muß
doch auch wieder dem Werden der Dinge weichen.

Nach der Bewirtung mit Kaffee und Kuchen, natürlich für
eigene Rechnung, fand eine Führung durch das idyllisch ge-
legene dreistöckige Heim mit seinen praktisch eingerichteten
lauderen Zimmern statt. Am Heim befindet sich ein kleiner
Wald mit Spazierwegen für die Besucher. Nach Süden ist
ein herrlicher Ausblick nach dem Erzgebirgsstamm. Kurz nach
4 Uhr wurde die Weiterfahrt angetreten. Sie ging zunächst
um die Talporelter Mäler herum. Eine Anzahl Segelboote
tummelten sich auf dem Wasser. Dann kamen wir wieder
durch Dippoldiswalde auf die Straße über Reichardt, Kuppen-
dorf, Grundbach und Wilsdorf, wo Kirnes war und Einkehr im
Höler-Hotel gehalten wurde. 1/2 Uhr, als es bereits zu
dunkeln begann, stiegen wieder alle ein zur Fahrt nach
Weihen. Hier wollte man in Gebhardt's Weinstuben noch
eine Stunde verweilen. Das Lokal war derart überfüllt,
daß Platz nicht mehr vorhanden war. Es blieb nichts weiter
 übrig, als nach dem Theater-Café in der Stadt zu fahren.
Aber auch hier nahezu vollbesetzte Räume, so daß nach
kurzem Aufenthalt um 9 Uhr die Fahrt nach der Neuen
Schänke in Weihen angetreten wurde. Hier verweilte
man noch ein Stündchen im geschlossenen Gastmessen-
saal, wobei durch Worte das Reizende der Fahrt, die allen eine
dauernde Erinnerung bleiben wird, sowie der Dank an die
Veranstaltung zum Ausdruck gebracht wurden. Um
11 Uhr langten alle Teilnehmer dieser Fahrt ins Blaue
wohlbehalten wieder in Nieße an.

— Gemeindeverordnetenkörperschaften
in Gemeinden unter 100 Einwohnern. Das
Sächsische Ministerium des Innern hat unterm 12. Sep-
tember eine 3. Verordnung über die Neubildung der Ge-
meindeverordnetenkörperschaften erlassen, die nur für Ge-
meinden bis zu höchstens 100 Einwohnern gilt. In Sach-
sen gibt es über 300 solcher Gemeinden. Die Verordnung
lautet: „In Gemeinden, die durch Ortsverfugung an
Stelle der Reichsbevölkerungsverammlung eine Gemeinde-
verordnetenkörperschaft einführen, sind die Gemeindever-
ordneten durch die Aufsichtsbehörden im Einvernehmen
mit den ihnen beigeordneten Kommisaren a. b. v. oder
Beiratsmitgliedern entsprechend dem Volkswillen nach
Überwindung des Parteienkaates zu wählen. Die Ver-
ordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft.“

— Verfüzung des Reichsleiters
betz. „Staatslich geprüfte Schwimmmeister“. Wir
werden um Mitteilung folgender Verfügung gebeten: „Die
staatlich geprüften Schwimmmeister sind im Gegensatz zu
den in der „Reichsleitungs-Gemeinschaft der Berufs-
sozialen und ärztlichen Dienst“ organisierten Schwimm-
meister und Badewärtern als Sportlehrer für das Schwimm-
schwimmen zu betrachten. Als ihre Verbandorganisation
ist daher ausschließlich der Reichsverband deutscher Turn-,
Sport- und Gymnastiklehrer e. V. im RSV zu betrach-
ten. Der Reichsleitungsverband hat den für Schwimm-
schwimmen zuständigen Schwimmverband veranlaßt, künftig
nur solche berufsmäßigen Lehrkräfte zu beschäftigen,
die dem Reichsverband angehören. Meldungen dieser staat-
lich geprüften Schwimmmeister, welche im Besitz der Kreis-
hauptmannschaft Dresden-Hausen wohnhaft sind, bitte ich,
ihre Anmeldebildung schriftlich an mich abzugeben. —
Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastik-
lehrer im RSV, Dresden-Alt., Bismarckstraße 2.“

— Filmvorführungen in Vereinen ver-
boten. Die Landesfilmstelle Mitteldeutschland in Halle
hat bekannt, daß Filmvorführungen in Vereinen oder son-
stigen Organisationen aus Grund des Filmamerganges
verboten sind. Vereine, die trotzdem Filmvorführungen
veranstalten wollen, haben die Genehmigung der Landes-
filmstelle Mitteldeutschland einzuholen. Dabei ist anzu-
geben, welcher Film gezeigt werden soll.

— Fahrpreisermäßigung für Jugend-
pflege. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium teilt
mit: Nachdem die Anerkennung der Jugendpflegever-
eine für die Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugend-
pflege durchgeföhrt ist und hierüber die neuen behördlichen
Bestimmungen auf bestmöglicher Karte ausgefertigt worden
sind, treten die bisherigen Bestimmungen auf bestmöglicher
Karte mit Ablauf des Monats September außer Kraft.
Es gelten also vom 1. Oktober 1933 an in Verbindung
mit den Anträgen auf Fahrpreisermäßigung für Jugend-
pflege nur noch die Bestimmungen auf bestmöglicher Karte
für die Jahre 1933 und 1934. Neben der Bestimmung
über die behördliche Anerkennung muß nach wie vor der
Führerausweis vorgelegt werden.

— Konsulatwesen. Dem spanischen Konsul in
Dresden, Manuel Garcia Miranda, ist vom Sächsischen
Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten namens des
Reiches unter dem 1. September 1933 das Geuatur er-
teilt worden.

— Genehmigte Weidammung. Das Ge-
samministerium hat unter Ausnahmewilligung von § 9
Abs. 2 der Verordnung über öffentliche Weidammungen
vom 6. November 1929 und von § 8 Abs. 1 der Verordnung
über Ausschüsse, Warenhandel und Weidammungen inner-
halb der Dienstgebäude vom 6. September 1933 genehmigt,
daß in den städtischen Dienststellen Sammelstellen für die
vom Herrn Reichshauswart in Sachsen errichtete
Kleinstspende ausgesetzt werden.

— Landeskirchenchorstag in Auerbach.
Unter der Schirmherrschaft des Landesbischofs Koch findet
am 23. und 24. ds. Mts. hier der zweite Landeskirchen-
chorstag des Kirchenchorverbandes in Sachsen statt. Die
Tagung steht unter dem Leitgedanken deutsch-evangelische
Kirchenmusik und deutscher Volksgeist. Es werden
über 5000 Mitglieder aus 138 sächsischen Kirchenchören
daran teilnehmen.

— Hauptversammlung des Erzgebirgs-
vereins. Der Erzgebirgsverein wird seine diesjährige
Haupt- und Abgeordnetenversammlung am 14. und 15.
Oktober im Kurort Bad Dürrenberg abhalten.

— Urlaub zum Deutschen Juristentag in
Leipzig. Der Deutsche Juristentag vom 30. September
bis 3. Oktober 1933 wird eine gewaltige Kundgebung der
deutschen Juristen für das Dritte Reich und für deutsches
Recht werden. Für Sachsen bedeutet der Umstand, daß die
Tagung nach Leipzig gelegt worden ist, eine Anerkennung,
daß, wie bisher, Leipzig mit seinem Reichsgericht im
Mittelpunkt der deutschen Rechtspflege steht. Es wird
deshalb erwartet, daß der Deutsche Juristentag von Rich-
tern, Staatsanwälten und Rechtsplegern aus Sachsen
zahlreich besucht wird. Das sächsische Justizministerium
hat folgende Verordnung erlassen: „Die Behördenvor-
stände werden angewiesen, benannten Justizbeamten, die
an der Juristentagung vom 30. September bis 3. Oktober
1933 in Leipzig teilnehmen wollen, Urlaub ohne Anrech-
nung auf den Erholungsurlaub zu gewähren, soweit es
die Dienstverhältnisse zulassen“. Es dürfte auch zweckmäßig
sein, nur die dringlichsten Termine auf die vorbestim-
mten Tage zu legen, damit möglichst vielen Richtern und
Rechtsanwälten der Besuch der Tagung ermöglicht wird.

— Verbot des Tragens von irreföhren-
den Abzeichen. Auf Grund der Verordnung des Reichs-
präsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Fe-
bruar 1933 hat das Sächsische Ministerium des Innern
unterm 13. September folgendes angeordnet: „Das Tragen
von Abzeichen, die mit den parteilich anerkannten und
eingeföhrt der Nationalsozialistischen Deut-
schen Arbeiterpartei, ihrer Verbände und des Stahlhelms
verwechselt werden können, wird verboten. Zuwiderhan-
dlungen gegen das Verbot werden nach der erwähnten Reichs-
präsidentenverordnung bestraft.“

— „Dartmannsdorf bei Chemnitz“. Nach
einer Verordnung des Sächsischen Ministeriums des In-
nern führt die Gemeinde Dartmannsdorf (Amtsch. Hoch-
kistig den Namen „Dartmannsdorf bei Chemnitz“.

— Schnee auf dem Fichtelberge. Auf dem
Fichtelberge ist bereits Schnee gefallen, bei einer Tem-
peratur von 3 Grad Wärme. Gewöhnlich liegt sich diese
Erscheinung im Herbst nicht vor Oktober einzustellen.

— Räder u. Ein ganz besonders seltener Genuß wahr-
deutscher Volkskunst bot sich allen Besuchern des hier
durch die nationalsozialistische Spielfest-
Bischofsberga, veranstalteten Abends. Nach einer sehr
maranten Begrüßung des Herrn Venus wurde der Abend
eröffnet. Im ersten Teil desselben zeigte uns die Spielfest-
das nationalsozialistische Stück „Das Rosenkreuz“. Dieses
Stück bildete einen kulturgeschichtlichen Rückblick in die ger-
manische und arische Kultur, bis in die ältere Steinzeit
unter dem uralten Zeichen des Hakens oder Wendenkreuzes.
Ganz eingreifend war es, wie die Spielfest, welche durch
ihre Volkstümlichkeit ihrer Darbietungen auf künstlerischem
Gebiet schon bekannt ist, alle Zuschauer bei ihrem Gespräch
an Lagerfeuer festhielt. Die Harmonie des Spieles wurde
noch erhöht durch die nie verklingenden Löns-Voder, worin
ganz besonders das Lied: „Über die Heide geht mein
Gedanken“, welches von erster Sopranstimme vorgelesen
wurde, zu nennen ist. Das Gespräch am Lagerfeuer sollte
im wesentlichen dazu beitragen, sich mehr als bisher mit der
Germanenforschung zu beschäftigen. Ein nationalsozialistisches
Trugspiel bildete den Abschluß dieses Spieles. — Der
2. Teil eröffnet mit dem Scharf: „Wir sind Germanen
neue Nacht“, brachte uns neben Musik und Gedichtvor-
trägen besonders die alten schönen Volkstänze, welche Ein-
blick in die historischen heimatischen Gebräuche der „Lau-
fener“ zeigten. Von den Gedichtvorträgen seien erwähnt
„Das deutsche Herz“ und „Du mein Deutschland“, welche
sehr feinsinnig ausdrucksvoll zum Vortrag gelangten. Die beiden
Trios „An den Frühling“ v. Orlog und „Aubade“ von
Gandb erbrachten den Beweis des künstlerischen Reichtums
der Spielfest auch auf dem Gebiete der Musik. Die Volkstänze
beeilerten allgemein sehr. Große Beifall erweckte
der „Laufer Schußplättler“, wo eine Wiederholung unum-
hieblich war, sowie das Tanzspiel „Peter Michel“. Mit
großem Beifall wurde der „Klopffanz“ aufgeföhrt,
wobei unter Aufforderung der Spielfest einige Besucher
des Abends mitwirkten, was natürlich große Beifall
herverrief. Doch die „kritischen Tänzer“ entzündeten sich ihrer
Aufgabe sehr gut (!). Sehr eindrucksvoll wirkte auch der
Tanz „Deutsches Menuett“. Nach den heiteren Darbietungen
folgten noch einige ernter Charaktere. Zu erwähnen
ist hier das bereits angeführte „Muffstück „Aubade“ von
Gandb, sowie das Gedicht „An die Dorfkirchenlaken“,
welches durch das Kontenschlingen (summtlich barföhnd
das Glockenschwingen) einen tiefen Eindruck hinterließ. Den
Abschluß der Darbietungen bildete das Scharf: „Hört ihr
Herrn und laßt euch sagen“. Mit reichem und wohlver-
ständem Beifall wurden die innigen Künstler für ihre so
mannigfaltigen wertvollen Darbietungen belohnt. Nach
einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Volkstanzler Adolf
Dietel und dem Dank-Weißel-Weiß wurde dieser Abend
endet, der wohl in allen Herzen das tiefe Gefühl der Vater-
landsliebe erneut erweckt hat.

— Grädel. Brandräder der Eisenzeit ge-
funden. Beim Grundarbeiten an dem Siedlungshaus des
Herrn Karl Widuch, Grädel, stießen die Arbeiter an zwei
Stellen auf Urnenräder. Die Urnen des einen entnahm
Herr Widuch selbst der Erde. Leider zerfielen sie dabei. Er
sammelte aber die Scherben und übergab sie Herrn Lehrer
Wittschin aus Nieße, der daraufhin die Ausgrabung des
anderen Grabes vornahm. Waren die Gefäße des ersten
zwei schalenartige Gefäße, so war die Sandurne des zweiten
ein weitmündiger Topf, um dessen Wandung eine geferbte
Leiste als Verzierung angebracht war. Eine Deckkale, sehr
zerbrochen, fand sich auch hier über die Urne gestülpt. Gefäß
waren die Urnen mit den Überresten der Menschen, die bei
der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen zerschmelzen
waren. An Befunden konnten nur wenige, im Feuer ganz
verschmolzene Bronzefragmente ausgelesen werden. Die
Gräber sind in der sog. Hallstattzeit angelegt worden, also
vor rund 2400—2600 Jahren. Herr Widuch schenkte auch diese
Funde wie die schon im Dezember 1929 an seinem Grund-
stück gemachten dem Nießer Heimatmuseum, wofür ihm auch
an dieser Stelle bestens gedankt sei. — Norddeutsche Weide-
stelle für Urgefäßkunde: Lehrer Wittschin, Nieße,
Foppitzer Str. 12a, erreichbar durch Tel. des Herrn Dach-
deckermeister Grimm, Nieße.

— Grädel. Brandräder der Eisenzeit ge-
funden. Beim Grundarbeiten an dem Siedlungshaus des
Herrn Karl Widuch, Grädel, stießen die Arbeiter an zwei
Stellen auf Urnenräder. Die Urnen des einen entnahm
Herr Widuch selbst der Erde. Leider zerfielen sie dabei. Er
sammelte aber die Scherben und übergab sie Herrn Lehrer
Wittschin aus Nieße, der daraufhin die Ausgrabung des
anderen Grabes vornahm. Waren die Gefäße des ersten
zwei schalenartige Gefäße, so war die Sandurne des zweiten
ein weitmündiger Topf, um dessen Wandung eine geferbte
Leiste als Verzierung angebracht war. Eine Deckkale, sehr
zerbrochen, fand sich auch hier über die Urne gestülpt. Gefäß
waren die Urnen mit den Überresten der Menschen, die bei
der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen zerschmelzen
waren. An Befunden konnten nur wenige, im Feuer ganz
verschmolzene Bronzefragmente ausgelesen werden. Die
Gräber sind in der sog. Hallstattzeit angelegt worden, also
vor rund 2400—2600 Jahren. Herr Widuch schenkte auch diese
Funde wie die schon im Dezember 1929 an seinem Grund-
stück gemachten dem Nießer Heimatmuseum, wofür ihm auch
an dieser Stelle bestens gedankt sei. — Norddeutsche Weide-
stelle für Urgefäßkunde: Lehrer Wittschin, Nieße,
Foppitzer Str. 12a, erreichbar durch Tel. des Herrn Dach-
deckermeister Grimm, Nieße.

— Grädel. Brandräder der Eisenzeit ge-
funden. Beim Grundarbeiten an dem Siedlungshaus des
Herrn Karl Widuch, Grädel, stießen die Arbeiter an zwei
Stellen auf Urnenräder. Die Urnen des einen entnahm
Herr Widuch selbst der Erde. Leider zerfielen sie dabei. Er
sammelte aber die Scherben und übergab sie Herrn Lehrer
Wittschin aus Nieße, der daraufhin die Ausgrabung des
anderen Grabes vornahm. Waren die Gefäße des ersten
zwei schalenartige Gefäße, so war die Sandurne des zweiten
ein weitmündiger Topf, um dessen Wandung eine geferbte
Leiste als Verzierung angebracht war. Eine Deckkale, sehr
zerbrochen, fand sich auch hier über die Urne gestülpt. Gefäß
waren die Urnen mit den Überresten der Menschen, die bei
der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen zerschmelzen
waren. An Befunden konnten nur wenige, im Feuer ganz
verschmolzene Bronzefragmente ausgelesen werden. Die
Gräber sind in der sog. Hallstattzeit angelegt worden, also
vor rund 2400—2600 Jahren. Herr Widuch schenkte auch diese
Funde wie die schon im Dezember 1929 an seinem Grund-
stück gemachten dem Nießer Heimatmuseum, wofür ihm auch
an dieser Stelle bestens gedankt sei. — Norddeutsche Weide-
stelle für Urgefäßkunde: Lehrer Wittschin, Nieße,
Foppitzer Str. 12a, erreichbar durch Tel. des Herrn Dach-
deckermeister Grimm, Nieße.

Bessere Zeit, und sächs. Nachrichten in der 1. Beilage.

Mundfunk-Programm.

Dienstag, den 19. September.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

13.30: Männerberufe - von der Frau aus gesehen. - 15.45: Sport-Jugendstunde. - 16.00: Zeitgenössische Lieder. - 16.15: Besuch in Kopenhagen. - 16.30: Unterhaltungsmusik. - 17.10: Zulu von Strauß-Lorner. Zum 60. Geburtstag. - 17.40: M. H. Mozart, Sonate G-Dur (K. V. 390). - 18.00: Neue Oper, Gottfried Benn. - 18.15: Bühnenstunde. - 18.40: Die Funke-Stunde teilt mit. - 18.45: Stimme zum Tag. - 19.00: Stunde der Nation. Aus Frankfurt: Halal - die Jagd fängt an. - 20.00: Besung. - 20.05: Wagner-Abend. - 21.00: Ein deutscher Künstler feiert beim (Carl Maria von Weber). - Danach bis 24.00: Tanzmusik. - Gegen 23.00: Ueber Bühne und Film.

Königswusterhausen.

10.10: Schulfunk. Vom Leben auf anderen Planeten. - 10.50: Fröhlicher Kindergarten. - 11.30: Bildhauer bei der Arbeit. - 11.45: Zeitfunk. - 15.00: „Bau von Flugzeugmodellen, Spiel- und Segelflugzeugen“. - 15.45: Schöne alte Volkslieder. 16.00: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. - 17.00: Die Verwaltung des Erbes von Bayreuth. - 17.20: Musikalisches Wosatz. - 18.30: Volkliche Seltenschauschau des Drahtlosen Dienstes. - 19.00: Berliner Programm. - 20.05: Lustiger Abend. - 23.00: Aus Stuttgart: Nachkonzert.

Kletter-Unfall in der Sächsischen Schweiz.

* Rönigstein. Am Gammelfelsen stürzte am Sonntag nachmittags ein Dresdener Kletterer ab. Er wurde mit mehreren Knochenbrüchen durch Samariter des Sächsischen Bergsteigerbundes geborgen und ins hiesige Krankenhaus gebracht.

Der 1. Vorsitzende des Sächsischen Bergsteigerbundes teilt uns dazu mit: „Wieder ist ein junges Menschenleben schwer in seiner Gesundheit geschädigt worden. Es sei deshalb an alle Eltern und Erzieher von jungen Leuten erneut die dringende Bitte gerichtet, ihre Schutzbefohlenen anzubahnen, sich dem Sächsischen Bergsteigerbund oder einer anderen Kletterportulischen Vereinigung anzuschließen, weil dort bei aller persönlichen Freiheit alles Menschenmögliche getan wird, um durch fachgemäße Anleitung durch erfahrene und langjährige Kletterer Unfälle zu verhüten.“

80. Geburtstag von Rechnungsrat Gref.

18. Dresden. Der Büropresident bei der vor-maligen königlichen Sächsischen Oberrechnungskammer (später Staatsrechnungshof) i. H. kann am 18. September in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag begehen.

Herr Gref wurde 1870 Kriegsfreiwilliger, verblieb nach Rückkehr aus Frankreich beim Militär und wurde in dessen Verwaltungsdienst verwendet, so als Wirtschaftsführer, funktionierender Wirtschaftsoffizier und Intendanturhilfsarbeiter. Dann war er 7 Jahre Sekretär beim Albertverein und erhielt am 1. Juni 1883 als Vollbeamter Anstellung im Sächsischen Staatsdienste. Er wurde als holtzer vom Deutschesamt Hamburg beschäftigt, danach zur Sächsischen Post- und Steuerdirektion zurückgerufen und zum Kalkulator und Sekretär befördert. Am 1. April 1900 wurde er zum Oberrechnungsrevisor bei der königlichen Oberrechnungskammer und bei ihr am 1. August 1915 zum Rechnungsrat ernannt, nachdem ihm 1913 Titel und Rang als Rechnungsrat verliehen worden waren. Am 1. Juli 1919 wurde er in den Ruhestand versetzt. Seit dem Jahre 1898 ist Gref ehrenamtlich für gemeinnützige und wohltätige Werke ununterbrochen wirksam. Er betrieb 1898 die Bildung der freien Vereinigung Dresdener Staatsbeamten sowie dessen Wirtschaftssparvereins, im Jahre 1900 die Gründung des großen Landesvereins sächsischer Staatsbeamten für Wohlfahrtszwecke. In seinen Körperverpflichtungen stand er an leitender Stelle und ist jetzt noch Vorsitzender im Vorstände des letzteren. Er ist der „Kalender für den Sächsischen Staatsbeamten“, dessen Schriftleiter er noch ist. Das Buch gilt als Jahrbuch des Landesvereins, dem sein Ertragnis zufällt. Eine Anzahl Wohlfahrts-einrichtungen und Anstalten sind sein Werk, darunter die Brand- und Einbruchversicherung zugunsten der Vereinsmitglieder, der Krankunterstützungsverein sächsischer Staatsbeamten, die „Hilfskasse für Sterbefälle“, die große Deutschlands, die „Hilfskasse für Sterbefälle“, die große Gedenks- und Erholungsstätte „König-Albert-Heim“ in Gelsenau i. G., die Altenpflegestätte „König-Gref-Heim“ in Dresden-Nußlau, der Familienrat, die Kinderhilfe, die Bildung von Unterhaltungsclubs. Während des Weltkriegs führte Gref die großen ehrenvollen Geldsammlungen der

Sächsischen Staatsbeamenschaft für das Rote Kreuz und die Kriegshilfe durch, war neben seinem Berufsamt Rechnungsführer des Vereins „König-Albert-Heim“ des Rotes Kreuzes. 12 Jahre hindurch war Gref Kirchenvorsteher. Vom Ministerium des Innern war er in den Finanzausschuss der Stiftung „Gemeindepfand“ als Schriftführer berufen worden. So sind 60 Jahre vergangen, in denen er fortgesetzt seinem Vaterlande mittel- und unmittelbar gedient hat und mehrere Jahrzehnte, während der er der sächsischen Staatsbeamenschaft getreu dem Grundlay: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, bewährter Führer war und noch heute ist.

Fahrplan der Sächl.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 18. September 1933 bis auf weiteres.

Ab Riesa	7.40	12.30	16.15
• Rünchrig	8.10	13.05	16.50
• Merchwitz	8.35	13.30	17.15
• Hirschstein	8.40	13.35	17.20
• Niederlommahsch	8.50	13.45	17.30
• Diesbar-Rieschüh	9.00	13.55	17.40
• Niederlommahsch	9.20	14.15	18.00
• Zehren (Al.-Zabel)	9.30	14.25	18.10
• Karpfenschänke (Diera/Zabel)	9.45	14.40	18.25
in Meissen	10.20	15.15	19.00
in Dresden	13.05	18.15	—
Ab Dresden	8.00	11.20	14.30
• Meissen	10.00	13.30	16.80
• Karpfenschänke (Diera/Zabel)	10.15	13.45	16.45
• Zehren (Al.-Zabel)	10.25	13.55	16.55
• Niederlommahsch	10.30	14.00	17.00
• Diesbar-Rieschüh	10.40	14.10	17.10
• Niederlommahsch	10.50	14.20	17.20
• Hirschstein	10.55	14.25	17.25
• Merchwitz	11.00	14.30	17.30
• Rünchrig	11.15	14.45	17.45
in Riesa	11.45	15.15	18.15

Capitol Riesa

Heute Montag zum letztenmal: „Was Frauen träumen“. - Ab Dienstag bis Donnerstag Magda Schneider, Hermann Thimig in „Marion, das gehört sich nicht“ mit Julius Falkenstein und Olly Gebauer in einem Film voll Tempo, Laune und Humor. Die mitreißende begeisterte Musik schrieb Otto Stranky. U. a. „Jede Nacht träumt mein Herz nur von Dir“.

Vorführungen werktags 7 Uhr u. 9.15 Uhr

Noch einmal: Fahrt ins Blaue!

160 km im Omnibus für 3.50 RM. Am 24. 9. 12.15 Uhr Abfahrt. Eine Preisfahrt. Städtischer Kraftverkehr Riesa.

Vereinsnachrichten

Stahlhelm Landwehr. Mittwoch, 20. Sept., 20 Uhr Dienst, Kaserne.
Jäger und Schützen. Morgen Dienstag Monatsversammlung mit Bräutigamsreden.
Ruffhändlerverband der Kriegsbef. und Kriegshinterbliebenen und Zerbeskaffe. Donnerstag, den 21. September 1933, abends 8 Uhr bei H. Nam. Rühlich (Hotel Höpfer) Versammlung. Erscheinung Pflicht.
Ev.-nat. Arb.-Ver. Frauengr. Mittwoch, den 20. 9. Kränzchen im Café Höpfer.
Ambition. Heute keine Singstunde, dafür morgen. D.D. Betr. der außerordentlichen Mitgliederverla. im Hotel Höpfer am 18. September. In Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlung für die Deutsche Arbeitsfront hat Va. Rogam alle D.D. der Ortsgruppe Mitte von der am gleichen Tage stattfindenden Nichtverla. entbunden.

Bestellungen auf **Feldblumensträuße** zum Reichsdenkmalfest nimmt entgegen **Rudolf Zenter** Riesa, Schloßstraße 20 Telefon 463.



Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt Aktiengesellschaft

Ab 18. September 1933 Fahrplan-Änderung

Gröba

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa-Gröba und Umg. zur gefl. Kenntnis, daß wir morgen Dienstag im Grundstübchen

von Altrock-Platz 3 (früher H. Schmidt) eine

Hausschlächtere mit Grünwaren und Landesprodukten

eröffnen. Es wird unser Bestreben sein, unsere Kunden mit nur bester Ware zu bedienen. Um gütige Unterstützung bitten

Walter Poguntke und Frau.

Morgen Dienstag Schlachtfest, ab 8 Uhr Wollfleisch. - Täglich ab 4 Uhr warme gekocherte Heringe.

Empfehle meine seit 38 Jahren bestens eingeführten

Bettfedern rein weiß und füll-

trächtig à Pfund 3.25, 4.50, 5.25 und 6.-.

Günstigste Inletts von 8.80, 10.80 RM. an in

Oberläufiger Qualitätsware im

Wäschegeß. Martha Schwarz

Goethestraße 74. **Rebattmarken.**

3-4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör baldigst gesucht. Angebots unter F 3810 an das Tageblatt Riesa.

Das Land ist Quelle unserer Kraft, Es gibt uns Mais und Hopfen, Und diese beiden spenden Saft Zu einem guten Trosten.

Der Trosten wandert in das Blut Und härtet Leib und Seele, Damit - bei allem was man tut - Der rechte Schwung nicht fehle.

Die Leistung aber ist das Maß... Und, soll Erfolg Dir winken, So merke: Jeden Tag ein Glas: Rühriger Schwarzbier trinken!

Generalvertrieb: Richard Schwabe, Schlageterstraße 78, Fernsprecher 49.

Anlässlich des Ablebens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers, Schwieger- und Großvaters, des **Buchdruck-Maschinenmeisters**

August Hermann Metzger

sind uns aus allen Kreisen unendlich viel Beweise der Liebe und Verehrung für unseren lieben Verstorbenen zuteil geworden. Wir danken allen, insbesondere seinen ehemaligen Mitarbeitern und Kollegen und den teilnehmenden Vereinen und Freunden, für das ehrende Geleit zur letzten Ruhe. Dies alles hat uns unendlich wohlgetan.

Emma verw. Metzger

Selma Hofmann geb. Metzger

zugleich im Namen der Hinterbliebenen.

Riesa, Meerane, Meissen, Dieburg, Chemnitz, Frankfurt a. M., am Begräbnistage.

Sonntag früh 1/4 Uhr verschied nach langem qualvollen seelischen Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Martha Kübe

geb. Riedrich.

In tiefstem Schmerz

Paul Kübe nebst Kindern

und Anverwandten.

Stets einfach war Dein Leben,

Du dachtest nicht an Dich,

Nur stets für andre streben

Hieltest Du für Deine Pflicht.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. 9., 1/2 Uhr von der Halle aus statt.

Möbl. Zimmer zu verm. Su. erfr. im Tagebl. Riesa.

Wohnung, 5 Zim. u. Zub. sof. od. spät. zu vermieten. Su. erfr. im Tagebl. Riesa.

Suche 6500 Mk.

2. Sophtel, Brandtasse 38000 M., bis 1. Okt. 33. Gefl. Angeb. unt. N 3812 an das Tageblatt Riesa.

Guter Mittagstisch gef.

Nähe Banziger Straße. Preisangebote unt. D 3808 an das Tageblatt Riesa.

Zuverlässig. Wirtschaftshilfe.

welcher sich seiner Arbeit freut, sof. gefucht. Su. erfr. im Tagebl. Riesa.

Wer leiht 200 RM. auf 1/2 Jahr gegen gute Sicherheit? Off. erb. unt. K 3814 a. d. Tagebl. Riesa.

Kinderl. Hausmädchen

16-18 Jhr., auserl., ehrl. u. fleiß. i. 1. 10. 33 gefucht. G. Berninger, Friseurkalon, Pommitzsch, Döbelner Straße 7, Fernruf 320.

Entlassen! Was nun?

Nur keine Sorge, liebes Fräulein, durch eine Kleinanzeige im Riesaer Tageblatt bekommen Sie sich wieder eine neue Hausbalkstelle. - Die Tageblatt-Geschäftsstelle befindet sich: Riesa, nur Goethestraße 59.

Suche für sofort ein kräftiges Mädchen

o. 17-20 J. in die Landwirt-schaft. M. Seifert, Wansin.

Ständige Aushilfs-Bedienung

für Wochentags gesucht. Hotel Stadt Dresden.

Zum 1. Okt. wird für herrschaftl. Haush. in Riesa ein solid. fleiß. Hausmädchen

gesucht. Angeb. m. Lohn-anpr. an Frau Dipl.-Ing. Lüert, Reutkirchen, Witsch. Vorna i. G.

Junge Kontoristin

mit Kenntnissen in Steno-graphie u. Schreibmaschine gesucht. Schriftl. Angebote mit Altersang. u. Gehalts-anforderung unter G 3811 an das Tageblatt Riesa.

Jüngeres Mädchen

14-16 Jahr, als Auf-wartung gesucht. Johanna Reich, Großenbainer Str. 9.

Saub. ehrl. Mädchen

i. d. Kaffeeh. 1. 10. gef. Café Central.

Gebr. Sofa

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offert. m. Preis u. J 3813 a. d. Tagbl. Riesa.

Damenrad, wie neu

Knochenrad verl. billig. Winkler Fahrradhandlg., Schlageterstraße 83.

Omnibusfahrt

Mittwoch, den 20. 9., nach **Pillnitz-Meißmühle** über Dresden - Weißer Hirsch. Abf. 12 Uhr Preis 3.25

Auto-Fischer Tel. 677.

Radio-Apparat

neuer Stahlfurter inn. i. Wechselstr. 6 Rühr. Superbet mit dynam. Lautspr., umzugs-fähig, billig zu verkaufen. Su. erfr. im Tagebl. Riesa.

Verkaufe

Fahrrad (Tempo) 345 cm, in gutem Zu-stande, 12 Str. Trautstr. Su. erfr. im Tagebl. Riesa.

Federbetten

sind, weil überzählig, billig abzugeben. Su. erfr. im Tagebl. Riesa.

H. Schellisch

Ignor & Sohn, Röderrau.

Echte Bücklinge

Zwotten und Hundern heute frisch. **Steitzer, Schlageterstr. 40**

Schellisch

Kabtau, Fischilet diese Woche täglich frisch. **Carl Ignor, Gröba.**

Gelbfleischige Speisefartoffeln

je Str. 1.50 RM. **Th. Gaumitz, Bismarkstr. 26.**

Frühgepflückte Pflaumen

gibt ab **Nr. 41 in Jacobsthal.**

Wer Geschäfte machen will - muß inserieren

Frisch eingetroffen alle Sorten **la Seefische.** **Clemens Bürger.**

Die letzten schwedischen Preiselbeeren

eingetroffen, empfiehlt **Pfeifer** Schlageterstr. 93, Tel. 147

Die heutige Nr. umfasst 16 Seiten.

Die erste Arbeitstagung des Staatsrats.

nds. Berlin. Nach der feierlichen Eröffnung des Staatsrats am Freitag fand, wie wir bereits berichteten, die erste Arbeitstagung des Staatsrats am Sonnabend in nicht minder feierlichem Rahmen statt.

Ueber die Tagung, die nichtöffentlich war, wurde folgender amtliche Bericht ausgegeben: Ministerpräsident Brüning hat die erste Arbeitstagung des neuen Preussischen Staatsrats am 18. September, vormittags 11 Uhr, im Palais-Saal des Neuen Palais in Potsdam eröffnet. Der Ministerpräsident legte in eingehenden Ausführungen dar, welche Aufgaben der Staatsrat zu leisten haben wird und ging dabei auf alle wichtigen Fragen ein, die die Staatsregierung gegenwärtig beschäftigt. Er forderte die Staatsräte auf, dem Staatschef mit Einsatz ihrer ganzen Person zu helfen, die Richtlinien des Führers, die für Preußen als Dienstanweisung zu gelten haben, zur Verwirklichung zu bringen.

Anschließend referierten die Staatsräte Gauweiler, Terboven-Effen und Universitätsprofessor Dr. Carl Schmitt über das Thema „Staatsverwaltung und kommunale Selbstverwaltung im nationalsozialistischen Staat“. Während der erste Redner die einschlägigen Fragen von der weltanschaulichen und grundsätzlichen staatspolitischen Seite her behandelte und hierbei insbesondere auf die Grundaufgaben hinwies, die die Partei im Staate zu lösen hat, erörterte Staatsrat Professor Schmitt besonders eingehend Wesen und Gestaltung der kommunalen Selbstverwaltung im Nationalsozialismus.

Der Ministerpräsident stellte das Ergebnis der Beratung fest und schloß um 5 Uhr nachmittags die Sitzung.

Keine Orden für Nationalsozialisten

Berlin, 18. September.

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Anordnung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß:

„Den Mitgliedern der NSDAP. wird hiermit unterzagt, im Zusammenhang mit ihrem Wirken im Rahmen der NSDAP. für Verdienste in der nationalen Bewegung, um die Erhebung Deutschlands und dergleichen Orden anzunehmen.“

Industrie und Arbeitsbeschaffung.

nds. Berlin. Um die Reichsregierung in dem von ihr mit aller Energie angezielten Ziele, Deutschland von der Not der Arbeitslosigkeit zu befreien, nach besten Kräften zu unterstützen, hat der Präsident des Reichshandels der deutschen Industrie, Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach, vor kurzer Zeit einen besonderen Ausschuss eingesetzt, der die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung durch die Wirtschaft untersuchen soll. Mit der Führung dieses Ausschusses ist Ingenieur Pletsch-München beauftragt worden. Der Ausschuss hat seine Arbeiten in fünf Unterausschüsse gegliedert, um insbesondere auch die Voraussetzungen für eine aus der Wirtschaft kommende Arbeitsbeschaffung zu prüfen. Die Ausschüsse erörtern zur Zeit die Finanz- und Finanzierungsfragen, das Problem der Rüstbarmachung der Handwerker für die Arbeitsbeschaffung, sowie sonstige Möglichkeiten zur Belebung der privaten Unternehmer-Initiative. Die Beratungen werden mit möglicher Beschleunigung zum Abschluß gebracht und die Ergebnisse der Reichsregierung als Vorschläge der Industrie zur Förderung der Arbeitsbeschaffung binnen kürzester Frist unterbreitet werden.

Front gegen die Heimatwehr

Die unter Führung des Landbundoberschlagers Winkler stehende österreichische Nationalständische Front, in der der Landbund, der Ständebund für Handel und Gewerbe und der nationale Beamten- und Arbeiterbund vereinigt sind, beging in Graz ihr Gründungsfest. Vizekanzler Winkler erklärte, die Nationalständische Front werde nicht in der Vaterländischen Front aufgehen und sie lehne den „Austro-Faschismus“ des Heimatschutzes aufs schärfste ab. Die nationalständische Front wolle einem Zustand ein Ende setzen, der weite Teile des österreichischen Volkes uneinig abteilt stehen lasse in einer Zeit, in der größte Entscheidungen für Volk und Staat heranreifen. Er habe dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß die Erklärung gegeben, daß die Bewegung bereit sei, die Bestrebungen des Bundeskanzlers zur Sicherung des großen gemeinsamen Zieles zu unterstützen, darunter sei die Erhaltung Oesterreichs als unabhängiger deutscher Staat, die Ausmerzung von Klassen- und Kulturkampf und die Durchführung der Verfassungsreform auf ständischer Grundlage zu verstehen. Den austrofaschistischen Forderungen Starhemburgs aber werde sich die Nationalständische Front niemals beugen.

Nach der Rundgebung fand eine Pressebesprechung statt, in der Vizekanzler Winkler nach einer Meldung der „Grazener Tagespost“ erklärte, daß er dem Bundeskanzler Dollfuß Gefolgschaft gelobt habe, doch werde der Kanzler zu erklären haben, ob er sich für die Demokratie oder für den Faschismus entscheide. Im letzteren Fall könne er, Winkler, nicht länger in der Regierung bleiben.

20 Nationalsozialisten verhaftet

Die Rundgebung gab Anlaß zu großen Segentundgebungen von nationalsozialistischer Seite. Wie die Polizei mitteilt, gelang es erst nach längerer Zeit berittener Schutzmanschaf, unter Anwendung des Gummiknüppels die Nationalsozialisten zurückzudrängen. Hierbei wurden zwanzig Personen verhaftet und hundert verhaftet. Darunter befand sich auch der Vertreter einer der größten amerikanischen Nachrichtenagenturen, ein amerikanischer Staatsangehöriger, der fotografiert hatte und nun unter der durch nichts begründeten Beschuldigung, reichsdeutscher Agent zu sein und für deutsche Zeitungen Aufnahmen zu machen, festgenommen wurde. Erst nach Feststellung seiner Personallisten wurde er auf freien Fuß gesetzt.

Mit dem Bajonett

In Spittal an der Drau kam es vor dem Gebäude des Bezirksgerichts zu Kundgebungen einer großen Menschenmenge, die sich gegen die erfolgte Dienstenthebung des Bezirkshauptmanns von Spittal und gegen die von gewisslichsozialer Seite und vom Heimatschutz geforderte Amtsenthebung des Landeshauptmanns von Kärnten, Kernmayer, richtung des Landeshauptmanns von Kärnten, Kernmayer, richteten. Polizei und Gendarmen wollten die Ansammlungen kam. Um die Ruhe wieder herzustellen, wurde eine Kompanie Alpenjäger aufgeboten, die dann mit gefülltem Bajonett die Straße räumte. Von den Kundgebern wurden sechs Personen verhaftet, davon eine schwer durch einen Bajonettschlag in die Lunge.

Aufruf zum Erntedanktag.

Am 1. Mai hat das deutsche Volk in überwältigender Beschlouenheit ein Bekenntnis zum deutschen Arbeiter und zur nationalen Arbeit abgelegt. Der Tag der nationalen Arbeit wurde im ganzen Reich feierlich begangen, um dem deutschen Volke in allen seinen Ständen die Würde und Ehre der werkschaffenden Arbeit und die innere Verbundenheit ihrer Träger mit der Nation lebendig vor Augen zu führen. Nunmehr stehen wir am Ende eines durch Saat und Ernte begrenzten Zeitlaufes.

Am Sonntag, den 1. Oktober, soll ein Deutscher Erntedanktag das Bewußtsein der Blutsverbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Bauerntum zum Ausdruck bringen.

Der deutsche Bauer hat durch treue Erfüllung seiner immer wiederkehrenden Aufgaben am fruchtbaren Boden die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß Deutschland ohne Nahrungsvorgen dem kommenden Winter entgehen kann. Der deutsche Bauer will darüber hinaus auch im besonderen Maße beim Winterhilfswerk des deutschen Volkes gegen Hunger und Kälte mitarbeiten.

In Würdigung der besonderen Bedeutung des Bauern für die ganze Nation hat die Reichsregierung gerade in diesen Tagen besonders einschneidende Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet zu seinem Schutze ins Werk gesetzt. Das ganze Volk aber begehrt mit dem deutschen Bauern zusammen in Dankbarkeit gegen Gott den Abschluß der Ernte.

Eine große Kundgebung der deutschen Bauern auf dem Bückeberg bei Hameln wird über alle deutschen Sender übertragen und vom ganzen Volke miterlebt werden; in allen Städten und Dörfern wird der Tag des deutschen Bauern würdig ausgestellt und in gemeinsamen örtlichen Veranstaltungen begangen werden.

Das deutsche Volk bekennt sich am 1. Oktober in seiner Gesamtheit zu seinem Bauerntum. Es bringt damit feierlich zum Ausdruck, daß es im Bauernstande die Lebensgrundlage der deutschen Zukunft erblickt.

gez. R. W. Darré,
Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.
gez. Dr. Goebbels,
Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Reichsminister Darré: Der gerechte Preis.

nds. Berlin. Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der neuen Reichsgesetze über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und über den Zusammenschluß von Mählern veröffentlicht Reichsernährungsminister R. W. Darré in der „Nationalsozialistischen Volkszeitung“ eine Betrachtung über das Thema „Der gerechte Preis“. Was, so sagt der Minister, im Rahmen der bisherigen freien Marktwirtschaft eine Unmöglichkeit war, sei nunmehr auf Grund des nationalsozialistischen Vorschlags durch den Beschluß des Reichstages grundsätzlich möglich geworden: die Schaffung eines gerechten und festen Preises für landwirtschaftliche Erzeugnisse, vorweg für Getreide. Hätte der Staat verstanden, im Rahmen der freien Marktwirtschaft feste Preise zu garantieren, so hätte er auf der anderen Seite bereit sein müssen, zu eben diesen Preisen jede Menge zu jedem Zeitpunkt zu übernehmen. Praktisch würde das heißen, daß der Hauptteil der Ernte vermutlich in den ersten acht Wochen nach der Ernte dem Staat prompt oder am Terminmarkt an den Hals geworfen worden wäre. Wegen die nach dieser Richtung gehenden Vorschläge, habe er, der Minister, sich bisher kraft seiner Verantwortung in aller Entschiedenheit geweigert.

Das neue Gesetz über den Reichsnährstand, so läßt der Minister weiter aus, „setzt mich nunmehr grundsätzlich in die Lage, zum System von Festpreisen überzugehen. Es gibt mir aber andererseits auch die Ermächtigung in die Hand, durch Schaffung des korporativen Zusammenschlusses im Reichsnährstand die ländliche Marktorganisation kraft Gesetzes hinzustellen, welche die Voraussetzung für ein reibungsloses Heranbringen der Getreidemengen an das Verarbeitungs-gewerbe ist, denn über eines muß man sich klar sein: der Staat kann dem Landwirt und Bauern nur einen ange-

messenen und festen Preis zustichern für diejenigen Mengen von Getreide, für die ein wirklicher volkswirtschaftlicher Bedarf vorliegt. Die Marktorganisation wird weiter durch den korporativen Zusammenschluß von Erzeugern, Handel, Genossenschaften und Mählern die Gewähr dafür zu schaffen haben, daß der volkswirtschaftliche Bedarf aus dem landwirtschaftlichen Betrieb an die Mühle in dem Tempo herausgeschleust wird, das der laufende Bedarf erfordert. Der Landwirt muß sich also darüber im klaren sein, daß er auch nur ein Anrecht darauf hat, daß ihm bei etwa eintretender Ueberschneidung anteilsmäßig der Prozentsatz seines Verkaufsgeldes abgenommen wird, der insgesamt zur Deckung des volkswirtschaftlichen Bedarfes notwendig ist. Versteht die Landwirtschaft gegen diese klar gegebene Sachlage, indem sie etwa im laufenden Jahr die Getreideanbauflächen weiter vergrößert, so läuft sie Gefahr, daß ihr zum Schluß des Erntejahres 1934/35 ein gewisser Hundertfuß, und zwar anteilig für jeden Betrieb, nicht abgenommen wird. Ich werde auch Mittel und Wege finden, denjenigen Landwirt, der etwa einzeln gegen diese meine Warnung vor einer weiteren Anbauvergrößerung verstößt, und damit seine Standesgenossen zu übervorteilen versucht, entsprechend zu treffen. Das Nährstandsgesetz ist unbedingt nur als eine Sonderregelung für den Nährstand des deutschen Volkes anzusehen, und es kommen ähnliche Maßnahmen für die übrige Wirtschaft nicht in Frage. Das Reichsministerium — und vorweg der Herr Reichsminister — hat durch die Zustimmung zu diesem Gesetz ein großes Maß von Vertrauen gegenüber dem gekundeten Sinn des Bauerntums bewiesen. Es wird unsere Pflicht sein, und dieses Vertrauens würdig zu erweitern.“

Staatsbegräbnis für Muchow und Mähling.

Berlin, 18. September.

Reinhold Muchow, der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront und stellvertretender Führer der NSDAP, und Sturmbannführer Willi Mähling wurden am Sonnabend in Berlin zu Grabe getragen.

Vor dem Hause der Arbeiterbank in der Wallstraße, in dem die Trauerfeier stattfand, hatten die Fahnenabordnungen der Standarte 3 und der NSDAP. Aufstellung genommen, an die sich dann 3000 SA- und NSDAP-Mitglieder angeschlossen. Im Sitzungssaal der Arbeiterbank fand die Trauerfeier statt. An den mit der Fahne der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung bedeckten und mit Kränzen überhäuften Särgen der beiden Kämpfer, die auf so tragische Weise ums Leben gekommen sind, stand eine Ehrenwache von Sturmführern und Gaubetriebszellenleitern. Alle staatlichen und städtischen Behörden, Reichswehr und Polizei, die Partei, die NSDAP-Verwaltung und die Arbeitsfront hatten Vertreter entsandt.

Die Trauerfeier wurde eingeleitet mit dem Largo von Händel, gespielt vom Streichorchester des KfDK, worauf Dr. Bischof von Brandenburg, Pfarrer Hoffensfelder, die Trauerrede hielt.

Nach dem Segen erklang der Choral „Sei getreu bis in den Tod“, worauf der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley,

Reinhold Muchow und Willi Mähling Worte des Gedankens nachrief. Ansehbares sei geschehen. Wir ständen hier vor einer ungeheuren Tragik. Die beiden Heimgegangenen, der SA-Führer und der Führer der NSDAP, hätten jahrelang Seite an Seite gestanden im gemeinsamen Kampf, in dem die Kameradschaft geboren wurde, die überhaupt der

gesamten Bewegung die ungeheure Kraft zum Siege gab. Es liege ein Symbol in diesem Falle: Betriebspionier und Sturmmann seien gefallen, ein Beweis dafür, daß die Bewegung noch Opfer fordern wird und muß, wenn sie den letzten der Siege, Deutschland zu erneuern, erringen will. Symbolhaft sei es, daß der Sarg Reinhold Muchows in dem Hause stehe, um das er gekämpft und gerungen hat. Aber nicht die Trauer um die so früh aus dem Leben Gerissenen dürfe uns übermannen. Alle müßten hart werden, weil es das Leben fordert. Die Namen der beiden Toten aber seien unauslöschlich eingeschrieben in die Geschichte der Bewegung.

Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, wurden die Särge, während der Choral „So nimm denn meine Hände“ gespielt wurde, von den Kameraden zu den Leichenwagen getragen. Ein endlos langer Trauerzug bewegte sich zum Luisenstädtischen Friedhof, wo die Beisetzung erfolgte.

Ein Fahnenwald umgab die Gruft der beiden toten Kämpfer. Als erster rief Staatsrat Schumann dem in den 10 Jahren erprobten Mitarbeiter und Kämpfer Reinhold Muchow tiefbewegte Worte des Gedankens nach. Der Führer der Standarte 3, Mählberg, grüßte darauf den Sturmbannführer Willi Mähling, der immer hingebungs-volle Kameradschaft bewiesen habe, zum letzten Male. Nach Gebet und Segen des Geistlichen legte Staatsrat Dr. Ley im Auftrage des Führers zwei Kränze an der Gruft der beiden Toten nieder, und Major Wende, der Adjutant des Ministerpräsidenten, einen Kranz in dessen Auftrage. Dann senkten sich bei dem Liede vom guten Kameraden die Fahnen zum letzten Gruß über der Gruft.

Ergänzende Auslegungen des Begriffes „nichtarisch“.

nds. Berlin. Wie das Völk. Büro meldet, hat der Reichsinnenminister eine ergänzende Erklärung zu dem Begriff „nichtarisch“ für die Durchführung des Verordnungs-Gesetzes erlassen. Es wird darin festgesetzt, daß, wenn in dem zur Entscheidung stehenden Fall einer der Großväter des Beamten unbekannt von der Rasse nach jüdischen Eltern abstammt, dieser Beamte selbst dann als nichtarisch im Sinne des Gesetzes anzusehen ist, wenn der Großvater der jüdischen Religionsgemeinschaft niemals angehört hat und außerdem der Vater des Großvaters, also der Urgroßvater, bereits getaufter Christ gemein ist. Der Minister unterkreidet, daß bei Auslegung des Begriffes der arischen Abstammung nicht die Religion maßgebend sei, sondern daß vielmehr entscheidend sei die Abstammung, die Rasse, das Blut. Das Gesetz schließe keineswegs aus, daß eine nichtarische Abstammung auch dann vorliege,

wenn alle Eltern- und Großelternanteile zwar der jüdischen Religion nicht angehört haben, wenn aber die nichtarische Abstammung anderweitig festgestellt wird.

Neue Verwaltungsrats-Mitglieder der Reichsbahn.

nds. Berlin. Namens der Reichsregierung hat der Reichsverkehrsminister für das aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ausgeschiedene Mitglied Dr. Silberberg den Legationsrat in der Baprischen Vertretung beim Reich und Stabsführer im Verbindungsstab der NSDAP, Rolf Reimer-Berlin und anstelle des ausgeschiedenen Mitgliedes Kaiser, den Leiter des Deutschen Arbeiterverbandes der öffentlichen Betriebe und Schulungsreferenten für die Gaubetriebszellen-Schulung der NSDAP, Georg Rörner-Berlin, zu Mitgliedern des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft ernannt.

Nordbrenner Holz ertrunken

Moskau, 18. September.

Der unbekannteste deutsche Kommunist Mag Holz ist bei einer Bootsfahrt auf dem Oka-Fluss in der Nähe der Stadt Gorki in Russland ertrunken.

Damit endet das Leben eines Mannes, der in Sachsen, und ganz besonders im Vogtland, sich durch seine Nordbrennererei ein unschätzbares Schandmal gesetzt hat, durch das die damals irreführenden sächsischen Arbeiter immer und immer wieder daran erinnert werden, welche Zerstörung der Wirtschaft, des Volkes, der Familie und der Seele des einzelnen Menschen eine Unterfütterung der kommunistischen Gedankenwelt in sich birgt. Besonders die grauenhaften Taten dieses Mag Holz und seiner Genossen, die sich zum großen Teil aus landfremden Elementen zusammensetzten, haben nicht zum geringsten dazu beigetragen, daß der sächsische Arbeiter über sein Volk und seines Volkes Schicksal nachdachte und, wenn auch nach langen Jahren, endlich die Einsicht erlangte, daß die Rettung aus der sozialistischen Verwirrung und zerstörenden Gedankenwelt von anderer Seite kommen mußte: heute marschieren das damals rote Sachsen in erster Linie hinter seinem Führer Adolf Hitler!

Mag Holz war während der innenpolitisch bewegten Jahre der Nachrevolutionzeit zum Schrecken in Deutschland geworden. Im November 1918 wurde er Vorsitzender des Erwerbslosenrates in Falkenstein im Vogtland und übernahm die Führung in der im März 1920 im Vogtland von den Kommunisten inszenierten Gegenaktion gegen den Rapp-putsch. Als die Reichswehr in diesen Kampf eingriff, flüchtete Holz in die Tschechoslowakei, die sich dem deutschen Auslieferungsbefehlen widersetzte. Im März 1921 setzte Holz sich an die Spitze des kommunistischen Aufstandes in Mitteldeutschland. Er wurde gefangen genommen und am 23. Juni 1921 wegen Hochverrats und Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Er verbüßte seine Strafe in der Strafanstalt Sonnenburg, wurde aber im Zusammenhang mit der Amnestie vom 18. Juni 1928 entlassen. Vorwiegend hielt sich Mag Holz in den letzten Jahren seines Lebens in der Sowjetunion auf. Er erreichte ein Alter von 43 Jahren. Sein Geburtsort war Moritz bei Meisa.

Reval. Angeblich soll sich Holz mit 22 Personen in dem Schiff befunden haben. Es wird behauptet, daß die Besatzung sehr „lustig“ gewesen sein soll. Ueber die eigentliche Ursache des Unglücksfalles ist näheres noch nicht zu erfahren. Behauptet wird gemeinhin, daß außer Holz noch fünf andere Bootsführer ums Leben gekommen sind.

Konflikt Prag-Rom

Eine aufsehenerregende Auseinandersetzung.

Prag, 17. September.

Das Kabinett hat sich in einer außerordentlichen Ministerratung mit einem offenen Brief befaßt, den der Apostolische Nuntius, Mgr. Ciriaci, an den Vorsitzenden der Slowakischen Volkspartei, Prälaten Hlinka, gerichtet hat. Das Kabinett hat beschlossen, den heiligen Stuhl zu erlösen, Mgr. Ciriaci zur Berichterstattung nach dem Vatikan zu berufen.

Dieses Vorgehen hat folgende Vorgeschichte: Prälats Hlinka, einer der Führer der gegen die Prager Vorherrschaft gerichteten slowakischen Bewegung, hatte anlässlich einer großen Slowakentagung in Neutra eine scharf autonome Rede gehalten. In tschechischen Zeitungen war in diesem Zusammenhang in heftiger Form dem Nuntius der Vorwurf gemacht worden, er habe Hlinka zu diesem seinem Vorgehen ermutigt. Auf scharfe Proteste Ciriacis und ein entsprechendes Einwirken der Regierung auf die Presse hin schien der Konflikt beigelegt zu sein. Er ist jetzt erneut und verschärft aufgelebt, da der Nuntius an Hlinka den erwähnten Brief geschrieben hat, in dem es u. a. heißt:

„Während in Prag der heilige Vater unmittelbar oder durch die Person seines Vertreters in einer Weise beleidigt wird, die alle Vorschriften internationaler Höflichkeit mißachtet, habt Ihr Slowaken der hohen Autorität des heiligen Vaters die geziemende Ehrfurcht entgegengebracht. Ich danke Dir und den Deinen auch dafür, daß Ihr dem päpstlichen Nuntius, der im Gehorsam gegenüber dem heiligen Vater in Prag zu leben gezwungen ist, in seinem bitterenummer Trost gebracht habt. Das werde ich Euch niemals vergessen. Die edle slowakische Nation wird mir stets in Erinnerung bleiben.“

Dieser Brief hat dann zu der außerordentlichen Ministerratung geführt.

Vorläufiger Abschluß

der deutsch-schweizerischen Besprechungen.

Abg. Berlin. Die Besprechungen, die der Direktor der eidgenössischen Handelsabteilung Minister Studt vom vorigen Montag an mit der Reichsregierung hatte, um zu prüfen, auf welcher Grundlage umfassendere Verhandlungen zur Regelung der deutsch-schweizerischen Wirtschafts- und Finanzbeziehungen geführt werden können, sind zu einem vorläufigen Abschluß gekommen und Minister Studt ist nach Bern zurückgekehrt, um dem Bundesrat Bericht zu erstatten.

Japan sagt: Hitler rettete Deutschland vor dem Kommunismus.

Tokio. Die japanische Presse bringt Zeitberichte aus den Enthüllungen über die Tätigkeit der kommunistischen Organisationen in Deutschland, die fürsich von der Vereinigung der antikommunistischen Organisationen veröffentlicht wurden. Die japanische Presse bringt überdies zum Ausdruck, daß Deutschland ernstlich durch den Kommunismus bedroht gewesen sei und es nur durch Hitlers Eingreifen und die Erweckung der nationalen Kräfte gelungen sei, diese Gefahr für Deutschland und damit den Niedergang ganz Europas zu bannen. Die japanischen Blätter betonen, daß die kommunistische Gefahr auch im Fernen Osten gedroht habe und nur durch das schnelle japanische Vorgehen beseitigt wurde.

Portugiesische Kriegsschiffbauten.

Lissabon. Die portugiesische Regierung hat beschlossen, den 2. Teil des Flottenbauprogramms von 1931 durchzuführen und 6 neue Kriegsschiffe, darunter ein Flugzeugmuttergeschiff in Bau zu geben. Die Gesamtkosten werden — in RM. umgerechnet — auf 32 Millionen RM. geschätzt.

Die sächsische SS in Dresden.

Am Sonntag hatte die sächsische Landeshauptstadt ihren großen Tag: zum größten SS-Treffen, das Dresden je sah, waren 3000 SS-Männer aus ganz Sachsen nach Dresden gekommen. Welch außerordentlich große Bedeutung die Bevölkerung diesem Ereignis beimah, bewies schon der überreiche Flaggen Schmuck, der überall, besonders aber in den Straßen der inneren und der Neustadt prangte.

Am Vormittag hatte sich eine riesige Menschenmenge auf dem Alauptplatz eingefunden, wo anlässlich der Uebergabe des SS-Abchnittes II an seinen neuen Führer, Standartenführer Döring-Rassel, eine Paradeausstellung der 3000 SS-Männer unter Standartenführer Schroeder stattfand. Zum erstenmal führte der SS-Abchnitt II seine neue, in Nürnberg gemeldete Standarte und die neuen Sturmabteilungen mit sich. An der Parade nahmen außer der gesamten 46. SS-Standarte (Ostsachsen) alle Führer der SS-Standarten 7 (Zwickau-Blauen) und 48 (Leipzig-Chemnitz), ein SS-Reitersturm sowie mehrere Musik- und Spielmannszüge teil. Die eindrucksvolle Kundgebung erhielt durch die Anwesenheit zahlreicher Gäste, unter ihnen Ministerpräsident von Killinger, Innenminister Fritsch, Major a. D. Rob. der mit der Führung der Obergruppe I und der Gruppe Ostland der SA beauftragt ist, der Leiter der Landespropagandaabteilung, Salzmann, Polizeipräsident Hille sowie Vertreter der Reichswehr und der städtischen Körperschaften, besondere Bedeutung. Unter den Klängen des Parademarsches schritt SS-Gruppenführer von Woyrich-Brieg mit

seinem Stab, begleitet vom sächsischen Ministerpräsidenten und von führenden Persönlichkeiten die langen Fronten ab.

In seiner Ansprache dankte SS-Gruppenführer von Woyrich dem SA-Obergruppenführer, Ministerpräsidenten von Killinger, für seinen Besuch bei der SS, der einen neuen Beweis für die feste Verbundenheit zwischen der SA und der SS erbringe. Von Reichstatthalter Rutschmann, den dringenden Regierungsgeschäften fernhielten, überbrachte der Gruppenführer Grüße. An den neuen Abchnittsführer Döring richtete er den Befehl und die Bitte, stets unerbittlich streng und gerecht im Dienst, nach dem Dienst aber bester Kamerad zu sein. Die Aufgaben, die es in Zukunft zu lösen gelte, seien ungeheuer schwere. Deshalb sei für jeden Führer und jeden einzelnen SS-Mann strengste Pflichterfüllung das erste Gebot. Hierauf brachte Abchnittsführer Döring ein Siegesheil auf die SS aus. Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied schloß die eindrucksvolle Feierstunde.

Am Nachmittag sammelten sich die 3000 SS-Männer auf dem Alauptplatz zu einem Marsch, der durch die Hauptstraßen von Dresden führte. Vor dem Rathaus nahm SS-Gruppenführer von Woyrich mit den Ehrengästen den Vorbesitz ab. Der feierliche Tag fand mit einem Großen Zapfenstreich auf dem Alauptplatz durch die Musikzüge sämtlicher SS-Gruppen im Festsaal des Rathauses.

An dem Aufmarsch war auch die Rieseher SS-Armwörter-Abteilung beteiligt.

Staat und Kirche

Dankgottesdienst für das Konkordat.

Berlin, 18. September.

Anlässlich der Ratifizierung des Reichskonkordats fand in der festlich ausgeschmückten St.-Hedwigs-Kathedrale ein Dankgottesdienst statt. In der Ehrenloge bemerkte man u. a. den Apostolischen Nuntius Erzbischof Orsenigo, als Vertreter des Reichstanzlers und des Bischofs von Breslau, die Referenten des Reichstanzlers, Herrn von Savigny, Staatssekretär Brauer und Legationsrat Menckhausen vom Auswärtigen Amt sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Bewegung.

Die katholischen Verbände zogen vom Lustgarten aus unter Borantritt ihrer Fahnenabteilungen in geschlossenem Aufmarsch nach dem Dom, wo sie auf dem Kaiser-Franz-Josef-Platz Aufstellung nahmen. Zahlreiche Lautsprecher übertrugen den Gottesdienst aus dem Dom. Nach der feierlichen Messe, die Kapitulardomkaplan Dr. Steinmann in Anwesenheit des Apostolischen Nuntius gelehrte, ergriff Domprediger Pater Marianus Wetter das Wort zu seiner Festrede. Er hob hervor, daß das Konkordat den deutschen Katholiken ein Unterpfand neuer lebendiger Begegnung von Staat und Kirche gebe. Es sei kein politisches Instrument diplomatischer Ränke, sondern eine Frucht gewissenhafter Sorge. Auch in staats- und kirchenpolitischen Fragen sei die lebendige Gottesfurcht der Anfang aller Weisheit und die Quelle alles Siegens.

Das Konkordat sei kein Kompromiß, sondern ein Werk der einträchtigen Zusammenarbeit am Wohle unseres deutschen Volkes. Der Staat bekenne sich als Garant der christlichen Mission der Kirche, und die Kirche bekenne sich zum Einsatz ihrer Heilskräfte in den Dienst der Volksgemeinschaft. Dieser Freundschaftsbund zwischen Kirche und Staat stehe in seiner Auswirkung allerdings erst am Anfang. Doch es bleibe auch hier in der Wirklichkeit das Wort des Reichstanzlers vorbildlich: „Ich sehe den Dom, nicht den unbauenen Stein.“ Der Dom, das Friedensgebäude einträchtiger Zusammenarbeit, sei in seinem Grundplan klar gegliedert und festgelegt.

Neue Entscheidungen gegen nationalen Stijch.

Abg. Berlin. Das Reichspropagandaministerium veröffentlicht eine neue Zusammenstellung von Entscheidungen, die auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole von den einzelnen Dienststellen ergangen sind. U. a. sind für unzulässig erklärt worden: Matragendruck mit Hakenkreuzmuster, Badformen mit Hakenkreuz und der Bezeichnung SA, farbige Kontabakspfeifen mit einem Hakenkreuz am Weisenzopf, Klebstreifen und Stifette zur Auskattung von Fabrikaten mit Hakenkreuzen und Flaggen der nationalen Erhebung, ferner Zigaretten mit aufgedrucktem Hakenkreuz und der Aufschrift „Unsere Marke“, sowie eine Anzahl von Ansichtskarten und ein demalter Kissenbezug, der einen Adler zeigt, ein Hakenkreuz tragend und eine Aufschrift „Der Freiheit entgegen“. Für zulässig erklärt wurde eine Schuttpulverdose mit der Aufschrift „National“ und Dekordruck in Schwarz, weißer und roter Farbe.

„Graf Zeppelin“

zur diesjährigen 7. Südamerikafahrt gestartet.

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Sonnabend abend um 20 Uhr 19 zu seiner diesjährigen 7. Südamerikafahrt unter Führung von Kapitän Lehmann gestartet. An Bord befinden sich 11 Passagiere und 140 Kilogramm Vork.

Sambwa. (Sundsbuch.) Wie die deutsche Seemarte meldet, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ heute vormittag 9 Uhr 30 Uhr unmittelbar vor Sao Vicente (Kap-Verdische Inseln). Dank günstiger Rückwinde wurde ein Durchschnitt von 173 Stundenkilometern erreicht. Zeitweise betrug die Geschwindigkeit sogar 185 Std.-Kilometer.

Leipzig Luftverbot während des Reichstagsbrand-Prozesses.

Abg. Berlin. Um eine Störung des vor dem Reichsgericht in Leipzig stattfindenden Strafprozesses gegen die Reichstagsbrandstifter zu vermeiden, hat der Reichsluftfahrtminister für die Zeit vom 17. September bis 7. November einschließlich den Luftraum über der Stadt Leipzig als Luftverbot erklärt. Das Ueberfliegen dieses Raumes ist verboten.

Zwei Todesurteile in Lübeck

Lübeck, 17. September.

Das Schwurgericht Lübeck verurteilte die beiden früheren Reichsbannerangehörigen Kaeding und Jick zum Tode. Die beiden haben in der Nacht zum 31. Juli 1932 den Nationalsozialisten Willi Meinen erstochen.

Die wegen Meineides angeklagten Reichsbannerangehörigen Koop und Kreuzfeld konnten wegen der sogenannten Schleicheramnestie nicht verurteilt werden.

Brandkatastrophe in Oberfranken.

Kronach (Oberfranken). Ein Großfeuer vernichtete 28 Scheunen und eine Menge kleinerer Gebäude, sowie zahlreiche Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen. Man vermutet Kommuniken als Brandstifter.

Kronach. (Sundsbuch.) Das Großfeuer in Wallenfeld ist einwandfrei auf Brandstiftung zurückzuführen. Wie die „Fränkische Presse“ vermutet, handelt es sich bei den Brandstiftern um kommunistische Elemente. Bereits eine Stunde nach Brandausbruch hatte das Feuer soweit umhargegriffen, daß die 28 Scheunen und eine Menge kleinerer Gebäude, die mit ungedrosenem Korn, landwirtschaftlichen Maschinen, Stroh und Heu angefüllt waren, in sich zusammenstürzten.

Ueberflutungsstatastrophe in Mexiko.

Mexiko-Stadt. Infolge harter Regengüsse brach am Santiago-Fluss der San-José-Damm. Die Fluten überfluteten die schlafende Stadt San Luis Potosi und spülten große Teile der Unterstadt fort. Bisher wurden 80 Tote geborgen, die teils ertrunken, teils unter zusammenstürzenden Häusern begraben worden waren. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Toten noch erheblich erhöhen wird.

Verheerender Sturm an der Ostküste der Vereinigten Staaten.

New York. Die gesamte Ostküste der Vereinigten Staaten vom Karibischen Meer bis Neuengland wurde von einem schweren Sturm heimgesucht, der von einem stürmischen Regen begleitet war. Weiße Streifen Landes sind überflutet. Viele Eisenbahnbrücken wurden durch die Fluten durchbrochen. Fast die gesamte Ernte ist vernichtet. Die stark angeschwollenen Flüsse erlöschten die Schächte des Trumbull-Bergwerks in Pennsylvania. Die Belegschaft des Bergwerks in Stärke von 8000 Mann erkämpfte sich verzweifelt den Ausgang zu Tage. Sechs Bergleute ertranken.

Schweres Schiffunglück im Malmöer Hafen.

Malmö. Der Dampfer „Malmö“, der den Verkehr zwischen Malmö und Kopenhagen aufrecht erhält, stieß Sonntag abend gegen 11 Uhr beim Einlaufen in den tiefen Hafen mit einem norwegischen Dampfer zusammen. Die beiden Schiffe wurden infolge des wuchtigen Zusammenstoßes stark beschädigt. Etwa 60 Passagiere wurden verletzt.

Noch ein Opfer des Solinger Unglücks

Bochum, 18. September.

Im städtischen Krankenhaus in Bochum ist der SA-Reservemann Frh. Kann aus Bochum als erstes Todesopfer des Aufoulungs bei Solingen gestorben. Ein zweites Opfer befindet sich noch in Lebensgefahr.

Segelflieger abgestürzt

Am Sonntagnachmittag stürzte auf dem Flugplatz in Mauen ein Segelflieger ab, ging vollkommen in Trümmer und begrub den Piloten, Oskar Heinz, unter sich, der dabei tödlich verletzt wurde.

Der Flieger befand sich erst wenige Minuten in der Luft; nachdem er eine Rechtskurve geflogen hatte, konnte er das Flugzeug nicht mehr rechtzeitig auffangen, so daß es senkrecht abstürzte.

Drei Segler ertrunken

Die mit vier Personen besetzte Segeljacht „Badur“ wurde Sonntagnachmittag etwa 700 Meter vom Villauer Molenkopf entfernt bei der Wendung auf die Südermole genorren und völlig zertrümmert. Der Besizer der Jacht und zwei Damen ertranken. Der vierte Insasse, ein Fliegermann, konnte von einer Barkasse des Linien Schiffes „Heisen“ gerettet werden.

Reichsrat am kommenden Donnerstag einberufen.

Berlin (Funkpr.) Wie das V.D.R.-Blatt meldet, ist der Reichsrat zu seiner nächsten öffentlichen Vollversammlung am Donnerstag, den 21. September, nachmittags, in das Reichstagsgebäude einberufen worden. Da auf Grund des Ermächtigungsgesetzes die Reichsgesetze unmittelbar vom Kabinett beschlossen und vom Kanzler verkündet werden, liegen die Aufgaben des Reichsrates gegenwärtig auf dem Gebiete der Reichsverwaltung. Auf der Tagesordnung der kommenden Reichsratsitzung steht daher eine Reihe von Verwaltungsvorschriften, unter anderem die Festsetzung des Haushaltsbetrages der Deutschen Reichspost zur Abklärung der Verwaltungskostenüberschüsse für 1933, ferner ein 8. Nachtrag zum Abgabentarif für den Kaiser-Wilhelm-Kanal, die Ernennung eines Reichsratsmitgliedes für den Reichstribunalsauschuss usw. Unter den Vorlesungen, die dem Reichsrat zugegangen sind, befindet sich der Entwurf zur Ausführung des Milchgesetzes.

Die erste Sitzung des Generalrates der Wirtschaft.

Berlin (Funkpr.) Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, ist der Generalrat der Wirtschaft vom Herrn Reichskanzler auf Mittwoch, den 20. September zu seiner ersten Sitzung eingeladen worden. Die Sitzung wird sich über den ganzen Tag erstrecken und allgemein wirtschaftspolitische Fragen behandeln. Es ist die erste Sitzung, die diese beratende Körperschaft abhält, deren Aufgabe es bekanntlich ist, bei der Vorbereitung wirtschaftlicher Maßnahmen mitzuwirken. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich und finden in der Reichskanzlei statt.

Danktelegramm der deutschen Katholiken an Reichstanzler Adolf Hitler.

Berlin. Anlässlich des in Kraft tretenden Konkordates fand die katholische Aktion am Reichskanzler Hitler folgendes Telegramm: Die Katholiken des Bistums Berlin im Dankgottesdienst für die Ratifikation um den apostolischen Nuntius vereint, senden in Dankbarkeit ehrerbietigste Grüße mit dem Gelübde, alle Kraft für Volk und Vaterland einzusetzen.

Katholische Aktion, ges. Steinmann, Kapitularvikar, ges. Klausener, Vorsteher.

Am Papst Pius XI. wurde folgendes Telegramm gerichtet: Die Katholiken des Bistums Berlin um den apostolischen Nuntius zum Dankgottesdienst für die Ratifikation des Konkordates vereint, entbieten Euer Heiligkeit ehrerbietigsten Dank und geloben unerschütterliche Treue.

Kardinal Scapinelli Ciguine †.

† Forte del Marmi. Kardinal Scapinelli Ciguine ist hier gestorben.

Der deutsche Maschinenbau konnte die Belegschaft steigern.

Berlin. Der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten weist in seinem Bericht über die Lage der deutschen Maschinenbau-Industrie im August d. J. darauf hin, daß der allgemein vorhandene Bedarf an Maschinen zu einer Erhöhung der Auftragslage führte. Der Eingang von Aufträgen zeigte eine leichte Zunahme, obwohl das Maschinengeschäft im August noch eher zu einer Abschwächung neigt. Der Beschäftigungsgrad stieg auf etwas über 86 Prozent der Normalbeschäftigung an; die vorhandene Belegschaft konnte durch Neueinstellungen von etwa 5000 Arbeitern und Ausgesteuerten gesteigert werden.

Generaldirektor unter schwerem Verdacht.

Berlin. (Funkpr.) Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, wurde vor einigen Tagen der 68-jährige Generaldirektor Rudolf Müller aus Berlin-Steag als seinem Gut Alarabien bei Stettin von der S.A. festgenommen. In seinem Besitz wurden verbotene Staatsfeindliche Zeitungen gefunden. Inzwischen kam die Volkshandlungsstelle Stettin nach längerer Nachforschung zu der Feststellung, daß Müller in den Jahren 1931 und 1932 aus Mitteln seines bei einer Berliner Bank bestehenden

Kontos ausländische Wertpapiere angekauft hatte. Müller unterhält bei dieser Bank unter verschiedenen Pseudonymen Sonderkonten, über deren Ursprung und Zweck er bei seiner Vernehmung wenig glaubwürdige Aussagen gemacht hat. Das Amtsgericht Berlin hat auf Grund dieser Feststellungen gegen Generaldirektor Müller, der die Bauvereinigungen der Deutschen Landwirte leitet, wegen Denklensorgens einen Haftbefehl erlassen. Der Haftbefehl wurde in das Untersuchungsgefängnis in Berlin-Moabit eingeliefert. Gleichzeitig laufen gegen Müller mehrere Strafverfahren, unter anderem werden ihm Betrügereien bei Thomadmeßbesägen aus dem Ausland und bei der Belieferung der an die Bauvereinigungen der Deutschen Landwirte angeschlossenen Knechmer zur Last gelegt. Darüber hinaus steht gegen Müller ein Verfahren wegen Betrugs und Diebstahl, das sich auf den Verkauf eines Gutes Alarabien bei Stettin bezieht.

Verhaftung des Wirtschaftsrichters Stahlberg.

Berlin. Im Zusammenhang mit den Schiedungen bei der Deutschen Bauwerkstätten A.-G., die, wie nochmals ausdrücklich betont wird, nicht dem Reichsverband Deutscher Bauwerkstätten angehört, ist nunmehr der Wirtschaftsrichter Graf Stahlberg verhaftet worden. Ihm wird Untreue und Beihilfe zur Bilanzverschönerung zur Last gelegt. Stahlberg war bisher Geschäftsführer der Bauwerkstätten- und Revisions-G. m. b. H. und vor Übernahme der Geschäftsführung selbst Mitglied des Aufsichtsrates der Gesellschaft. Es ist interessant, festzustellen, daß die gleichen Verbrechen, die in leitender Stellung bei der Deutschen Bauwerkstätten A.-G. tätig waren, gleichzeitig als Inhaber der Bauwerkstätten- und Revisions-G. m. b. H. auftraten.

Bolivianische Truppenabteilungen im Urwald umgekommen.

La Paz. Der bolivianische Generalkommando veröffentlicht folgende Mitteilung:

Abteilungen, die im Abschnitt Areo kämpften, haben sich im Urwald verirrt und wurden dort vom Feind umzingelt und von der Fufuhr abgetrennt. Viele sind infolge von Hunger und Durst ums Leben gekommen. Nach 3 Tagen ließ der Widerstand des Feindes nach und die bolivianischen Truppen machten zahlreiche Gefangene. Aber man vermutet, daß die im Urwald gebliebenen Truppen ums Leben gekommen sind, weil die für sie angelegten Verpflegungstreitkräfte infolge von Kämpfen in anderen Abschnitten zurückgehalten worden waren.

Selbstmord eines zum Tode Verurteilten.

Bübe. (Funkpr.) Wie die Pressestelle des Senates mitteilt, hat der am Sonnabend wegen Ermordung des Nationalsozialistischen Willi Meinen zum Tode verurteilte Arbeiter Kochling sich heute mittag in seiner Gefängniszelle erhängt.

Die Weichte des Chauffeurmörders Pieper.

Seine Komplizen unter schwerer Diebstahlanzeige. Berlin. Ein Prozeß, in dessen Hintergrund der verurteilte Chauffeurmörder Pieper steht, fand am Sonnabend vor der 4. Großen Ferienkammer des Berliner Landgerichts statt. Der Prozeß richtete sich gegen die Komplizen des durch Selbstmord getöteten Pieper, den 28-jährigen Tischler Hermann Klose, das 21-jährige Hausmädchen Erna Trachmann, den 39-jährigen Klempner Richard Meyer, den 22-jährigen Chauffeur Richard Galan, den 21-jährigen Arbeiter Heinrich Wöckner und die 29-jährige Ehefrau Emma Klose. Der Angeklagte Meyer ist bereits elf Mal vorbestraft, darunter mit 1 1/2 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Anklage lautet auf schweren gemeinschaftlichen Diebstahl, Minderverbrechen, Vergehen gegen das Schutzwaffengesetz, Weibliche und Diebstahl.

Am 8. Oktober 1932 ereignete ein Mord großes Aufsehen, den Pieper an einem Tagelohnarbeiter auf der Chaussee nach Grünberg in Schlesien verübte. In der Silvesternacht zum Jahre 1933 verübte Pieper Selbstmord und legte vorher eine umfangreiche Weichte über seine Straftaten und der Mittäterschaft der jetzt Angeklagten ab. Pieper trat nach seiner Weichte und den Bekundnissen der Angeklagten im Sommer 1932 an den Angeklagten Meyer heran, um sich von ihm eine Waffe zu verschaffen. Meyer ging zu dem Kommunistenführer Klose, der gute Beziehungen zu Waffenslieferanten hatte und Wiktoren für Pieper, Meyer und sich selbst besorgte. Mit Schusswaffen

versehen verübte Pieper und seine Wunde 33 große Einschusswunden. Die Angeklagte Trachmann, die Geliebte des Pieper, fand bei den Diebstählen stets Schmiere und half bei der Anschaffung der Waffe. Pieper hatte seinen Geliebten mit Hilfe der zahlreichen Einkünfte bereits eine große Kuepfer erworben und eine Wohnung eingerichtet. Nach dem Tode Piepers beschloß sich die Wunde in der Hauptkammer auf Kuepfer zu verlegen und es auch mit der Kuepfer zu versehen. Die Geldstücke gelangten jedoch so schlecht, daß man sie nicht in den Verkehr bringen konnte.

Das Urteil.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten Klose wegen fortgesetzten schweren gemeinschaftlichen Diebstahls und verurteilten Minderverbrechens zu zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, den Angeklagten Meyer wegen Weibliche, schwerer Diebstahl und verurteilten Minderverbrechens zu vier Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, den Angeklagten Galan wegen Schutzwaffensverbrechens zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis, die Angeklagte Trachmann wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Diebstahls zu zwei einhalb Jahren Gefängnis, den Angeklagten Wöckner wegen Schutzwaffensverbrechens zu zwei Jahren Gefängnis und die Angeklagte Frau Klose wegen fortgesetzter Diebstahl zu sechs Monaten Gefängnis.

Rundgebung

für das deutsche Jugendherbergswerk.

Dresden. Der Gau Sachsen im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen veranstaltete am Sonnabend und Sonntag in Dresden eine große Werbung für das deutsche Jugendherbergswerk. Der Sonnabend brachte der Dresdener Jugend einen mit viel Gesang und Gespiel von der Hitlerjugend aufgesetzten Werbeabend, den der Gauführer Hartwig mit einer Begrüßungsansprache eröffnete. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des stellvertretenden Gauführers Bacharias, der in zahlreichen schönen Lichtbildern die schicksalhaften und einige außerordentlichen Jugendherbergen vorführte und sie im einzelnen nach ihrer Lage und Einrichtung beschrieb. In seinen begleitenden Worten hob er hervor, daß die Jugendherbergen nicht nur Unterkunftsstätten sein sollten, sondern auch Vögelstätten in der deutschen Volkstum und deutscher Kultur. Wenn die Hitlerjugend ihre Pflichten auf den Jugendherbergen aufgezogen habe, so sei das nicht nur ein Anlaß zur Freude, sondern das lege auch eine große Verantwortung für die rechte Gestaltung des Jugendherbergswesens auf. Für deutsche Ehre und Freiheit und deutsches Volkstum solle die deutsche Jugend marschieren. Der Abend war von musikalischen Darbietungen des Spielmannszuges und Musikzuges des Bannes 100, Sprechstücken und Liedern der Gefolgschaft M/100 und der Ausführung eines Scherzspiels durch die Hitlerjugendspielstätte Alster-Übungs (Erzge.) unter Leitung von W. Berg umrahmt.

Am Sonntag morgen waren mehrere tausend Jungen und Mädchen der Hitlerjugend, Mitglieder des Jungvolkes und zahlreicher anderer Dresdener Jugendorganisationen im Zwingerhof zu einer großen Rundgebung für das Jugendherbergswerk versammelt. Gauführer Hartwig, der Kommissar des Reichsjugendführers für das Jugendherbergswerk, hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß Deutschland die Führung auf dem Gebiet des Jugendherbergswesens habe. Daher werde auch die internationale Tagung für Fragen der Jugendherbergen im Oktober in Deutschland, und zwar am Rhein stattfinden. Mehr als 2500 Herbergen ständen der deutschen Jugend auf deutschem Boden zur Verfügung. Die Rundgebung wolle zum Ausdruck bringen, daß die deutsche Jugend das Herbergswesen erhalten und den notwendigen Ausbau zu Ende führen wolle. Der Sprecher bat zum Schluß, die Regierung und die Reichsregierung, das schöne Herbergswerk nach Kräften zu fördern und an seiner weiteren Ausgestaltung mitzuwirken. Auch diese Rundgebung wurde durch musikalische Darbietungen verschönt, um die sich der Spielmannszug und der Musikzug sowie der Kreuzchor unter Leitung von Kantor Wauerberger verdient machten. Nach der Rundgebung erfolgte der feierliche Abmarsch der Verbände.

In einem Beileidswort hatte Reichsstatthalter Wuttichmann zum Ausdruck gebracht, daß er in der Pflege des deutschen Jugendherbergsgedankens und im deutschen Jugendwandel ein unentbehrliches Mittel zur Gestaltung der deutschen Jugendgeneration erblicke.

So lebten unsere Vorfahren!

Ehegeschichte und Ehe im germanischen Recht.
Von Kurt Porff.

So vielfachartig auch die Formen sind, unter denen seit alter Zeit die Ehe zustande kam, so zeigen sich doch gemeinsame Züge, die sich harmonisch in das Entwicklungsbild der Ehe einfügen und noch heute zum Verständnis vieler Bräuche und uns oft ungewohnter Anschauungen beitragen.

Am Anfang in einer Zeit, die weit vor Christi Geburt liegt, stand die Raubeheliche. Der Krieger „nahm“ sich die Frau, die ihm gefiel. Auf den Willen der Frau oder deren Sippe kam es dabei nicht an. Das Recht des Stärkeren entschied. Dünkt uns das heute etwas sonderbar, so ist zu bedenken, daß es bei den anderen arischen Völkern, wie Römern und Griechen ebenso Sitte war. Und was Sitte ist, ist „Recht“.

Schon ziemlich früh kam man von der Gewohnheit des Frauenraubs ab und entschied sich zu einem geregelten Verfahren, man „konnte“ sich die Frau. Dieses Konnte ist noch für die Zeit der Völkerwanderung recht wirklich zu nehmen. Der Krieger gab Vieh, Waffen oder Felle an die Sippe oder den Gewalthaber der Frau und nahm dafür das begehrte Mädchen in Empfang. Ihre Stellung als Ehefrau, das heißt dem Mann im Stande gleichgestellte „Mitherrin“, nahm sie aber erst nach Begründung der ehelichen Gemeinschaft ein. Von diesem Moment an gab es nur noch ein Vermögen. Ein altes Rechtsprüchwort deutet darauf hin: „Ist die Decke über dem Kopf, so sind die Eheleute gleich reich“.

Schon im alten Frankenreich der Merowinger empfand man, daß die Eingabe von Vieh und die Empfangnahme der Frau Zug um Zug nicht recht zueinander paßten. Weit entfernt allerdings davon, die Frau umsonst zu geben, ging man daran, beide Alte voneinander zu trennen. Aus dieser Trennung entstand unsere heutige Verlobung. Die Verlobung bedeutete die feierliche Vereinbarung zwischen der Sippe oder dem Wandwalf der Frau und dem freien Krieger, gegen Leistung von hundertföblich Vieh, edlem Metall, Waffen oder sonstigen Gerät ihm das Mädchen, das unbescholten sein mußte, am Hochzeitsstag zu übergeben. Nach dem Willen des Mädchens konnte dabei niemand.

Erst langsam, durch den Einfluß der Kirche gefördert, kam die Vorstellung auf, daß auch das Mädchen mit der Verlobung eine Verpflichtung übernehme, die der Treue ihrem künftigen Eheherrn gegenüber. Da sich Treue bekanntlich schwer erzwingen läßt, nahm man steigende Rücksicht auf ihren Willen. Sie durfte sich sogar in einzelnen Fällen selbständig verloben, ein Brautpaar, das bis dahin nur den Willen zustand. Der Frauenraub im ursprünglichen Sinne war nun nicht mehr durchführbar. Man hielt zwar an der Form des Konntes fest, Gegenstand war aber nicht mehr die Frau selbst, sondern die Vormundschaft über sie, ihr „Munt“. Den Preis dafür, den „Muntkauf“, den ein Vater nach Gutdünken verbrauchte hatte, wandte er jetzt der Frau wieder zu. Er sollte die Frau lebenslanglich verheiraten und sichern, wenn die Ehe aufgelöst war. Der Muntkauf wurde damit zum Witwengut, zum „Wittum“.

Da er der Frau in die Ehe mitgegeben wurde, nannte man ihn „Mitgift“; erst unter dem Einfluß des römischen Rechts wandelte sich die Auffassung von der Mitgift zu der heutigen. Die germanische Mitgift wurde bisweilen vom Mann am Verlobungstag noch nicht übergeben. Zum Brautpaar, daß er an sein Verprechen gebunden sein wollte, pflegte er es dann mit einem Goldreif, einem Kringel zu bekräftigen, den er dem Mädchen gab. Aus dieser Verlobungsbestätigung heraus entstand die Sitte des Verlobungsringes, der aber wohlgerne nur einseitig gegeben wurde. Der Ringwechsel als Zeichen beiderseitigen Treuegelöbnisses kam erst später auf.

Die Trauung selbst bestand in der feierlichen Uebergabe der Braut durch den bisherigen Muntwalf. Zum Brautpaar, daß die Gewalt nun auf den Mann übergeben sollte, übergab er ihm ein Schwert oder einen Handhieb. Den Abschluß fand die Trauung mit der Heimführung der Braut, einer unalten Sitte, die sich in einigen Gegenden noch heute als „Brautlauf“ erhalten hat.

Am nächsten Morgen pflegte der Mann die Morgengabe darzubringen, die als Preis für die Jungfräulichkeit gedacht war. Der Sachsenpiegel, unser ältestes und bedeutendstes Rechtsbuch der früheren Zeit, der um 1230 entstand, berichtet darüber:

„Nun vernehmen, was feierlicher Mann von eitterkari seinem Weibe zur Morgengabe geben soll. Des Morgens, wenn er mit ihr zu Tische geht, einen Knecht oder eine Waag, die binnen ihrer Jahre (Volljährig) sind und Daus und Hof und selbgehendes Vieh.“

Es erscheint uns reichlich viel, was der Mann seiner Frau schenkte, Mitgift und Morgengabe. Wenn sich heute das Verhältnis meist ins Gegenteil verkehrt hat, so trat doch die Frau auch nicht arm in die Ehe. Sie brachte ihre Ausstattung, ihre „Gerade“ mit. Es ist interessant zu sehen, woraus die Gerade in damaliger Zeit bestand. Der Sachsenpiegel zählt neben ungearbeitetem Gold, Silber und Stoffballen folgende Gegenstände auf:

„Schale und Gante, Truhen, ungesponnene Wolle, Betten, Föhle, Leinen, Bettladen und Tischtücher, Hand- und Waschtücher, Decken und Leuchter, ferner weibliche Kleider, Ringe, Armbänder und Kopfschmuck, Gebetbücher, so die Frauen zu lesen pflegen“, Bettlatten und Leppide, Vorhänge und Wandbespannungen, ferner Bürsten, Spiegel und Kämmen.“

Man lebte also damals bereits recht komfortabel. Die Ausstattung blieb übrigens nach dem Tode der Frau nicht dem Mann, sondern fiel als „Rittfelgerade“ an ihre nächste weibliche Verwandte (Nichte).

Die Ehe (der Ausdruck kommt her von ewa, Recht, Geleit) wird nach außen durch die Vormundschaft des Mannes bestimmt. Er vertritt die Frau, da sie ja nicht kämpfen kann, vor Gericht, bei Verträgen und in allen Angelegenheiten, die einen wehrfähigen Mann erforderten. Er ist als ihr Gewaltther das Haupt der ehelichen Gemeinschaft. Im Fall der Not kann er sie sogar in die Knechtschaft verkaufen. Das Gut der Frau verwalte er „au rechter Vormundschaft“. Darauf bezieht sich das berühmte Wort des Sachsenpiegels „Mann und Weib haben kein geteiltes Gut zu ihrem Leben“. Der Mann sollte das Witwengut nicht eigenmächtig und leichtsinnig verwalten. Seine Verwaltungsmäßigkeit war beherzigt von dem Grundgesetz: „Frauengut soll weder wachsen noch schwinden“.

Das Verhältnis der Ehegatten untereinander war auf den Begriff der Lebensgemeinschaft aufgebaut. Die Frau wurde Witgenossin des Mannes, Mitherrin; sie teilte seine Wohnung, sein Stammesrecht, seinen Stand und seinen Namen. Innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises konnte sie frei schalten und walten, alles was zum Haushalt nötig war, anzuweisen, ohne den Mann zu befragen; sie hatte als Inhaberin der Schlüssel zu Tür und Truhe die „Schlüsselgewalt“; ein noch in unserem Familienrecht lebendiger Begriff.

Der deutsche Gruß.

In allen deutschen Gegenden war Jahrzehnte lang der Gruß verfallen. In Süddeutschland erfreute das herliche „Grüß Gott!“ und das liebevolle „Gut! Gott!“ In Norddeutschland hielt man lange fest an dem harten und unerbittlichen: „Guten Tag!“ und viel Mühe hat es gekostet, das aus einer nachlassenden Zeit stammende „Adieu!“ loszuwerden und das aus einer starken Bewegung während des Krieges einbürgerte „Auf Wiedersehen!“ loszuwerden. Man zog hier und dann den Gut, markierte das Gutabnehmen, in sogenannten gebildeten Kreisen pflegte man dazu bei näherer Begrüßung, so man sich traf, den Handkuß. Weib der Himmel, wir kamen ja keinem einheitlichen deutschen Gruß. Und nun kam die Dittlerbewegung, die den Gruß zunächst unter den tapferen Männern der Bewegung reformierte und sich bei jeder Begegnung das „Heil Dittler!“, zunächst als Kampf- und Schlachtruf gebend, zurück und diesen Gruß mit der erhobenen Hand bekräftigte. Es mutete den in alten Vorurteilen Befangenen zunächst kessam an, mit einfachem Handheben und einem lauten „Heil Dittler!“ einen Gruß darzutun. Heute indessen ist dieser Gruß zur Selbstverständlichkeit, zum deutschen Gruß geworden. Alljährlich, in allen deutschen Gauen, in allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung: die erhobene Hand und das kräftige „Heil Dittler!“, überall die gleiche Begrüßung als eine Selbstverständlichkeit. Ob man in eine Amtsstube tritt oder ob man einen Vorgesetzten sieht, es genügt heute, die Hand zu erheben und freimütig den deutschen Gruß zu bieten. Mehr und mehr greift er um sich, man sieht nicht mehr schweigende Mühen und gehobene Hüte, man sieht erhobene Arme, man hört hier laut, dort geflüstert, hier freimütig und herzlich, dort noch unter gewissen Demütnissen das „Heil Dittler!“. Aber wie lange noch, dann greift sich das ganze Volk so, dann werden die letzten Hemmnisse verdrängt sein, dann wird das deutsche Volk vom Süden zum Norden, vom Westen zum Osten, in Stadt und auf dem Lande einen Gruß haben, am Morgen und Abend, beim Gehen und Kommen, während Hoch und Niedrig. Dieser Gruß überbrückt Klassenunterschiede und führt die Menschen zusammen. Ein Geist strahlt aus ihm, ein Wille und eine Herzlichkeit. Vorüber ist das alberne, nichtslagende „Tag!“, vorüber sind jene Unterscheidungen zwischen Gleichwertigen und Untergeordneten, vorüber die Überlegenheit: „Grüße ich den so oder so?“ Der deutsche Gruß bindet die Bevölkerung, aus einer kleinen Gruppe geboren, im Kampf bewährt, dem Volke leichtlich gegeben, drückt er alles aus, was sich Begegnende zu sagen haben. „Heil Dittler!“ — man wird gewissermaßen diszipliniert mit diesem Gruß, man erbt den Begrüßten, lei es vor einer Gerichtsverhandlung das Gericht, vor einer Verlesung die Anwesenden, in einem Amtsgedäude die Beamten. Es ist nicht nötig, nach Weisungen zu suchen, denn nicht mehr die äußere Kennzeichnung der Jugendigkeit zu der nationalsozialistischen Bewegung fordert und verpflichtet zum deutschen Gruß, sondern er ist für jeden da, und jeder bekennt sich mit ihm zu Deutschland!

Vertliches und Sächsisches.

Mies, den 18. September 1933.

— **Kein Verkauf von Uniformen und Abzeichen der nationalen Verbände auf Märkten und Volksfesten.** Das Sächsische Ministerium des Innern erläßt im Verwaltungsblatt vom 15. 9. 1933 folgende Verordnung: „Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 wird der Verkauf und das Festhalten von Uniformen, Uniformteilen der SA- und SS-Formationen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und des Stahlhelms sowie der partiell anerkannten und eingeführten Abzeichen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ihrer Verbände und des Stahlhelms auf Volksfesten, Jahrmärkten und bei ähnlichen Veranstaltungen (Volksfesten) verboten.“

— **Schutz dem Tannenbäher!** Einer der interessantesten und des uneingeschränkten Schutzes wertesten Vögel Sachtens ist der Tannenbäher, der in vielleicht sechs bis höchstens zehn Paaren in den Fichtenzwischen des Ostergebirges vorkommt. Sein Vorkommen ist aber auch doppelt gefährdeter Bestand bildet einen letzten Rest aus jenen Zeiten, in denen nach dem Abgange der nordischen Gletscher das Land sich wieder mit Vögeln zu bevölkern begann; sein Vorkommen damals dürfte ein viel größerer und ausgebreiteter gewesen sein, schrumpfte aber dann im Laufe der Jahrtausende bis auf den heutigen Tag auf einen Rest zusammen. Auch im übrigen Deutschland ist das Vorkommen des Vogels recht beschränkt — der Tannenbäher kommt hier außer in Ostpreußen, dessen weitestgedehnte Wälder ihm allerdings noch in etwas größerer Zahl beherbergen, und in den Alpen nur noch an einzelnen wenigen, wie auch in Sachsen räumlich kleinen Stellen deutscher Mittelgebirge, wie im Harz, dem Riesengebirge usw. vor. Die Verwaltungen der Staatsforstreviere, in deren Bereich in Sachsen die wenigen Brutvorkommen des Tannenbähers liegen, halten daher auch schon seit Jahrzehnten ihre lästigen Hände über den zu unseren kostbaren Naturdenkmälern zählenden Vogel. Leider aber wird, wenn nach dem Fluggewand der Jungen die Wälder ihre engeren Brutreviere verlassen und in einem weiteren Gebiete umherstreifen, zu manchen von ihnen, wie zuverläßig feststeht, auf privaten Revieren abgeköpft. Der Landesverein Sächsischer Heimatfreunde und der Verein sächsischer Ornithologen machen daher darauf aufmerksam, daß der Abbruch des Tannenbähers unerlaubt und daher strafbar ist. Das sächsische Jagdgesetz gibt zwar die rabenartigen Vögel, zu denen der Tannenbäher gehört, für den Abbruch frei, nennt aber mit Absicht in der Aufzählung der freigegebenen Arten den Tannenbäher wegen seines hohen Wertes als Naturdenkmal nicht mit. Der Abbruch unteres Vogels kann daher den Verlust der Jagdarte nach sich ziehen, so daß Jagdausübende, die draußen auf alles ihnen unbekanntes knallen müssen, gut tun werden, den Tannenbäher künftig unbehelligt zu lassen. Bekannt werdende Fälle seines Abbruchs sollen künftig mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verfolgt werden.

— **Angefaltete Äpfel und Birnen.** — Kompostiert das Herbstlaub! Die Presse der Landwirtschaftskammer teilt mit: Angefaltete Äpfel und Birnen mit grau-schwarzen, oft in konzentrischen Ringen angeordneten Schimmelpilzen an und unter Äpfeln soll man nicht abschneiden und liegen lassen, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß die Sämlingserzeugnisse im nächsten Jahr in veräuferten Maße wiederkehren. Die befallenen Früchte dürfen auch nicht auf den Komposthaufen geworfen werden, sie sind zu vernichten. In diesem Zusammenhang wird darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl in sächsischen Obstgärten als auch in größeren Obstplantagen das abgefallene Herbstlaub der Bäume wenigstens winterrüber unter diesen liegen zu bleiben pflegt. Daraus bedingtes Herbstlaub bietet Krankheitskeime und der Brut von Insekten aller Art willkommene Überwinterungsmöglichkeit. Man bringe das Herbstlaub, möglichst befreit mit Mistgabel, auf Haufen, die man unter mechanischem Umarbeiten liegen läßt, bis sich gute lockere Lauberde gebildet hat. Dann ist solche Lauberde ein vorzügliches Mittel zur Anreicherung des Bodens

mit Humus und damit zu seiner Voderung und Bereicherung mit nahrungreichen Bodenbakterien.

— **Streckla, 4033tes Orts- und Kreisbüchlein.** Am heutigen Montag nahenden 40 Jahre, daß der weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannte und allseitig hochgeschätzte Herr Dr. med. Otto Lubwin in Streckla seine ärztliche Praxis bearbeitete.

— **Ostschlesische Staatsbahn in Ostschlesien** am 24. September, 2. Kreisjahrestag der NSDAP. Am Sonntag, 24. September, wird Reichskriegshalter Mutzmann der Stadt Ostschlesien einen Staatsbesuch abstatten. In Verbindung damit veranstaltet die Kreisleitung der NSDAP ihren 2. Preissonntag. Am Vormittag dieses bedeutungsvollen Tages findet in den Sälen des Landbundeshauses (Goldener Säle) der Kreisjahrestag statt. Weiter soll auch ein feierlicher Gottesdienst in der alterwürdigen Andreaskirche abgehalten werden. Nachmittags wird unter Gauleiter und Reichskriegshalter Dr. Mutzmann in feierlicher Weise einbezogen werden. Es wird zunächst ein offizielles Empfang im Rathaus stattfinden, bei dem dem Staatsbesuch die sächsischen Kollegen vorgestellt werden. Anschließend wird das von Arbeitslosen in mühevoller Arbeit hergestellte Sonderprogramm auf den Namen Martin Mutzmann getauft werden. Der feierliche Tag soll mit einem Festessen und Paradeumzug vor unserem verehrten Gauleiter und Reichskriegshalter Mutzmann beschließen werden.

— **Kommunisten.** In der Ratskammer der Stadt Lommatzsch am 15. September wurde u. a. davon Kenntnis genommen, daß die Ortsgruppe Lommatzsch der NSDAP ihr ihren Besten nach den Richtlinien des Reichsministers Dr. Goebbels das Hiltsmerck-Kampff gegen Hunger und Kälte durch Bestimmung eines Ortsleiters — Dr. Albin Wehnert — ins Leben gerufen hat. Anfang dieser Woche wird bereits die Ortsarbeitsgemeinschaft des Hiltsmerck-Kampff zum Zusammenkommen. In dem großen Hiltsmerck-Kampff gegen das Bettelarmut nimmt der unerbittliche Kampf gegen das Bettelarmut eine besondere Bedeutung ein. Um auch in Lommatzsch diesen Kampf zu führen, hat der Rat neben umfangreichen polizeilichen Maßnahmen auch beschlossene, sogenannte Bettelkassen einzuführen.

— **Welsch b. Gr.** Der Sonnabend war für unseren Ort ein Gedächtnistag von Bedeutung. Vor 50 Jahren, am 16. September 1883, parkierte früh um 5 Uhr der erste Zug, von Mies kommend, die diesjährige Bahnstation, die somit ein halbes Jahrhundert besteht. Damals herrschte natürlich große Freude und Erwartung ob dieses Ereignisses, das seither zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Das die Errichtung einer Bahnstation für unseren Ort beim für die Entwicklung desselben und seiner Umgebung von segensreicher Wirkung gewesen ist, wer würde das leugnen?

— **Dresden.** Besuch des Schlossparks in Grobschloß. Nachdem die durch das schwere Unwetter nötige erforderlichen Aufräumungsarbeiten im Schlosspark Grobschloß im wesentlichen beendet sind, ist der Park mit Ausnahme einiger Wege, die wegen Unfallschaden vorläufig noch gesperrt bleiben müssen, wieder für den öffentlichen Verkehr freigegeben worden.

— **Dresden.** Wer ist der Tote? Am 5. d. M. ist in der Buchbeide bei Seitz ein unbekannter Mann aufgefunden worden, der Selbstmord durch Erhängen und Erhängen begangen hatte. Der Unbekannte ist etwa 25 Jahre alt, 1,68 groß, schlank und bartlos. Man fand bei ihm u. a. einen Fettel, wonach er Erwin Broska heiße und aus Sachsen gebürtig sei. Das Landesstrafmündamt, Landeszentrale für Vermittlung, erbittet sächsischen Mittelungen zur Feststellung der Persönlichkeit des Toten. Ein Erwin Broska ist hier nicht verzeichnet; auch läßt sich der Unbekannte mit anderen verzeichneten Personen nicht in Verbindung bringen.

— **Freiberg.** Die Strafanträge im Eilers-Prozess. Nach achtjähriger Dauer wurden in dem Prozeß gegen die leitenden Angestellten der sächsischen Betriebe die Strafanträge gestellt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Hauptangeklagten, den früheren Direktor Eilers, eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten, gegen den Oberbuchhalter Döple eine Gefängnisstrafe von nicht unter vier Monaten. Bei dem Angeklagten Döple er die Strafe in das Ermessen des Gerichts.

— **Stolpen.** In den Schloßbrunnen geprüngt. Nach einer Verleumdung der Burggräfinen Stolpen ist am Freitag nachmittags ein anscheinend von Dresden mit dem Omnibus zurückgekehrtes junges Mädchen in einem unbewachten Augenblick in den 75 Meter tiefen Schloßbrunnen geprüngt. Die Handtasche, die jedoch keinerlei Papiere enthielt, lag am Rande des Brunnens, in dem das Wasser auf bis neun Meter hoch steht. Man wird heute mit Hilfe der Feuerwehr versuchen, die Leiche der Selbstmörderin zu bergen.

— **Sebnitz.** Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer letzten Sitzung die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 80000 Mark zur weiteren Arbeitsbeschaffung. Bisher konnte die Stadterhaltung im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms für insgesamt 464000 Mark Bauarbeiten ausführen oder vermitteln.

— **Bautzen.** Hier fand eine außerordentliche Tagung des Bezirksverbandes der Saxonica-Verbandes sächsischer Baderinnungen statt. Es wurde u. a. angeregt, neue Einrichtungen von Gefellen vorzunehmen und die Beziehungen zwischen Meistern, Gefellen und Beherinnen zu vertiefen. Auch die Zusammenarbeit zwischen Bädern und Mäulern solle mehr als bisher gefördert werden.

— **Großschönau.** Die Nähe als Mitter in Feuerst. In einem Grundstück am Lindenweg entstand am Sonnabend früh ein Schandfeuer, das durch eine Schabotte Feuer verursacht worden war. Die Hausbewohner wurden durch eine unruhige Nacht geweckt und fanden bereits das ganze Haus stark verqualmt vor. Die Feuerwehr konnte die Gefahr schnell beseitigen.

— **Sittau.** Todlich verunglückt. Vor einigen Tagen war der 28 Jahre alte Arbeiter Martin Hoffmann vom Rittergut Oberreuthsdorf von dem durchgehenden Pferdegepöhl überfahren und schwer verletzt worden. Der Verunglückte ist jetzt im sächsischen Krankenhaus in den Folgen des erlittenen Schädelbruchs erlegen. — In Schönau-Niederdorf verunglückte in der Nacht zum Freitag der Schmied Weickel aus Landrich mit seinem Motorrad, über das er anschließend auf der schlüpfrigen Straße die Gewalt verloren hatte. Weickel kam bereits auf dem Wege ins Krankenhaus.

— **Golditz.** Beginn eines Muldenbrückenbaues. Heute Montag wurde bei Kleinreuth mit dem Bau einer Muldenbrücke begonnen, die 100 Meter lang und 5 Meter breit werden wird. Sie soll den Unterlauf der Freiberger Mulde, kurz vor der Vereinigung mit der Zwidauer Mulde überspannen und den gegenseitigen Verkehr der an beiden Ufern liegenden Gemeinden erleichtern. Die Baukosten betragen 60000 Mk. Die Brücke, die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms errichtet wird, war schon seit einer Reihe von Jahren geplant, aber erst unter der nationalsozialistischen Regierung wurde der Bau beschlossen. Man rechnet damit, daß zahlreiche Orte der Amtshauptmannschaft Grimma durch diesen Bau von Arbeitslosen frei werden.

— **Waldheim.** Polizeistation. Polizei und Gendarmerie unternehmen neuerdings in der Stadt und Umgebung mit Unterstützung von SA-Leuten eine größere Polizeistation, wobei wiederum eine Anzahl ehemaliger Mitglieder hinstreckt wurde. Bei Hausdurchsuchungen sind man verbotene Schriftstücke und Uniformteile, sowie einen Versteckungsraum gefunden.

— **Polina.** Kohlenhaus-Explosion. In der Maschinenfabrik Meier & Weichelt in Polina-Grobschlocher ereignete sich am Sonntag nachmittags gegen 15 Uhr eine Kohlenhaus-Explosion, wodurch größerer Sachschaden verursacht wurde. Die Feuerwehr mußte zur Hilfeleistung herangezogen werden; ein Feuerwehrmann wurde dabei verletzt.

— **Ghemmitz.** Raubmord auf einen Raubboten nach neun Jahren geklärt. Das Volksgericht Chemnitz teilt mit: Am 24. Dezember 1924 gegen 9 Uhr vorm. war auf dem Rücken der 45 Jahre alte Raubhote Richter der Sächsischen Volksgericht Chemnitz einige hundert Meter vor der erwähnten Fabrik, als er von einem Raubboten an seine Arbeitsstätte zurückkehren wollte, von einem bis jetzt unbekannt gewordenen Mörder überfallen worden. Richter hatte sich gewehrt und wurde durch mehrere Schüsse aus einer Fernwaffe vom Täter schwer verletzt. Der Raubhote Richter ist dann am 27. Dezember 1924 an den Folgen der erlittenen Schußverletzungen im Krankenhaus gestorben. Recht fand der 29 Jahre alte Raubhote Richter, als 2. Schütze, sein Bruder, der 31 Jahre alte Schloßer Willi S. und der 35 Jahre alte Maschinenist Friedrich B. als Mörder ermittelt worden. Walter S. und Friedrich B. haben sich nach längerem Verweilen ein volles Geständnis abgelegt. Willi S. wahrscheinlich der geistige Urheber dieser Tat, behauptet auch jetzt noch, vollkommen unschuldig zu sein. Alle drei Täter waren Angehörige der NSD. bzw. Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes.

— **Reichenberg i. B.** Kommunisten demonstrieren vor dem deutschen Konsulat. Die Reichenberger Polizei hatte dem Vortrag des Berliner Advokaten Dr. Stern über das Thema „Wer hat den Reichstag angezündet“ verboten. Aus diesem Grunde fanden in den Abendstunden Demonstrationen einer Anzahl Kommunisten vor dem Reichenberger deutschen Konsulat statt. Die Demonstranten wurden von der Polizei zerstreut.

— **Blauen.** Todlich abgestürzt. Am Sonntag nachmittags ist ein auf dem hiesigen Flugplatz tätiger Polizeihauptmannmeister bei einem Gleitfluge tödlich abgestürzt. Er handelte sich um den 1896 geborenen Oskar Feinze. Er hatte in der 6. Abendstunde mit einem Segelflugzeug einen Ausflug unternommen und bestand sich erst wenige Minuten in der Luft. Nachdem er eine Rechtskurve geflogen hatte, konnte er die Maschine nicht mehr richtig aufhalten, sodass sie senkrecht abstürzte. Feinze wurde unter den Trümmern des Flugzeugs begraben und war auf der Stelle tot. Der Verunglückte, ein ehemaliger Kriegspiloter, war seit Jahren auf der Polizeiflugwache tätig. Er hinterläßt außer der Frau, die Zeuge des Unfalls war, ein halbjähriges Kind.

Führertagung des Junglandbundes.

— **Dresden.** Der Sächsische Junglandbund hatte für Sonnabend seine Führertagung zu einem Generalappell nach Dresden berufen, dem ersten nach der politischen Umwälzung. Der Bundesführer Schumann-Jagstke wandte sich in seiner Begrüßungsansprache in erster Linie an diejenigen Führer, die nach Eingliederung der bisher selbständigen Vereine zum ersten Male zu einer Führertagung des Junglandbundes gekommen waren. Der Bundesführer erklärte, daß jeder bemüht sein solle, alle bisher selbständigen Organisationen in die Front des Junglandbundes einzureihen. Die bis jetzt vollzogenen Eingliederungen seien nur die Vorbereitung zu dem vollständigen Zusammenrücken der gesamten sächsischen Landwirtschaft, in der das Führerprinzip reiflos durchgeführt werde.

Anschließend gab der Bundesgeschäftsführer Albert einen Bericht über die wichtigsten Ereignisse während des vergangenen Geschäftsjahres. Er erinnerte besonders an die Verordnung des Innenministeriums, durch die der Junglandbund als einzige Organisation der sächsischen Landwirtschaft anerkannt wurde. Auf Grund dieser Verfügung sind bis jetzt 265 landwirtschaftliche Vereine dem Junglandbund angegeschlossen worden.

Darauf ergriff Ministerpräsident v. Killinger das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er seine enge Verbundenheit mit der Landwirtschaft betonte. Er erklärte, daß sich Jahrhunderte lang die volkserhaltende Kraft des Bauerntums bewährt habe. Es sei keine Frage, von der Verbundenheit durch Blut und Boden zu sprechen. Der Ministerpräsident führte weiter aus, daß der Sozialismus, so wie ihn die Nationalsozialisten auffassen, weiter nichts ist als das Herausbilden eines neuen Bauerntums. Der Bauer werde nicht nur auf dem Rittergut geboren, sondern auch auf dem Bauernhof. Die Bauern sollten jedoch auch untereinander keinen Standesdünkel haben und nicht danach fragen, ob jemand zwei oder 20 Hufe in Stelle habe.

Nachdem die neuernannten Führer der einzelnen Ortsgruppen des Junglandbundes verpflichtet worden waren und die Veranlassung dem Vorstande die Vollmacht erteilt hatte, alle zur Ueberleitung des Junglandbundes in den Landhand nötigen Beschlüsse zu fassen, nahm der Landesgeschäftsführer Erdmann-Strömer, das Wort, um die Größe des Führers der sächsischen Landwirtschaft, Gustav Köhler, zu übermitteln, der a. B. in Westenburg weilt, um Land anzusehen, das für die Ansiedlung sächsischer Landwirte bestimmt sei. Daraus könne man ersehen, wie sehr das Schicksal der Landjugend dem Nationalsozialismus am Herzen liege. Es werde auch ein neues Bauerntum geschaffen, um das deutsche Bauerntum festhaft zu machen und aus ihm eine neue Führerschaft erwachsen zu lassen. Das Schlusswort sprach der Ehrenvorsitzende Schlimper, damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

Treibt Heimat- und Familientunde.

— **Wd.** Fast überall in deutschen Landen begegnen wir Städten von irgend einer historischen Bedeutung. Zwar sind diese von einander oft grundrisslich verschieden, die einen tragen ganz wesentlich zum Fremdenverkehr bei, während die anderen über eine lokale Bedeutung nicht hinausgelangen können oder aber auch noch nicht genügend entwickelt sind. Hier eröffnet sich ein Gebiet, das bis jetzt noch nicht die Beachtung fand, die ihm eigentlich zukommt. Wenn bisweilen bei Straßengängen oder sonstigen Erarbeiten Mauerreste, alte Grabstätten usw. zum Vorschein kommen, taucht unwillkürlich die Frage der Herkunft dieser Dinge auf. Weistens muß erst irgend ein Geschlechter herbeigerufen werden, der dann die notwendige Auskunft und Aufklärung erteilen kann. Gerade der Heimatgedanke mühte sich noch viel mehr in der Volksseele verankert sein. Sie ist es doch, die zur Stärkung des Heimat- und Volksgedankens ganz wesentlich beiträgt. Man braucht gar nicht an geschichtlich hochbedeutenden Orten zu wohnen. Jede Stadt und jedes Dorf weiß über die Gründung und Entstehung Interessantes zu berichten. Ein parallel laufendes Gebiet ist die Familientunde. Jeder Volksgenosse sollte über seine Vorfahren mehr als bisher Kenntnis haben. Letztere reicht über die seiner Großeltern, allerhöchstens Urgroßeltern letzten hinaus. Gerade in unserer Zeit, in der doch das Rassen- und Blutproblem an vorderster Stelle unseres Könnens um die deutsche Kultur steht, dürfte dieser Sache eine erhöhte Bedeutung zukommen. Die Urkunden und Protokollbücher auf den Pfarr- und Bürgermeisterämtern sowie eine überall vorzufindende Heimatliteratur werden die Grundlage zu einer Arbeit bilden, die, wenn auch erst nach Herababend ausgeübt, eine Fülle neuer Anekdota und Gedanken bringen dürfte.

Die Saat geht auf!

Die erfolgreiche Arbeitsschlacht in Sachsen

Das Landesarbeitsamt schreibt:
Im Bezirk des Arbeitsamtes Zwickau geht die Saat auf! Zahlreiche Arbeitgeber haben den Sinn der Arbeitsschlacht in sich aufgenommen und schellen von sich aus zu größeren Neueinstellungen. Die Arbeitgeber des Zwickauer Baugewerbes beschließen einmütig, in ihren Betrieben die 40stündige Arbeitszeit einzuführen und ein Sechstel der vorhandenen Belegschaft zusätzlich einzustellen. 76 Maurer, 11 Zimmerer und 27 Hilfsarbeiter fanden sofort Arbeit und Prof. Als Gesamtergebnis der letzten Woche meldet das Arbeitsamt Zwickau die Einstellung von 427 Unterstützungsempfängern, darunter insbesondere Schlosser, Transportarbeiter, Bergleute, Textilarbeiter und dankenswerter Weise eine Anzahl älterer Angestellter. Der Zwickauer Bericht hebt die ausgezeichnete Unterstützung durch die Preise hervor. Etwa die Hälfte aller Gemeinden des Zwickauer Bezirkes wird im Laufe dieser Woche frei von Unterstützungsempfängern sein.

Im Arbeitsamtsbezirk Grimma sind nunmehr 23 Gemeinden völlig frei von unterstützten Arbeitslosen, 17 Gemeinden haben nur noch einen, 12 Gemeinden nur noch zwei unterstützte Arbeitslose. Von insgesamt 122 Gemeinden zählen dort nur 27 Gemeinden noch mehr als zehn unterstützte Arbeitslose.

Im Arbeitsamtsbezirk Annaberg sinken die Unterstützungsausgaben sichtbar. Während in der Woche vor dem Beginn der Arbeitsschlacht die Unterstützungsausgaben RM 43 842 betrugen, gelangten in der vergangenen Woche nur noch 40 652 RM zur Auszahlung, so daß die Senkung der Unterstützungsausgaben etwa 3200 RM beträgt. Im Rahmen der Arbeitsschlacht sind 36 Maßnahmen zur Durchführung öffentlicher Arbeiten mit 180 000 Tagewerken und 1200 Arbeitern zur Anerkennung eingereicht, während acht weitere Maßnahmen bereits genehmigt sind.

Das Arbeitsamt Olchah meldet 35 Gemeinden vollständig frei von unterstützten Arbeitslosen und 27 Gemeinden mit je einem Unterstützten, während 13 Gemeinden nur noch je zwei aufweisen.

Wie zu erwarten war, legt sich in der Landwirtschaft die Erkenntnis durch, daß die beschäftigten Landwirte unter allen Bedingungen über den Winter hinaus durchgehalten werden müssen. So meldet das Arbeitsamt Bauhen, daß in seinem Bezirk die Landwirte fast ausschließlich bei ihren Arbeitgebern verbleiben können.

In Dippoldiswalde griff das Staatliche Forstamt Bärenfels am 4. September in die Arbeitsschlacht ein und ermöglichte dadurch die Freimachung einiger Gemeinden von Arbeitslosen. Den Bemühungen des Arbeitsamtes ist es gelungen, innerhalb 48 Stunden die übrigen vier Staatsforstämter in den Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit einzuziehen und so an einem Tag und zwar vom 11. d. M. ab, 120 Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen.

Die Arbeitsschlacht geht weiter! Stück um Stück wird Boden gewonnen und dafür geforgt, daß dieser Boden auch erhasst bleibt.

Wie vom Arbeitsamt Freiberg mitgeteilt wird, haben verschiedene Gemeinden des Arbeitsamtsbezirks Anträge auf Notstandsarbeiten eingereicht. Es ist damit zu rechnen, daß schon in kürzester Zeit mit den Arbeiten begonnen werden kann. Durch die beantragten Maßnahmen wird im Freiburger Arbeitsamtsbezirk für ungefähr 60 000 Tagewerke Arbeit geschaffen.

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zugunsten der Landwirtschaft

In rascher Durchführung der ihm im Rahmen des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms übertragenen Aufgaben hat auch der Kreditausschuß der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt in seinen letzten Sitzungen wieder Darlehen von rund 6,5 Millionen RM für Arbeiten im Interesse der deutschen Landwirtschaft bewilligt. Darunter befinden sich zahlreiche Arbeiten, die im Zuge der ostpreussischen Arbeitsschlacht durchgeführt werden, ferner ein Anzahl größerer Vorhaben im Freistaat Sachsen, u. a. die Regulierung der Weihen Elster in Elsterberg, der Elbsch in Auerbach, der Großen Röder in der Amtshauptmannschaft Großenhain, der Gottleuba in der Flur Pirna und der Spre in Neusalza-Spremberg. Es ist besonders erfreulich, daß der schwer zu bekämpfenden sächsischen Arbeitsnot mit Hilfe dieser Maßnahmen wirksam entgegengetreten werden kann.

16-Großflugtag in Chemnitz.

Die Ortsgruppe Chemnitz-Erzgebirge des Deutschen Luftportverbandes veranstaltete am Sonntag in Chemnitz einen Großflugtag, zu dem bei prächtigem Herbstwetter etwa 50 000 Zuschauer eingetroffen waren. Nach den Begrüßungsansprachen wurde die Lande dreier neuer Flugzeuge vorgenommen; zwei Rotormaschinen erhielten die Namen „Paul Thierfelder“ und „Brigadeführer Lask“, während das Segelflugzeug ebenfalls auf den Namen „Brigadeführer Lask“ getauft wurde. Ministerialrat von Wedelstädt wies in seiner Weisung auf die Bedeutung des Flugports für Deutschland und seine Jugend hin. Im Anschluß an die Lande handelte die neue Maschinen eine Ehrenrunde um den Platz. Inzwischen landete die Verkehrsmaschine „Hermann Göring“, die den Reichsstatthalter Mutschmann nach Chemnitz brachte. Nach der Begrüßung des Reichsstatthalters begann der sportliche Teil des Flugtages mit der Begrüßung und Verkündung der Sieger der 16-Sternfahrt. Sieger bei den Wagen war Rudolf Haffe-Mittweida auf Wanderer mit 1183 Kilometer und bei den Motorradfahrern Döbel auf BMW mit 830 Kilometer. Die sportlichen Darbietungen wickelten sich ohne jeden Unfall ab.

Ausstellung „Deutschtum im Kampf“.

Die Grenzlage Sachsens zum tschechoslowakischen Staat und die enge Verbundenheit unseres Volkes mit den deutschen Brüdern in der Tschechoslowakei in geschichtlicher, kultureller und blutsmäßiger Beziehung rechtfertigt ohne weiteres das Unternehmen des Volksbundes des Deutschthums im Ausland, in einer großzügigen und anschaulichen Ausstellung das Ringen unserer Volksgenossen jenseits der sächsischen Grenze um ihr Deutschthum aufzuzeichnen. Die Ausstellung „Deutschthum im Kampf“ wird vom Volksbund für das Deutschthum im Ausland, Landesverband Sachsen, unter Beteiligung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes in Sachsen durchgeführt. Am Sonnabend, 23. September, mittags 12 Uhr, soll die Ausstellung in schlichter Form eröffnet werden; von 2 Uhr ab ist sie der Öffentlichkeit zugänglich; sie liegt im Dresdner Ausstellungsgelände, Jannestraße 3, und nimmt die erste große Halle rechts vom Eingang, in der früher die Reichspost untergebracht war, ein. Die Ausstellung gliedert sich in folgende Räume: Ehrenhalle, Grenzland Sachsen, Allgemeindarstellung der Tschechoslowakei, Sudetendeutscher Kampf, Geschichte der Sudetländer, Industrie, Landwirtschaft, Schularbeit für Schule und Jugendfürsorge, Böhmen mit den einzelnen Landschaften, Mähren mit den deutschen Sprachinseln, Schlesien mit Hultschin, die Slowakei mit der Zips und schließlich Karpathoruhland.

Abluß der Laufendjahrfeiern.

Markttag und Lagerweibe in Bischofswerda
Der schöne Markttag von Bischofswerda war am Sonnabend und Sonntag der Schauplatz eines Volksfestes, das aus Anlaß der tausendjährigen Zugehörigkeit der Oberlausitz zum Reich veranstaltet wurde. Die Stadt Bischofswerda schloß mit ihrem Fest den Reigen der Laufendjahrfeiern ab. Am Sonnabendabend erfolgte die feierliche Enthüllung eines Hitlergedenksteins vor dem am 1. Mai an dem Adolf-Hitler-Platz gepflanzten Hitzereiche. Anschließend war Festkonzert auf dem Markttag. Bei Eintritt der Dunkelheit erstrahlte die Stadt in festlicher Beleuchtung. Vom Rathaus leuchtete ein riesiges Hakenkreuz, vom Turm der Stadtkirche das Christenkreuz. Am Sonntagvormittag unternahmen die NSKK eine Sternfahrt mit blumengeschmückten Fahrzeugen. Um 11 Uhr begann im Weizen zahlreicher Ehrengäste der Festtag der Lagerweibe des Arbeitsdienstlagers im Hof einer ehemaligen Tuchfabrik, von der ein Teil für die Zwecke des 250 Mann starken Lagers umgebaut worden ist. Oberpfarrer Semm weihte das Lager auf den Namen des Reichsstatthalters Mutschmann. Als Vertreter der Regierung sprach Oberregierungsrat Ziesler; er weihte die Lagerfahne, indem er die Mannschaft den Schwur ablegen ließ, den Gedanken der Arbeit stets hochzuhalten, immer dem Ganzen zu dienen und volle Pfllichterfüllung dem Staat, der Allgemeinheit und den Kameraden gegenüber zu üben. Als Vertreter der Gauleitung überbrachte Pg. Bud-Dresden die Grüße des Reichsstatthalters Mutschmann. Am Sonntagnachmittag bewegte sich ein Festzug durch die Straßen der Stadt. Nach der Auflösung des über drei Kilometer langen Festzuges begannen die Volksbelustigungen, wozu sich aus nah und fern eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden hatte.

Die erste SA-Massenrauung in Dresden.

Die erste SA-Massenrauung in Dresden am Sonnabendnachmittag in der St. Petri-Kirche legte ein bereitetes Zeugnis ab von der innigen Verbundenheit zwischen dem Nationalsozialismus und der deutschen evangelischen Volkskirche. Der feierlichen Rauung von 16 SA-Ehepaaren wurde von weitesten Bevölkerungskreisen überaus lebhaftes Interesse entgegengebracht, so daß sich in und vor dem Kirchengelände viele hundert Volksgenossen eingefunden. Unter feierlichen Orgeltönen zogen die 16 Paare mit ihren Fahrzeugen unter Vorantritt einer Fahnenabordnung in das Gotteshaus ein und begaben sich nach dem mit Rollen und dunklem Tannengrün schlicht geschmückten Altarplatz. Pg. Pfarrer Jacob legte seiner Traureden den Spruch „Sei getreu bis in den Tod“ zugrunde. Nach dem Ehegelöbniß überreichte Pfarrer Jacob einem jeden der Paare ein von der Hauptbibelgesellschaft gestiftetes Neues Schmutz-Telament.

Weihe des Mutschmann-Hauses in Aue

Den Auftakt für das Kreistreffen des Kreises Aue der NSDAP, verbunden mit der Feier des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe Aue, bildete am Sonnabendnachmittag die Weihe des Martin-Mutschmann-Hauses in Gegenwart des Reichsstatthalters und Gauleiters Mutschmann. Er wurde von der im Festschmuck prächtigen Stadt, deren Straßen er durchfuhr, stürmisch begrüßt. Im Gebäude der Kreisleitung hieß Kreisleiter Blumauer den Reichsstatthalter willkommen. Gleichzeitig begrüßte er die zahlreichen Ehrengäste, vor allem die Alte Garde. Dr. med. Schuster, Aue, feierte den Tag der Einweihung des Gebäudes der Kreisleitung als ein Erntedankfest für den ein Jahrzehnt hindurch geführten Kampf. Wenn der Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann dem Gebäude der Kreisleitung seinen Namen gebe, so sei dies gleichbedeutend mit der Verleihung einer Fahne an die Stadt Aue. Das Mutschmann-Haus solle für immer



UNERLEBTE-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSMAR HBIETZ, WERDA

(62. Fortsetzung.)
Als Wendrich das Büro betrat, streckte ihm Treuner enthusiastisch die Hand entgegen.
„Was ist denn los?“ fragte Wendrich ahnungslos.
„Sie, mein Teurer!“ schrie der Rechtsanwalt. „Sieg auf der ganzen Linie. Der Feind hat sich bedingungslos ergeben. Hier, lies diese Depesche aus Chicago! Dein Erbe ist freigegeben und telegraphisch an die Deutsche Bank in Berlin überwiesen. Ich habe telefonisch dort angefragt. Das Geld ist bereits eingetroffen und steht zu deiner Verfügung.“
Wendrich griff mit zitternden Händen nach dem Blatt. Die Buchstaben flimmerten vor seinen Augen.
Treuner rieb sich fröhlich die Hände. „Von meinem ganzen weitläufigen Bekanntenkreis bist du jetzt der pumpfähigste Mann.“
Treuner hätte aber besser getan, mit dieser Nachricht noch nicht herauszurücken, denn nun konnte keine Nacht der Erde mehr Wendrich in Leipzig halten.
„Wo denkst du hin? Nun heißt es das Rest richten! Wenn soll wissen, wohin sie gehört, wenn diese verdamnte Geschäfte hinter ihr liegt.“
Solchen Gründen mußte sich Treuner beugen. „Die Honorarrechnung bringe ich dir mit, wenn ich zur Hochzeit komme.“
„Du machst es mir schwer, dich einzuladen!“ lachte Wendrich.
Einige Stunden später war er in Berlin und überrumpelte Frau Krüger mit seiner unvermuteten Ankunft.
Er fand sie in ziemlich bedrücktem Zustand in der Küche sitzen.
„Na, Mutter Krüger, was ist denn mit Ihnen los?“ fragte er teilnehmend und stellte den Koffer in die Ecke.
Da begann sie zu heulen. Ein seit Tagen zurückgedämmter Kahrenhammer schien sich unversehens entladen zu wollen.
„Ach Gott, Herr Wendrich, Sie — werden sich eine andere Wohnung besorgen müssen. Seit Sie fort sind, verfolgt mich das Unglück. Zuerst slog ich bei der Filmgesellschaft hinaus. Es war ein schrecklicher Krach. Wolk weil mir einmal die

Junge durchging. Ich hätte eine zu laute Stimme für den Film, sagen sie. Das hielte kein Mikrophon aus. Ja, und dann wurde meine Rente gekürzt. Ich kann die teure Wohnung nicht mehr bezahlen, zwei Monate bin ich schon mit der Rente im Rückstand.“
„Das sind ja schreckliche Dinge!“ lachte Wendrich. „Aber lassen Sie nur, ich habe das bestimmte Gefühl, daß sich alles zum Guten wenden wird. Wie wäre es denn, wenn wir uns zusammen ein hübsches Häuschen kaufen würden?“
Frau Krüger war nahe daran, zornig zu werden. „Wenn Sie mir keinen anderen Trost wissen, als sich über mich lustig zu machen —“
Wendrich klopfte ihr begütigend auf die Schulter. Dann zog er sich um und verließ das Haus.
Sein erster Weg führte in die Geschäftsstelle der Deutschen Bank. Immer noch nagte ein leiser Zweifel in ihm, ob es mit dieser märchenhaften Erbschaft tatsächlich seine Richtigkeit habe.
Als er dem jungen Schalterbeamten seinen Namen genannt hatte, starrte ihn dieser einen Augenblick saftungslos an, dann verlor er vor Ehrerbietung fast in den Boden.
Wendrich mußte unwillkürlich lachen. Sein Glücksfall schien sich ja hier schon recht herumgesprungen zu haben.
„Wünschen Sie eine Abhebung zu machen, Herr Wendrich? Welcher Betrag?“
„Nein, richten Sie mir, bitte, ein Konto ein! Dreiviertel des Guthabens kann auf weite Sicht fest angelegt werden, über den Rest will ich aber jederzeit frei verfügen können.“
„Sehr wohl, Herr Wendrich!“ diente der Angestellte.
Wendrich ließ sich noch über die verschiedenen Bedingungen unterrichten, dann bestieg er aufatmend ein Taxi und ließ sich zu Kempinski fahren.
Und dann fürzte er sich mit geradezu fanatischem Eifer in das neue, herrliche Leben.
Er sah die verkäuflichen Villen im Grunewald an, hatte lange Unterredungen mit Häufernalkern, verhandelte mit Architekten.
Auf die Art gelang es ihm tatsächlich, die heimlich nagende Sorge um Jannys Schicksal zu betäuben. Wenn er taugend Pläne schmiedete und wieder verwarf, wie seine und Jannys Zukunft am köstlichsten einzugraben sei, vergaß er fast, daß die Geliebte ihm für den Augenblick unerreichbar war.
Er glaubte an die Beständigkeit seines Glückes, es erschien ihm undenkbar, daß dieses Glück ihn auf halbem Wege im Stich lassen könnte.
Es war am zweiten Morgen seines Berliner Aufenthaltes, als ihn eine Wallerfirma anrief. Wendrich erfuhr, daß soeben eine sehr hübsche Villa am Ufer des Schloßensees zur

Versteigerung gelange. Man empfehle ihm, auf raschem Wege hinzufahren. Vielleicht könne er noch zurecht kommen. Es handle sich um ein außergewöhnlich günstiges Objekt.
Wendrich geriet in einen Taumel der Unternehmungslust. Er eilte aus dem Haus, erwischte ein Taxi und jagte zum Grunewald.
Der Wagen wäre fast mitten in die Schar der an Ort und Stelle versammelten Interessenten hineingerannt.
Wendrich achtete nicht auf die empörten Jurse der Leute. Er verließ das Auto und drängte sich nach vorne.
„Dreihundertzigtausend zum Zweiten! Bietet niemand mehr?“ — Dreihundertzigtausend zum — — —
„Fünfhundertzigtausend!“ schrie Wendrich. Mit einem raschen Blick hatte er die Villa überflogen. Es war ein sehr komfortables Landhaus im englischen Stil, mit hohen Fenstern, einer prachtvollen Terrasse und einem ausgedehnten Garten, der allerdings ein ziemlich verwahrlohtes Aussehen hatte.
Fritz Wendrich erhielt den Zuschlag. Er betrat das Podium des Auktionators und füllte mit freudiger Erregtheit den ersten Schemel aus.
Die Neugierigen verließen sich. Der Beamte packte seine Akten zusammen. „Alles weitere wird Herr Wieland erledigen!“ sagte er und wies auf einen einfach gekleideten alten Mann, der bei der Kennung seines Namens bescheiden nähertrat.
„Ich bin der frühere Verwalter des Hauses!“ stellte er sich dem neuen Besitzer vor. „Darf ich Sie führen? Ich nehme an, daß Sie Ihr Haus gleich einmal besichtigen wollen.“
Für Wendrich, der Zeit seines Lebens in gemieteten Räumen gewohnt hatte, war es ein seltsam stolzes und dabei doch fast beklemmendes Gefühl, als er nun zum erstenmal über die Schwelle des eigenen Hauses trat.
Wie eine symbolhafte, weihenolle Handlung war es ihm, wie der Schritt in ein neues, einzigartiges Leben. Vor wenig Tagen noch ein Irrender, einer von Tausenden, ein Angestellter, der auf eine höchst seltsinnige Art seinen Urlaub verbrachte, war er jetzt Träger einer Macht, ein Auserwählter, von einem freundlichen Schicksal hinaufgeführt auf den Gipfel des gläsernen Berges, den zu erklimmen sich die anderen ihr Leben lang vergeblich mühten.
Er betrat eine geräumige Diele, die sich durch die ganze Breite des Hauses hinzog und nach hinten in einen Wintergarten mündete. Eine breite Treppe führte in das obere Stockwerk.
Wendrich war von der fast prunkhaften Architektur überfacht. „Wer war eigentlich der frühere Besitzer?“
(Fortsetzung folgt.)

sein eine brennende Fackel der Nächstenliebe, aber auch des Hasses gegenüber den Feinden. Reichstatthalter Rutschmann nahm dann das Gebäude in seine Obhut als Treuhänder seines Führers, von dem er u. a. sagte, daß keiner so viel Großmut und Herzengüte aufbringe wie er. Der errungene Sieg und die Errichtung des neuen Deutschland sei für die alten Kämpfer der Vorber für ihre Treue zum Führer, auf den er zum Schluß ein dreifaches Sieg-Heil ausbrachte.

Im Anschluß an die Feier übergab der Führer der Standarte 103, Horn-Eibenstod, seiner Standarte das ihr vom Führer in Nürnberg verliehene Feldzeichen. Nach einer Besichtigung des Rutschmann-Hauses verließ der Reichstatthalter, bei der Abfahrt wieder von Tausenden lebhaft begrüßt, das Gebäude.

Der Wert unserer alten Volkstrachten!

Es ist nicht ohne tiefe, innere Bedeutung, daß mit dem Anwachen der nationalsozialistischen Bewegung auch das Interesse für das Wesen und das Sein unseres Volkstums und seiner Eigenarten ständig gestiegen ist. Die immer mehr zunehmende Zahl der Trachten- und Volkstumsfeste zeigt, daß der Sinn und das Verständnis in breitesten Volksschichten vorhanden war und nur des Anstoßes bedurfte, um es zu Leben und Tat zu bringen. Wer nicht von dem modernen Zeitgeist — liberalistischer und marxistischer Prägung — angefressen ist, dem sprechen diese alten Werke aus Feinzeig, Samt und Seide eine bewusste Sprache von der Entwicklung und der Lebenskultur seiner Väter.

Bis vor wenigen Jahrzehnten wurden die alten Erbstücke noch liebevoll und sorgsam verwahrt und aufbewahrt. Jede einzelne Truhe, jedes Gewand und jeder Schmuck hatte seine besondere Geschichte, die von Generation zu Generation sorgsam überliefert wurde. Durch die beginnende Industrialisierung, die Landflucht und das Aufkommen des reinen Profitinteresses ist die Pflege dieser Kulturschätze dann immer mehr zurückgetreten, und jahrelang lag es aus, als ob unsere Zeit das Ende aller dieser Volkstrachten bringen würde. Der tiefe Sinn des Nationalsozialismus lag darin, daß er die Menschen wieder in enge Beziehung zum Land, zur Scholle, brachte, aus der heraus das Volk nur die ewigen, blutigen Werte seines Lebens schöpfen kann.

Der Drang zum Boden blieb aber nicht im Gegenwärtigen haften, er forschte auch in der Vergangenheit und suchte dort die alten Werte und Schätze seiner bäuerlichen Vorfahren. Und dabei tauchte aus so vielen Winkeln doch



Greif mit in die Speichen! Damit's sich wieder dreht!

Jeder muß zupacken! Jeder muß helfen! Millionen Hände sollen wieder schaffen. Jeder an seinem Platz, jeder in seinem Beruf. Drum, Kaufmann, vergiß nicht das Interieren nicht. Anzeigen im Nieja Tagblatt bringen Kunden auf die Weine — und Kunden Kund Dein täglich Brot!

Annahmestelle für Anzeigen in Nieja nur Goethestraße 59 täglich früh von 8 Uhr an!

nach noch manche alte Tracht, so manches Handwerkstück auf, deren älteste — in ihren Grundformen — wohl noch aus der Germanenzeit stammen. Die ganze Geschichte und Entwicklung unseres Volkstums können wir an diesen ehrwürdigen Tugenden ablesen und erkennen. Wir wissen, daß es für unsere Vorfahren kein Ding gab, das nur der Zweckmäßigkeit halber keine Form bekam. Form und Farbe, alles stand in irgend einer Beziehung zum Wesen und Charakter von Hand und Fuß. Deshalb sind uns die alten Trachten und Werkstücke das beste Spiegelbild der Entwicklung der deutschen Volkseele, der Entwicklung des deutschen Kunstgefühls.

12. Ziehung 5. Klasse 203. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 16. September 1933

(Eine Gewähr.) Die Nummern, hinter welchen keine Gewinne bezeichnet sind, sind mit 500 Mark gezogen.

Table with lottery numbers and names of winners. Columns include prize amounts (e.g., 500000, 100000) and names (e.g., Hermann Strube, Dresden; August Franke, Dresden; etc.).

Hilferjunge Quex „besonders wertvoll“

Leut Reichle der beiden Filmkammern im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht vom 15. September 1933 ist der Ufa-Film „Hilferjunge Quex“, ein Film vom Opfergeist deutscher Jugend, mit dem besten Prädiat, das ein Spielfilm überhaupt erhalten kann, nämlich „besonders wertvoll“ gemäß § 19 der Reichsrechtsverordnung vom 7. 7. 33 anerkannt worden. — Durch dieses Prädiat ist dem Film eine Auszeichnung zuteil geworden, die über sämtliche Prädiate, die die Filmkammern sonst ausstellen vergeben, hinausgeht.

Als auch das obere Stockwerk besichtigt war, mo man die Schlafräume und Fremdzimmer unterbringen konnte, klopfte Wendrich dem Verwalter auf die Schulter. „Nun hören Sie, lieber Wieland, Sie werden gleich eine Menge zu tun bekommen. Ich habe es mir eben überlegt: Ich werde mich noch heute in meinem neuen Bestium einrichten.“ „Aber es muß doch erst alles hergerichtet werden!“ „Sie werden sofort Handwerksleute bestellen, damit das Erkerzimmer bis zum Abend bewohnbar wird. — Ist ein Fernsprecher da?“ Wieland zeigte in eine Ecke der Diele. „Sehr schön!“ lobte Wendrich und schlug das Telefonbuch auf. Die nächste Viertelstunde brachte für den alten Kasten eine gewaltige und gründliche Aufräumarbeit. Die Folge der geführten Ferngespräche war die, daß es schon nach einer knappen Stunde mit der Verklammerung des stillen Hauses zu Ende war. Als erster erschien der bestellte Innenarchitekt, Vertreter einer Einrichtungsfirma. Als er weder Tisch noch Stühle vorfand, breitete er seine Musterkataloge von Möbelzeichnungen kurzerhand auf dem Fußboden aus. Wendrich prüfte sorgfältig, ließ sich die Preise nennen und bestellte ein Herrenzimmer in kastenförmigem Rußbaum, ein wundervolles Schlafzimmer in Schleiflack und ein Speisezimmer in Eiche. „Das wäre zunächst das Wichtigste. Aber ich verlange, daß die Möbel noch heute geliefert werden.“ Der Architekt schloß ehebreitig sein Bestellbuch und sprach die Heberzeugung aus, daß man mit seiner Firma zufrieden sein werde. Inzwischen hatte Wieland bereits einen Tischler, zwei Tapezierer, den Vertreter einer Elektrofirma, einen Installateur der Reichspost und zwei Reinemachefrauen in Empfang genommen. Wendrich erteilte seine Anordnungen wie An. Feldherm, der im Begriff steht, eine entscheidende Schlacht zu schlagen. Er zeigte dem Tischler die Fensterrahmen und die schäblichsten Stellen des Fußbodens, besprach sich mit den Tapezierern über die Wahl der Tapeten und Gardinen, bestellte die Beleuchtungskörper, veranlaßte die Verlegung des Fernsprechers von der Diele ins Erkerzimmer und schickte die Schweierfrauen in die Gartenwohnung. Und wer an diesem Tag um die Mittagsgen am Ufer des Schlachtensees dahingebummelt wäre, einen perhulamen Spaziergang zu machen, der wäre verwundert und erschreckt vor dem Hause stehen geblieben.

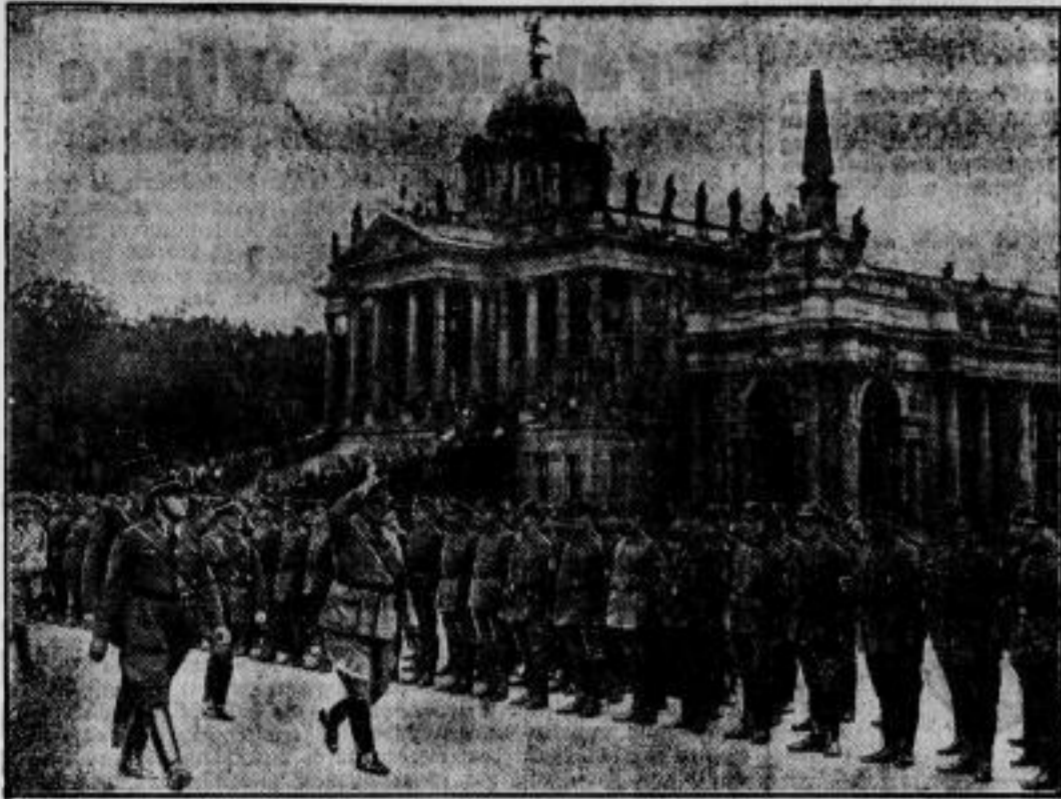
Continuation of the lottery table with prize amounts and names of winners, including smaller prizes and names like Hermann Strube, Dresden; etc.

Advertisement for HANS HIRTHAMMER's 'Fahrt ins Blaue' (Driving into the Blue). Includes an illustration of a car and text describing the car's features and the company's services.

Denn um diese Zeit war da drinnen der Teufel los. Das kitzelte und dröhnte und polterte, daß man hätte meinen mögen, eine Gesellschaft Loller sei dort eingesperrt. Der Monteur wollte eben den Fernsprecher von der Leitung nehmen, als Wendrich noch einmal ein Gespräch führte. Die erste Speditionsfirma, die er anrief, hatte am selben Tag keinen Wagen mehr frei. Aber bei der nächsten glückte es. „Schön, also um ein Uhr! Ich denke, zwei Wagen werden genügen. Jawohl, Königstraße 63, zwei Treppen!“ „Nun können Sie den Kasten in den Müllimer werfen!“ rief Wendrich dem Monteur zu und eilte aus dem Haus. Frau Krüger, die ahnungslos beim Strümpfstöpfen saß, bekam einen schönen Schreck, als sie plötzlich ihren Mieter und hinter ihm drei handfeste Männer in blauen Arbeitsblusen hereinkommen sah. „Wir ziehen um, Frau Krüger, heute noch! Das wird ein schöner Spaß!“ Frau Krüger glaubte zunächst an einen schlechten Scherz. Als aber die Männer wahrhaftig ihre gute alte Kommode hinauszutragen begannen, ergriff sie Entsetzen. „Immer los, Frau Krüger, einpacken! Es war doch immer schon Ihr Traum, dieser muffigen Bude zu entinnen und im Grünen zu wohnen. Oh, Sie werden entzückt sein! Ich hab mir mitten im Brunenwald eine Villa gekauft und Sie bekommen darin eine hübsche Wohnung. Also, die Kisten vom Speicher! Holen Sie sich die zwei Frauen vom dritten Stock, die können Ihnen einpacken helfen!“ Frau Krüger bot ein Bild fassungslosen Unglaubens. „Ich bitte Sie, Herr Wendrich, treiben Sie kein böses Spiel mit mir! Ich bin eine alte Frau! Das kann doch nicht wahr sein, eine Villa im Brunenwald? Woher sollten Sie denn das viele Geld haben?“ Erst als Wendrich die Geschichte seiner Erbschaft erzählt und ausführlich geschildert hatte, was an diesem Tag bereits alles geschehen war, begann sie zu glauben. „Im Brunenwald? Ist das wirklich wahr, Herr Wendrich? Sie wollen mich in Ihr Haus nehmen? Ach, es war immer meine heimliche Sehnsucht, dort draußen mein Leben beschließen zu dürfen.“ „Na also!“ wurde sie von Wendrich angefeuert. „Nun aber rein mit Ihrem Zeug in die Kisten!“ Es war ein tolles Stück Arbeit, aber am Abend konnte sich Frau Krüger inmitten von Kisten und Körben in der provisorisch aufgeschlagenen Bettstatt zur Ruhe legen und sich vom Rauschen des Waldes und vom Plätschern der Wellen in den Schlaf sinken lassen.

Minne vom Troyn in Bild und Wort.

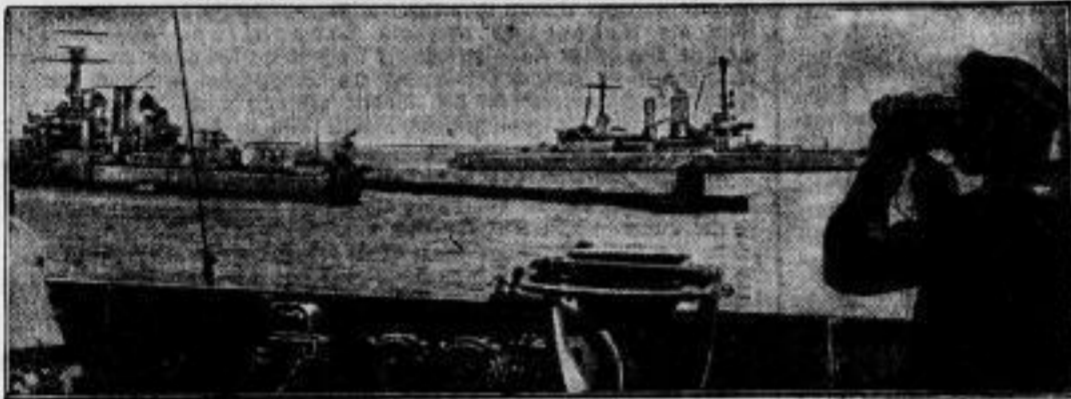
Die erste Staatsratsitzung in Potsdam.



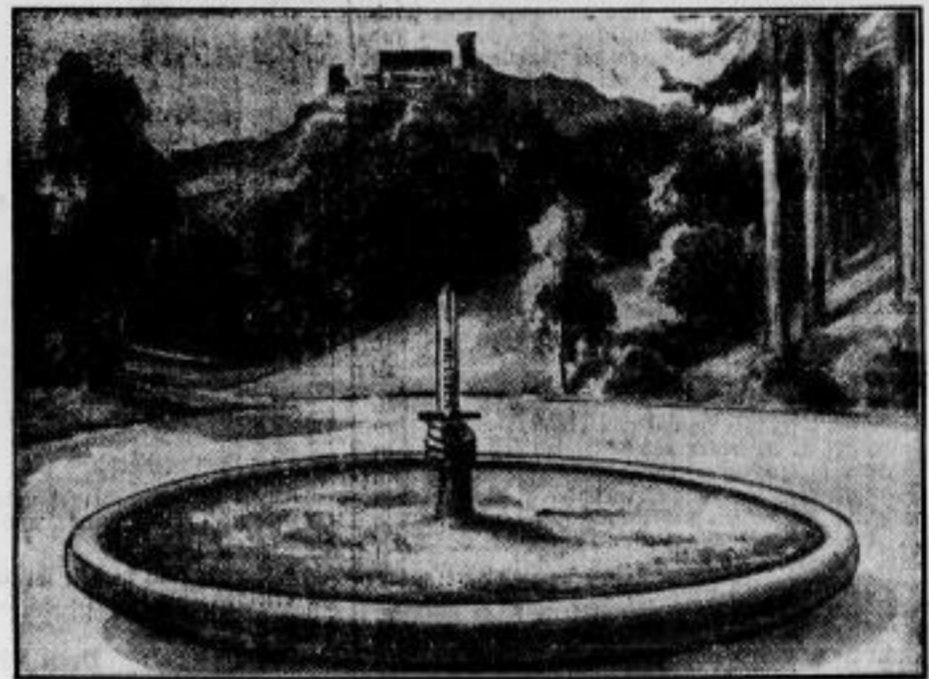
Ministerpräsident Göring schreitet die Ehrenfront ab.
Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet Ministerpräsident Göring vor der ersten Sitzung des Preussischen Staatsrats die vor dem Neuen Palast in Potsdam (im Hintergrund sichtbar) versammelten Ehrenabteilungen der SS-Stabswache, der SA, des Stahlhelm und der Polizei ab.



Ministerpräsident Göring ehrt Friedrich den Großen.
Zur ersten Sitzung des Preussischen Staatsrats in Potsdam legte Ministerpräsident Göring an der Gruft Friedrichs des Großen einen Kranz nieder. Auf unserem Bilde steht man rechts Ministerpräsident Göring im Gespräch mit dem Potsdamer Oberbürgermeister Rauscher, links den riesigen Kranz.



Von den Herbstübungen der Reichsmarine.
Eine schöne Aufnahme von Nord eines Kriegsschiffes auf einige der an den Kleinen Herbstübungen bei Pillau teilnehmenden deutschen Schiffe.



Ein neuer Plan zum Reichsehrenmal.
Im Zusammenhang mit der Frage des Reichsehrenmals ist der Plan ausgetaucht, am Fuße der Wartburg zum Gedenken der Gefallenen des Weltkrieges eine große Granitkale zu errichten, die je eine Handvoll Erde von den deutschen Kriegsgräbern in Ost und West aufnehmen soll und am Rande die Namen der großen Schlachten eingemeißelt trägt. In der Mitte soll sich eine schwerbewaffnete Hand aus der heiligen Erde emporrecken mit der Aufschrift „Wir leben!“



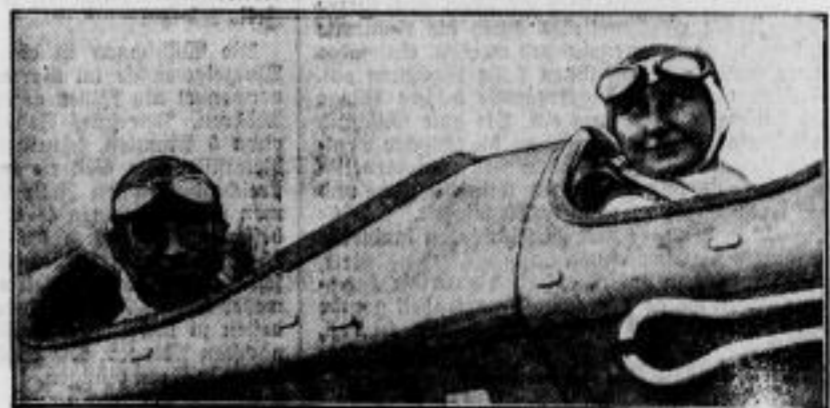
Der erste Spatenstich am Eiderdamm.
In Friedrichstadt an der Eider wurde das große Restorationswerk der Eiderabdämmung mit einem Festakt geweiht, bei dem Reichsernährungs- und preussischer Landwirtschaftsminister Darré den ersten Spatenstich vollzog. Es handelt sich bekanntlich bei diesem großen Plan darum, 85 000 Hektar wertvolles Landes der Eiderniederung vor den Sturmfluten der Nordsee durch einen gewaltigen Eiderdamm bei Nordfeld sowie durch Verbesserung der Deiche zu schützen.



Ein Museum für Friedrich den Großen in Rastlin.
In Rastlin, wo bekanntlich der große Preußenkönig nach dem Zerwürfnis mit seinem Vater in Festungshaft gehalten wurde, hat man ein Museum eingerichtet, das Erinnerungsstücke an Friedrich den Großen enthält. Das merkwürdigste Stück der Sammlung ist hier zu sehen: aus einer Eiche, unter der der „Alte Fritz“ während der Schlacht bei Kunersdorf weilte, hat man diesen Sessel geschnitten.



150 Jungstörche suchen den Weg nach dem Süden.
Ein Bild von dem Start der Jungstörche, die zu wissenschaftlichen Versuchen von Ostpreußen nach Essen gebracht wurden. Man will mit diesem Versuch feststellen, ob die ostpreussischen Vögel den Weg ihrer Ahnen über den Balkan oder den Weg der westfälischen Störche über Spanien wählen.



Der Flug in die Ehe.
Der bekannte Pour-le-Merite-Pieger Theo Osterkamp hat sich mit der Hamburger Fliegerin Maria Vogge verlobt.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Collbergfest 1933 unter Schwarz-weiß-rot und Halentkrenz.

Die Fahnen des alten und des jungen Deutschland grüßten die Wettkämpfer, die zum Collbergfest des Turngaues Nordhessen (D.L.) den Berg hinaufkamen. Dem Fest war ein freundliches Herbstwetter beschieden. Nach die Beteiligung ließ nichts zu wünschen übrig, denn zum vollstän- dlichen Dreikampf waren 220 Wettkämpfer angetreten, im Regentanz machten sich 12 Reiter, beim Wehrturn- kampfe rangen 11 Mannschaften um den Sieg, der Staffellauf „Rund um den Collm“ wurde von 5 Mannschaften be- ritten. Vor den Kämpfen hielt der Vorsitzende des Collbergfestausschusses G. L. B. Riesa, eine Moralesele ab. Hiert geachtet er der 200 000 im Weltkrieg ge- fallenen Turner, in ehrentochem Schwelgen hörte sich die Kämpferschar das Lied vom guten Kameraden an. Ein Treueschwur für Volk und Vaterland wurde durch das Deutschlandlied bekräftigt. Abends von einigen kleinen Unfällen nahmen die Wettkämpfer einen glatten Verlauf. Besonders Interesse beanspruchte der Wehrturnkampf, der in seinen 8 verschiedenen Teilen die Aufmerksamkeit all der zahlreichen Zuschauer ungeteilt auf sich zog. Bei der Siegerever- dung, die wie üblich unter den drei alten Turnern ge- weideten Gilden stattfand, wurden folgende Sieger be- kanntgegeben:

- Turner: Jahrgang 1893 und früher:**
- 1. Koch, W. Leipzig-Co. 61 Punkte
 - 2. Gehler, R. To. Riesa 56
 - 3. Mürring, To. Riesa-Weida 55
 - 4. Albert, To. Leipzig-Gohlis 54
 - 5. Kriedmigen, To. Leipzig-Neust. 51
 - 6. Hampel, W. To. Olsch 47
 - 7. Raumann, To. Riesa 43
- Jahrgang 1894 - 1900:**
- 1. Boos, To. Köpchenbroda-West 39 Punkte
 - 2. Schmidt, Hans, To. Riesa 27
 - 2. Scheffler, To. Reithain 27
- Jahrgang 1901 - 1914:**
- 1. Steuer, To. Reithain 60 Punkte
 - 2. Scharf, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 55
 - 3. Fidenwirth, To. Riesa 54
 - 4. Scholz, To. 1857 Olsch 52
 - 4. Stüb, To. Olsch 47
 - 4. Lau, To. Boderlen 52
 - 5. Thomas, To. 1847 Olsch 51
 - 6. Böhm, To. Regis-Bröttingen 50
 - 7. Petersen, W. To. Riesa 49
 - 7. Schumann, To. Riesa 49
 - 8. Schuler, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 48
 - 8. Wagner, W. To. Burgen 48
 - 9. Richter, W. To. Riesa 47
 - 9. Danner, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 47
 - 9. Mäber, To. Köpchenberg 47
 - 10. Klepel, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 46

- 11. Schumann, W. To. Reithain 44 Punkte
 - 12. Bänfel, To. Waldheim-Ri. 43
 - 12. Eter, W. To. Wermbsdorf 43
 - 12. Winkler, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 43
 - 12. Barch, To. Riesa 43
 - 13. Schumann, Oskar, To. Reithain 42
 - 13. Kniffe, To. Gröba 42
 - 13. Robn, To. Reithain 42
 - 14. Richter, To. Riesa 41
 - 14. Seidenreich, To. Gröba 41
 - 14. Reihia, W. To. Riesa 41
 - 15. Franken, W. To. Wermbsdorf 40
 - 15. Schilling, To. Waldheim-Ri. 40
- Turnerinnen: Jahrgang 1907 und früher:**
- 1. Taudnich, W. To. Burgen 66 Punkte
 - 2. Anobloch, To. Riesa 62
 - 2. Riedke, To. 1847 Olsch 62
 - 3. Herrig, To. Riesa 60
 - 4. Gipp, To. Leipzig-Plagwitz 56
- Turnerinnen: Jahrgang 1908 - 1914:**
- 1. Rischon, To. Frankenberg 62 Punkte
 - 2. Rischon, W. To. Burgen 56
 - 3. Wüchel, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 47
 - 4. Ludewig, To. Frankenberg 45
 - 4. Lippold, W. To. Frankenberg 45
 - 5. Härtel, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 44
 - 5. Hofmann, To. 1847 Olsch 44
 - 6. Hofmann, To. Weida 41
 - 6. Heller, To. 1847 Olsch 41
 - 7. Richter, To. Gröba 40
- Jugendturnerinnen: Jahrgang 1916 - 1917:**
- 1. Vogel, To. Riesa 44 Punkte
 - 2. Behrens, To. Dahlen 40
- Jahrgang 1918 - 1919:**
- 1. Winkler, To. Gröba 53 Punkte
 - 2. Sabersch, To. Gröba 52
 - 2. Sebrecht, W. To. Olsch 52
 - 3. Haube, W. To. Wermbsdorf 51
 - 4. Gause, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 50
 - 5. Burgardt, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 47
 - 6. Seeburg, To. Weida 46
 - 7. Voigt, To. Gröba 43
 - 8. Bauer, W. To. Wermbsdorf 41
 - 9. Drobitz, To. Wöberau 40
 - 9. Kühn, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 40
- Jugendturner: Jahrgang 1915 - 1916:**
- 1. Leiterich, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 60 Punkte
 - 2. Lierke, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 59
 - 3. Hunger, To. Weida 55
 - 4. Wieniewitz, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 54
 - 4. Reiß, Vereingte Turnerf. Gröba 54

- 4. Pfeiler, To. Weida 54 Punkte
 - 5. Köhnigen, To. Gröba 53
 - 5. Grämmer, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 53
 - 6. Mehnert, W. To. Burgen 52
 - 7. Baumann, To. 1847 Olsch 50
 - 8. Salomon, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 49
 - 9. Rohberg, Frh. W. To. Riesa 47
 - 9. Köhringer, To. Weida 47
 - 10. Wagner, To. 1847 Olsch 46
 - 11. Köhner, To. Reithain 45
 - 11. Köber, To. Eerbanfen 45
 - 11. Schumann, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 45
 - 12. Köber, To. Eerbanfen 44
 - 12. Dreikie, To. Weida 44
 - 12. Brunhild, To. 1847 Olsch 44
 - 13. Knepper, To. Weida 43
 - 14. Banke, To. Köpchenberg 42
 - 14. Kilian, To. Dahlen 42
 - 15. Finke, W. To. Wermbsdorf 41
 - 16. Börner, To. Gauda 40
 - 16. Rutsch, To. Naundorf 40
- Jugendturner: Jahrgang 1917 und später Geborene:**
- 1. Paul, Joachim, To. Wöberau 70 Punkte
 - 2. Sacke, To. Glaubitz 56
 - 3. Schönberger, W. To. Riesa 55
 - 4. Köhner, W. To. Wermbsdorf 54
 - 5. Hofmann, Herbert, To. Gröba 53
 - 5. Hensch, Heinz, To. Münderitz 53
 - 6. Wolf, To. Riesa 52
 - 7. Schumann, W. To. Wöberau 50
 - 7. Richter, To. 1847 Olsch 50
 - 7. Fuchs, To. Köpchenberg 50
 - 7. Kunkel, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 50
 - 8. Ziehe, To. 1847 Olsch 48
 - 9. Galt, W. To. Olsch 47
 - 9. Schneider, W. To. Wermbsdorf 47
 - 10. Böllrich, To. Weida 46
 - 11. Ringenberg, To. Riesa-Werkschule 44
 - 11. Heimbach, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 44
 - 12. Deichläger, To. Gröba 43
 - 12. Böhmert, W. To. Olsch 43
 - 13. Kuntz, To. Sp. Weim. Leipzig-Bl. 42
 - 14. Hofmann, To. Reithain 41
 - 15. Thomas, To. Reithain 40
 - 15. Mude, To. Riesa-Werkschule 40
- Staffellauf „Rund um den Collm“:**
- 1. To. 1847 Olsch 5,12,2
 - 2. To. Riesa 5,21,1
- Regeneinzelfämpfe:**
- 1. Hartwig, To. Sp. 1867 Leipzig 9 Siege
 - 2. Schuler, " " " " 6
 - 3. Veier, " " " " 6
 - 4. Temper, To. Riesa 6
 - 5. Schwamke, To. Sp. 1867 Leipzig 4
- Mannschaftskampf im Regensachen:**
- 1. To. Sp. 1867 Leipzig 17 Einzelsiege

Der Riesaer SV. siegt über Freiberg 4:1 (2:0)!

Sußball im Kreis Dresden des Bezirks IV.

Im Kreis Dresden des Bezirkes IV (Dresden-Bauhen) fanden am Sonnabend und Sonntag nur verhältnismäßig wenige Spiele statt, da in Dresden mit Rücksicht auf die Rutschmann-Vorfälle Spielverbot herrschte. Am Sonntag nachmittag fanden deshalb nur Treffen in den Vororten statt. Nur der SV. Allianz Dresden führte im Rahmen seiner Sportpläne am Sonntag nachmittag ein Spiel auf Dresdner Boden durch, das ihn mit der Berliner Allianz im Kampfe sah. Die Dresdner behielten mit 4:3 (2:2) die Oberhand.

Bereits am Sonnabend trafen sich an der Leutewitzer Windmühle VfB. 03 und Vorkampfbereitungen. Erstere kamen mit 11:1 (6:0) zu einem überlegenen Siege. Eine als B-Mannschaft anzupreisende Vertretung der Sportfreunde 01 fertigte den SV. 08 mit 4:2 (1:2) ab, während in Meissen eine B-Mannschaft des neuen Vereins VfB. 08 gegen Dresdenka mit 0:6 den Kürzeren zog. Der Dresdner SV. 1910 schlugen SV. 04 Freital 2:2 (1:1), Guts Muts nachfolgend behielt über den SV. Niederbühlitz 3:1 (0:0) die Oberhand, und Dresden 04 zeigte sich der Dantelf von SV. 1893 3:1 (3:1) überlegen.

Verbandsspiele:

Am Sonntag fanden sich in Freiberg die Sportfreunde und der SV. Riesa gegenüber. Die Riesaer blieben mit 4:1 (2:0) sichere Sieger. Die erste Garnitur des Riesaer SV. 08 schlug Spielvereinigung Dresden sicher mit 4:2 (1:0). Nach einer überlegen durchgeführten ersten Halbzeit konnte der Radebeuler Ballspielklub SV. 97 Großenhain gerade noch mit 4:3 (3:0) besiegen. SV. Wöberau hatte Schwefel Dresden zu Gast. Die Einheimischen blieben mit 3:2 (2:1) erfolgreich.

Das herrliche Spiel der Riesaer in Freiberg.

In Freiberg war man auf einen Großkampf eingestellt. Die Tageszeitungen kündigten die Riesaer als Favoriten der Reisereise an, so daß bei Spielbeginn über 1500 Zuschauer den alten Platz der Sportfreunde am Schützenhaus umgibt. Freiberg startete zum ersten Spiel, wogegen die Riesaer bereits zum 2. Verbandsspiel antraten. Die Spannung unter den Zuschauern war groß. Einmal galt es für die Freiburger, die ersten Punkte zu holen, für die Riesaer jedoch, auf keinen Fall welche abzugeben.

Der Riesaer Sportverein lieferte ein großes Spiel!

Entgegen aller Unkenrufe lieferte die Mannschaft ein gutes, ja ausgezeichnetes Spiel. Von Siegeswillen erfüllt, kämpfte jeder Spieler mit aller Hingabe und Aufopferung, dabei wurden aber auch technisch gute Leistungen gezeigt, die sogar Gnade vor dem heimischen Publikum fanden und mit Beifall belohnt wurden. Freiberg war nicht etwa schlecht, im Gegenteil, es gab viel heisse Momente vor dem Riesaer Tor, die aber immer geklärt wurden. Das Spiel mochte auf und ab und ließ an Tempo, das bis zum Schluß durchgehalten wurde, nichts zu wünschen übrig. Vielversprechend begann das Spiel. Gleich vom Anstoß weg gehen die Riesaer zum Angriff über und bei

etwas mehr Glück konnte gleich der erste Treffer liegen, dafür steht das Glück den Riesaer wenige Minuten später zur Seite. Hofmann stinkt, Aichinger wird bedrängt und schlägt den Ball mit voller Wucht ins eigene Tor! Anschließend eine Kanonade auf das Freiburger Tor, dreimal wird geschossen, dreimal rettet die Torlatte, aber dann findet Andruck in allem Wirtware doch noch ein Loch und schießt ein.

Damit führte der RSV. bereits in der 10. Minute 2:0

Wielverbrechend geht der Kampf für Riesa weiter. Freiberg kämpft aber auch verbissen und die Riesaer müssen hange Minuten durchstehen. Freiberg erzielt hintereinander 3 Gden, aber die Abwehr ist gut und dann sieht man die Riesaer wieder im Angriff. Daß es bei diesem temperamentsvollen Kampfe nicht ohne Härten abging, ist selbstverständlich. So hat Weisenbauer einen Straßhof verewirt, sein Gegner verwandert sich aber kurz darauf so, daß Weisenbauer auf 10 Minuten das Spielfeld verlassen muß. Aber auch mit 10 Mann hind die Riesaer die Angreifer. Sturz vor Halbzeit hält Landström noch einen Schuß aus vier Meter Entfernung, dann geht es in die Waule.

Nach Seitenwechsel geht der Kampf mit unverminderter Heftigkeit weiter. Weisenbauer kann keiner Verletzung wegen nicht mehr so recht mitmachen, doch stellt er, wenn es not tut, keinen Mann. Der für Kluge 1 spielende Wegger kommt zum Franken. Weisenbauer nimmt mit der Brust auf, geht so an Aichinger vorbei, der herauslaufende Heidenreich 2 kann nichts mehr ändern, der Ball rollt bereits über die Torlinie. 3:0 für Riesa. Das war der Sieg. Freiberg gab das Rennen deswegen aber noch lange nicht auf. Die Riesaer Hintermannschaft hat tüchtig abzuwehren, was auch mit größter Sicherheit getan wird. Doch einmal kam doch ein Wühverhältnis auf, was die Freiburger in der 77. Minute durch Berger zum Ehren- tor ausnutzen. Bald wäre ihnen noch ein zweites Tor ge- glückt, aber dann sind die Riesaer wieder im Angriff. Wegger verfehlt, aber Weisenbauer vollführt in der 88. Minute noch ein Akrobatentück. Wie im Spiel gegen die Dresdner Sportfreunde hebt er den Ball an Aichinger vorbei, macht sich dadurch völlig frei vor dem Tore und schießt präzise zum 4:1 ein. Der Abstoß sieht einen freudigen Sieger.

Der Kampf war so hinreichend und die einzelnen Spieler der Riesaer Mannschaft so bei der Sache, daß der Kampf nicht so leicht verlaufen sein wird. Auch die Riesaer Schiedsrichter, einige waren sogar der Rad nach Freiberg gefahren, werden nichts zu bereuen haben. Beim RSV. klappte gestern einfach alles. Keiner der Mannschaft verdient einen Tadel. Die Hintermannschaft ausgezeichnet, die Läuferreihe ihrem Gegner überlegen. Der Sturm unter ausgezeichneter Führung Weisenbauers gut. Auszufallen ist nur noch das lange Ballhalten, auch muß das Innen- tor noch viel mehr stehen. Schiedsrichter Gradow-DSG. hatte das schwere Spiel straff in der Hand.

So brachte der RSV. ein weiteres, wichtiges Punk- paar unter Dach und führt damit die Tabelle an. An der Mannschaft liegt es nun, die Spitzenstellung zu halten. Kampf ist immer mit solcher Siegesüberlegen- heit und volchem Eifer wie gestern, dann werden sich gar bald noch mehr Punkte einfinden.

Die Tabelle der Bezirksklasse.

Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Riesaer SV.	2	2	—	—	9:4	4:0
Ritrau	1	1	—	—	5:3	2:0
Meissen	1	1	—	—	4:2	2:0
1893	1	1	—	—	2:0	2:0
Bischofswerda	1	1	—	—	2:0	2:0
Baugen	1	—	1	—	1:1	1:1
Großhessdorf	1	—	1	—	1:1	1:1
Sportfre. 01	1	—	—	1	3:5	0:2
VfB. 03	1	—	—	1	0:2	0:2
Sportverein 06	1	—	—	1	0:2	0:2
Spfr. Freiberg	1	—	—	1	1:4	0:2
Spieloga.	2	—	—	2	5:9	0:4

Der nächste Punktpartner ist VfB 03-Dresden. Das Spiel findet am 1. Oktober in Riesa statt.

RSV. Rief. siegt 7:4 über Riesa.

Auch die Reserve setzte ihren Siegeszug fort und siegte mit 7:4 Toren über Riesa 1. Die 3. Elf wollte dem nicht nachstehen und schlug Riesa 2. mit 4:0 Toren.

Sußball im Reich.

Städtelspiel Danzig - Königsberg	3:3 (2:2)
Spandauer SV. - Hertha BSC.	3:2 (1:1)
SV. Beuthen 09 - Hertha Breslau	2:1 (2:1)
Fortuna Magdeb. - SV. Steinach 08	2:3 (1:2)
SV. Erfurt - Preußen Magdeburg	5:0 (3:0)
Bader Halle - Viktoria 96 Magdeb.	5:1 (2:0)
VfL Bitterfeld - Spielog. Erfurt	7:0 (1:0)
1. SV. Jena - SV. Merseburg 1899	5:1 (3:0)
Holstein Kiel - Eintracht Hamburg	1:2 (0:1)
Hamburger SV. - Schwaben 03	14:0 (6:0)
Arminia Hannover - Eintr. Braunschw.	2:1 (1:1)
Schalke 04 - DSG. Oagen	7:0 (3:0)
VfL. Benrat - Fortuna Düsseldorf	0:3 (0:2)
Vöhring Ludwigsbafen - FSV. Frankf.	2:1 (1:0)
Eintracht Frankfurt - SV. Wiesbaden	3:1
SV. Waldhof Mannh. - Karlsruher FV.	0:1
Stuttgarter Kickers - VfR. Heilbronn	2:1
1860 München - Wacker München	5:0 (1:0)
Spielog. Fürtb - VfL. Nürnberg	4:1 (2:1)
1. FC. Nürnberg - FC. Bayreuth	4:1 (0:0)
Schweinfurt 05 - FV. Würzburg 04	1:0 (1:0)
FC. München - TSV. Regensburg	1:2 (0:0)
Bayer München - Schwaben Ulm	1:6 (1:2)

Länderspiele:

Budapest: Ungarn - Schwed.	3:0 (1:0)
Brag: Tschechoslowakei - Oesterreich	3:3 (1:2)
Wien: Städtelspiel Wien - Prag	4:0 (2:0)

Raffenwart der D.L.

wurde auf Anordnung des Führers der D.L. von Tischammer und Oten, Generaldirektor Toppa-Dortmund vom Rheinischen Stabwerkverband. Der 50 jährige neue Raffen- wart gebürte schon lange zu den engsten Mitarbeitern des zurückgetretenen Kommandanten Schil. Toppa ist bereits seit früherer Jugend Turner.

Der Motorsport des Sonntags.

Schwere Unglücksfälle. — Todesstürze beim Schleizer und Masaryk-Rennen.

Schwere Stürze ereigneten sich am Sonntag bei den großen motorsportlichen Veranstaltungen. Beim Schleizer Dreieckrennen, dem letzten Lauf zur deutschen Straßenmeisterschaft verunglückte der Bildesheimer Auswärtfahrer Hartmann tödlich, während Viktor-Ulm, Bruder-Dreslau, Rößle-Düsseldorf und Rohmann-Damburg zum Teil erheblich verletzt wurden. Die schnellste Zeit des Tages fuhr Rosemeyer-Ringen in der schweren Klasse auf R211 mit 1:55:58,4 für die 302,020 Kilometer mit einem Stundenmittel von 104,58 Kilometer. Die neuen Motorradmeister sind: bis 250 Kubikzentimeter Geiß-Forsheim (DAB), bis 350 Kubikzentimeter Röhnig-Berlin (Rudae); bis 500 Kubikzentimeter Ven-Nürnberg (Norton) und bis 1000 Kubikzentimeter Rütchen-Erfelden (R211).

Auch an Zwischenfällen war auch das Masaryk-Rennen in Brünn, wo sich infolge der glitschigen Straßen viele Stürze ereigneten. Von den Deutschen wurden Pleisch und Steinweg davon betroffen, jedoch ohne Schaden zu nehmen. G. C. Hamilton, der bekannte englische Automobilrennfahrer, ist beim Masaryk-Rennen tödlich verunglückt. Er wurde mit seinem M. W. Widgeot-Wagen aus der Bahn getragen und erlag dann wenig später seinen Verletzungen. Sieger wurde der Franzose Chiron auf Alfa Romeo in der unbeschränkten Klasse und bei den Wagen bis 1500 Kubikzentimeter feierte der Berliner Burgaller seinen Vuzakt zum Siege, nachdem die beiden vor ihm liegenden Fahrer durch Sturz ausgeschieden waren. Manfred von Brauchitsch gab wegen Schwierigkeiten in der Brennstoffzufuhr auf.

Das RRR-Nielsenbergsrennen wurde ein Riesenerfolg, zumal die Beteiligung der Fahrer in allen Klassen nichts zu wünschen übrig ließ. Schnellster war hier Schindler-Weißendorf auf R25, der die 4 Kilometer lange Strecke mit ihren 20 Kurven in 3:01,8 zurücklegte und einen Durchschnitt von 79,2 Stundenkilometern erzielte, nachdem er schon kurz zuvor das Rennen der Halblitermaschinen auf der gleichen Marke gewonnen hatte.

Handball-Auscheidungsspiele.

Der Sonntag brachte die ersten drei Auscheidungsspiele für die neugegründete Handball-Gauliga, die sechs Turnermannschaften im Kampf laden. In Leipzig lieferten sich TuS 1867 Leipzig und UV Jahnitz mit 7:7 einen unentschiedenen Kampf, der bis zur Entscheidung hätte verlängert werden müssen. Die Mannschaft von Jahnitz trat aber nicht mehr an, so daß 1867 als Sieger gewertet wird. Spielvereinigung Niederwiesla gegen TB Burkhardtsdorf lieferten sich in Niederwiesla einen erbitterten Kampf, der nach Verlängerung mit 5:3 für die Gäste entschieden wurde. In dem Spiel Germania Werba gegen TSG Reumtengrün kamen die Werbaer zu einem überlegenen Sieg von 18:6 über die mit mehrfacherem Erfolg spielende Mannschaft der Reumtengrüner. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß nicht weniger als 18 Tore aus Freiwürfen resultierten, obwohl das Spiel sportlich einwandfrei durchgeführt wurde.

Guts Muts verliert in Werba hoch!

Keine besonders glänzende Rolle vermochte unser Dresdner Tabellenweiter im Kampf mit dem Gauligaverein TuS Werba zu spielen. Nachdem sich die Dresdner in der ersten Halbzeit recht an gehalten hatten, mußten sie nach der Pause ihr Augenmerk mehr und mehr auf die Verteidigung legen. Mit 13:6 erlitten die Westfalen einen zahlenmäßig sehr hohen Sieg, den sie in erster Linie der Wurfkraft ihrer Stürmer verdanken.

Leichtathletik.

Deutschlands Leichtathleten kamen wiederum an einem neuen Ländersieg. In Paris besaßen sie zum 8. Male die Vertreter Frankreichs mit 83:68 Punkten. Von den 15 Konkurrenzen beendeten die Deutschen neun als Sieger. Meister Borchmeyer holte sich wie erwartet die 100 Meter in 10,6 und die 200 Meter-Strecke durchlief er in 21,6 Sekunden. — Von den übrigen Leichtathletik-Ereignissen ist das 15 Kilometer-Gehen in Berlin zu erwähnen, in dem wiederum Schwab in 1:25:00 nach hartem Kampf mit 3 Meter Vorsprung vor Schnitt Regreich blieb. — Der Berliner Gewächsmacher über 30 Kilometer wurde eine Deute von Ulmer-Falkensee in 3:16:08.

Patrouillenfahrt Berlin—München—Berlin.

Die große Patrouillenfahrt Berlin—München—Berlin wurde am Sonntag mit der letzten Etappe von Leipzig nach Berlin über 181,6 Kilometer beendet. In großen Teilabständen wurden die einzelnen Mannschaften auf die Reise geschickt und um 11,30 Uhr startete die bis dahin führende Mannschaft der Standarte 2, die auch diesmal wieder vor Grün-Weiß die schnellste Zeit herausfuhr. Reichsminister Dr. Goebbels wohnte der Ankunft bei und beklugwünschte jeden Fahrer zu der großen Leistung. Ergebnisse: SA-Formationen: Standarte 2 42:37,13,4 Std.; Standarte 3 1. 45:12,26,2; Standarte 9 47:05,36,2. Volksgemeinschaften: Polizei Magdeburg 1 und 2: 46:39,17; Volksgemeinschaften: Grün-Weiß 42:52,37; Febia 43:27,07,8; Volksporzverein 46:39,13,2 und Wettina Leipzig, 2 Stunden zurück.

Auf der vorletzten Etappe von Hof nach Leipzig über 133,2 Kilometer gab es einige bedauerliche Zwischenfälle, wodurch die harten Mannschaften ins Hintertreffen gerieten. Die Meisterschaftsmannschaft von Grün-Weiß Berlin lag noch 14 Kilometer vor dem Ziel weit in Front, als mit Ausnahme von Reumann die gesamte Mannschaft durch zwei entgegengerichtete Radfahrer in einen gefährlichen Massenstau verwickelt wurde. Fünf Mann erlitten dabei zum Teil erhebliche Verletzungen und nunmehr war nicht nur die Rekordfahrt läß abgebrochen, die Grün-Weißen können auch ihre Absicht, die schnellste Gesamtzeit aller Mannschaften zu erzielen, nicht mehr durchführen. Durch nordbildlichen Mannschaftsgeist konnte Grün-Weiß alle Fahrer noch bis ins Ziel bringen, zwei Mann mußten jedoch beim Besiegen werden. Auch Febia Berlin hatte 8 Kilometer vor dem Ziel Weh, da Thalmann Gabelbruch erlitt und auf dem Rad eines Kameraden in Leipzig eintraf. Die schnellste Zeit erzielte wieder die Standarte 2 Berlin mit 4:39:26, während Grün-Weiß 4:40:02 bestiegte.

Im internationalen Radspport

gab es am Sonntag nur wenige Veranstaltungen. In Breslau gewann Schindler-Chemnitz den Goldpostal über 100 Kilometer in 1:22:58,1 vor Arieto und Schäfer. Eine böse Schlappe erlitten unsere Stayer im Länderkampf Frankreich—Deutschland in Paris. Die Franzosen Wallard, Lacquey und A. Wandit gewannen sämtliche Wettbewerbe gegen die deutschen Vertreter Krewer, Sawaß und Müller und legten im Gesamtergebnis mit 12:18 Punkten. In der Schweiz kam in Singen der Schweizer Wägelin zu einem dreifachen Erfolge und der Schweizer gemann der irische Amateur-Straßenweltmeister Gali ein Omnium für Berufsfahrer gegen den Deutschen Altenburger. Auf der Landstraße war der Straßenpreis von Breslau (220 Kilo-

Muttchmann-Vollaspiele in ganz Sachsen.

Drei Vertreter der Gauliga von Bezirksvertretern geschlagen.

Als Hauptnummern standen am gestrigen Sonntag in Dresden, Leipzig, Zwickau, Plauen und Reichenbach die Muttchmann-Vollaspiele auf dem Programm. Im allgemeinen kamen dabei die erwarteten Sieger heraus. Sicher ließen sich der Dresdner SG. und die Chemnitzer Volantisten durch Guts Muts Dresden, Wader Leipzig und dem I. Vogt. FC. Plauen mußten sich drei Vertreter der Gauliga Bezirksligamannschaften beugen. Der Chemnitzer FC. 33 scheint von seiner besten Form weit entfernt zu sein. Gestern mußte er sich vom VfB. Glauchau geschlagen begeben. Der VfB. Leipzig hatte mit dem FC. Limbach, Plauener S. u. VC. mit Spielvereinigung Falkenstein leichtes Spiel.

In den beiden Dresdner Spielen im Osttragebege trafen sich zunächst der Dresdner SG. und Sportlust Zittau, anschließend Guts Muts und die neugegründeten Sportfreunde 01, die bei ihrer großen Auswahl an guten Spielern einer guten Zukunft entgegenzusehen dürften.

Das erste Spiel entschied der

Dresdner SG. — Sportlust Zittau 8:1 (3:1), wie nicht anders zu erwarten war, ganz locker zu seinen Gunsten. Es war eine recht einseitige Angelegenheit, denn sowohl in der ersten Halbzeit bei leichtem Gegenwind als auch nach der Pause bei verstärktem Rückenwind gab der DSG. durchweg den Ton an, was ihm um so leichter fiel, als Schiedsrichter Hums (Nabebeul) bald nach Beginn den Außenstürmer der Gäste Alfeld vom Felde geschickt hatte. Der mitteldeutsche Meister verzichtete diesmal auf Hofmann, Sadenheim und Köhler. Dafür waren Hallmann auf Rechtsaußen und in der Läuferreihe Girlich und Stössel wieder einmal mit von der Partie. Bei den Gästen spielte der Angriff reichlich durcheinander und zerfahren. Der stärkste Mannschaftsteil war das Schlußdreieck, das stets Ruhe und Ueberlicht behielt.

Sportfreunde 01 schlugen Guts Muts 3:2.

Nach kurzer Pause betreten dann die Mannschaften von Guts Muts und den Sportfreunden den Rasen. Letztere ließen sich aus fünf ehemaligen Ringern, vier Brandenburger und zwei Halbesfurter zusammensetzen. Nach den anfänglich schwachen Spielen, die die Vereinten geboten hatten, brachten sie diesmal eine Leistung zuflande, die sich sehen lassen konnte. Vor allen Dingen wurde in allen Reihen von der ersten bis zur letzten Minute mit der größten Energie und Verbissenheit gekämpft, so daß der Erfolg auch nicht ganz unerdient war. Zwar war Guts Muts während der größeren Dauer der Spielzeit die mehr oder weniger tonangebende Partei gewesen, aber als es dann nicht so klappte, wie man es sich wünschte, war es mit der Wiberhandkraft vorbei. Guts Muts verzichtete auf seinen Verteidiger Weisler und probierte im Sturm zwei Juniorenspieler aus, die sich in der ersten Hälfte von einer recht guten Seite zeigten, nach dem Wechsel aber mit ihren Kräften zu Ende waren.

VfB. Leipzig — FC. Limbach 4:0 (1:0).

Die beiden Leipziger Auscheidungsspiele um den Muttchmann-Vokal wurden im VfB-Stadion ausgetragen. Es hatten sich etwa 3000 Zuschauer eingefunden. VfB. kam zu einem verdienten 4:0 (1:0)-Sieg über die Limbacher, die zwar sehr eifrig spielten, denen es aber doch in der Gesamtheit noch zu sehr an technischem Können fehlte. Aber auch VfB. konnte nicht reiflos gefallen. Die Elf zeigte wohl ein recht nützlich Aufbaupiel; es fehlt ihr jedoch noch an der notwendigen Fortschritts, um zu Erfolgen zu kommen. Erst in der zweiten Halbzeit, als die Limbacher im Tempo nachließen, konnten die Leipziger

den verdienten Sieg auch zahlenmäßig zum Ausdruck bringen.

Wader Leipzig — Spielbergg. Leipzig 3:4 (2:1).

Ausgezeichneten Sport gab es dann bei dem Spiele Wader gegen Spielvereinigung. Die Vertreter der Bezirksliga setzten alles daran, die Elf aus dem Oberhaus zu schlagen, was ihnen denn auch schließlich nach ganz prächtigen Leistungen gelang. Zunächst war ging Wader schon nach kurzer Zeit mit zwei Toren in Führung. Spielvereinigung ließ sich jedoch nicht entmutigen und konnte bis zur Pause bereits ein Tor aufholen. In der zweiten Spielhälfte gab es sogar noch eine Steigerung in sportlicher Hinsicht und die Zuschauer belamen sehr viele spannende Kampfmomente zu sehen. Spielvereinigung bröckelte mächtig und konnte schließlich mit 4:3 einen verdienten Sieg hinfeststellen.

FC. — VfB. Glauchau 1:2 (1:1).

Die Mannschaften standen sich in Zwickau vor 2500 Zuschauern gegenüber. FC. mußte in letzter Minute auf Säuberung und Richter verzichten, was sich schließlich doch stark bemerkbar machte, da Glauchau mit dem besseren Spielvermögen aufwartete. Die erste Halbzeit sah die Chemnitzer als die bessere Elf, so daß eigentlich statt 1:1 eine Halbzeitführung verdient gemeldet wäre. Nachdem FC. im Anschluß an einen Eckball in Führung gegangen war, glück Glauchau 7 Minuten später durch Mittelstürmer Fuchs aus. In der zweiten Hälfte ließ Chemnitz im gleichen Maße nach, wie Glauchau besser wurde. Es blieb aber bei einem einzigen Treffer, den Glauchau durch den Halbrechten Hofmann in der 54. Minute schob. Obwohl im weiteren Verlauf ein Glauchauer Verteidiger infolge erster Verletzung ausfiel und ein weiterer Spieler wegen Schiedsrichterbelästigung des Feldes verwiesen wurde, Glauchau also nur noch neun Mann zur Stelle hatte, blieb Glauchau überlegen, da FC. zum Schluß stark nachließ.

FC. 02 Zwickau — FC. Plauen 1:0.

Das Spiel, das in Zwickau durchgeführt wurde, brachte, da beide Mannschaften mit mehrfacherem Erfolg spielten, nur mäßige Leistungen. Vor allem sah man vor beiden Toren nur ganz mangelhaftes Schußvermögen, so daß überhaupt nur ein Treffer fiel. Diesen schob in der 72. Minute der Zwickauer Stürmer Schmidt. Mit einer sehr guten Gesamtleistung wartete die Plauener Hintermannschaft auf, die zeitweise auf eine sehr harte Probe gestellt wurde.

Polizei Chemnitz — FC. Reichenbach 8:0.

Die Chemnitzer waren während des ganzen Spieles, das in Reichenbach stattfand, stark überlegen. Mit einem vorzüglichen Angriffsspiel wartete vor allem der linke Flügel der Chemnitzer auf, dessen Arbeit fast alle Tore zu verdanken waren. Bei Reichenbach zeigte sich besonders die Hintermannschaft von der guten Seite. Dagegen konnte der Sturm nicht gefallen.

Sport- u. FC. Plauen — Spielb. Falkenstein 7:3.

Dem Plauener Spiel wohnten reichlich 2000 Zuschauer bei. Die erste Halbzeit verlief ziemlich ausgeglichen, so daß man bei einem Stande von 4:3 für Plauen die Seiten wechselte. Nach Wiederbeginn setzte sich der bessere Angriff der Plauener durch, doch mußte lange Zeit ein jedes Tor gerungen werden, bis zum Schluß die Wiberhandskraft der Falkensteiner erlahmte und Plauen zu einem klaren Siege kam.

Deutscher Vorklub Riesa gegen VC. Birna 8:8.

Vier schöne Siege und vier Niederlagen!

Am Sonnabend startete nun der Deutsche Vorklub Riesa gegen den VC. Birna, der verstärkt im Mittelgewicht mit Feist Dresdenia antrat. Der Vorabend brachte wieder guten Sport, so daß die zahlreich erschienenen Sportanhänger wohl voll auf ihre Kosten gekommen sein werden. Die Riesaer waren ihren Gegnern durchweg ebenbürtig, was letzten Endes auch mit ein Erfolg der unter dem altbewährten Herrn Karl Hilbrand stehenden harten Körperkultur ist. Auf jeden Fall demonstrierten die Riesaer wieder einmal, daß sie keinen Gegner von Format und Ruf zu scheuen brauchen.

Eingangs sprach der Vorsitzende des DVC. Riesa, Herr W. B. v. S., herzliche Begrüßungsworte und ermahnte die Jugend, in die Reihen der Riesaer Boxer zu treten. Im späteren Verlaufe sprach auch Hauptwortwart Steinfeld einige Worte über den Bortsport und ersuchte um diszipliniertere Verhalten der Zuschauer, was am Sonnabend mitunter zu wünschenswertes übrig ließ.

Dann folgte zunächst ein Einleitungskampf zwischen zwei Schülern, die tüchtig ins Zeug gingen. Interessant war auch die Paarung der beiden Riesaer Halbschwergewichtler Bergert und Spranger. Letzterer verlor sich nur auf seine gewaltige Schlagkraft und mußte gegen den gutveranlagten Bergert eine Niederlage einstecken. Das Programm des Kampfabends wurde dann wie folgt abgewickelt:

Halbtunngewicht: Hodauf-Birna gegen Seifert-Riesa. Endlich zeigte der Riesaer einmal etwas Kampfesmut, doch tut ihm noch tüchtig Training not. Durch seine zeitweilige schlechte Deckung kann der Gast zum Schluß auf landen, so daß er noch klarer Punktsieger wurde. Kampfstand 2:0 für Birna. — Der zweite Kampf in derselben Gewichtsklasse zwischen Hodauf-Birna und Bittner-Riesa nahm ein schnelles Ende. Der Birnaer mußte gleich zu Beginn des Treffens einen starken Schlag gegen das linke Auge hinnehmen. Nachdem er zweimal die Bretter aufgeduckt hatte, warfen die Birnaer das Handtuch. Sieger Bittner-Riesa durch technischen I. o. Kampfstand 2:2.

Federergewicht: Niedrich-Birna gegen Minger-Riesa. Recht verbissen begann der Kampf, der den Riesaer etwas außer Fassung brachte. So kam es auch, daß Minger höchst unglücklich kämpfte und nach dreimaliger Verwarnung disqualifiziert wurde und die Punkte an den Birnaer gehen mußte. Kampfstand 4:2 für Birna.

Mittelergewicht: Günther-Birna gegen Köhler-Riesa. Köhler mußte alle technischen Feinheiten, die er ja gut beherrscht, zeigen, um dem kleinen aber schlagartigen

und äußerst schnellen Birnaer nicht den Vorrang zu lassen. Dank seines mit Ruhe durchgeführten Kampfes wurde Köhler vielbeibelter Punktsieger. Kampfstand 4:4.

Halbtunngewicht: Majewski-Birna gegen Hölzer-Riesa. Hölzer und Hölzer zermürbte Hölzer seinen Gegner, der namentlich schwere Gesichtshaken einzusetzen hatte. Hölzers Punktsieg stand nie in Gefahr. Kampfstand 6:4 für Riesa.

Die Hauptkämpfe des Abends.

Mittelergewicht: Niedrich-Riesa gegen Feist-Dresden Dresden. Durch den Hosten, teilweise recht raffinierten und auf Publikumserfolg eingestellten Kampfstil des Gastes ließ sich Niedrich recht verwirren. Er mußte nach tapferer Gegenwehr die Ueberlegenheit des Dresdeners, der auch vorbildliche Betanarbeit zeigte, anerkennen. Punktsieger Feist. Kampfstand 6:6.

Federergewicht: Hempel-Birna gegen Klein-Riesa. Klein lieferte auch diesmal wieder einen ganz großen Kampf und konnte durch keine genauen Schläge gegen die Birnaer Komone, die verabschiedlich schon Meistertreuen einheimste, einen schönen Punktsieg ernten. Kampfstand 8:6 für Riesa.

Mittelergewicht: Kühnel-Birna gegen Weichert-Riesa. Gegen den zweiten mitteldeutschen Meister, der zudem noch über eine langjährige Boxerfahrung verfügt, war Weichert jederzeit gleichwertig, ja er konnte anfangs recht hart landen. Da aber entbündete sich Kühnel als alter Ring-Fuchs, täuschte seinen tapferen Gegner und brachte einige schwere Ueberhaken an, so daß Weichert wiederholt den Boden aufsuchen mußte. Aber trotzdem kämpfte er mutig weiter und zum Schluß war Kühnel durch wichtige Gesichtstreffer recht mitgenommen, doch an dem Punktsiege des Gastes war nicht zu rütteln. Weichert hat somit wieder bewiesen, daß er gegen den gefährlichsten I. o.-Schläger Kühnel nicht zurückzutreten braucht. Die nächste Paarung Weichert-Kühnel wird sicher ein anderes Ende nehmen. Weichert wird sich nicht mehr so leicht täuschen lassen und der Birnaer hat Respekt bekommen vor der gewaltigen Schlaghärte des Riesaers. Kampfstand zu Ende des Vorabends 8:8.

Ringrichter Gaußl amtierte auch am Sonnabend wieder höchst einwandfrei und fand mit seinen Entscheidungen stets das richtige. Auch das Punktrichterkollegium Steinfeld, Mühlke und Klein gab keinen Anlaß zur Unzufriedenheit.

Nach diesem schönen Kampfabend freuen sich alle Sportanhänger auf das nächste Treffen, das am 21. Oktober gegen den Dresdner Vorklub steigen wird.

meter) das bedeutendste Rennen. G. Hühle siegte in 6:49:00 im Endspurt gegen Säuberlich, Rijewski-Dortmund holte sich ebenfalls im Spurt den Straßenpreis von Dortmund über 170 Kilometer nach einer Fahrzeit von 4:25:00. Einen neuen Rekord gab es in Berlin beim Waartabren „Alt und Jung“ in 48:11,8 für 30 Kilometer von Wahnelt-Semmel vor den Vorjahrsiegern Braun-Schulz.

Bei den Europameisterschaften im Gewichtheben erlitt der Münchener Olympiasieger Jmayr eine überraschende Niederlage durch den jungen Franzosen Hleene, der als Mittelgewichtler 497,5 Kilo im Fünfkampf aus Hochkrede brachte und damit Jmayr um 10 Pfund übertrumpfte. Deutsche Siege gab es dafür im Feder- und Leichtgewicht durch Wölfer-München mit 420 bzw. Bieri-Gürtel mit 447,5 Kilo.

Peter Hagen:



UNTERSCHREIBUNG DURCH VERLAG OSKAR MEISLER, WERDAU / 5

SA-Kamerad Tonne

des braunen Soldaten ewernes Denkmal

5. Fortsetzung

Tonne überlegte. Weßhalb war er eigentlich in die Nacht hinausgelaufen, ohne Grund und ohne Ziel? Nur, weil er einmal mit seinen Gedanken allein sein wollte — Wie herrlich, einsam im Mittelpunkt der Welt auf nächtlicher Straße unter den ewigen Sternen zu stehen! Wie tröstlich, alle Sorgen und Zweifel dem Nachtwind hinzubreiten, damit er davontrage, was zu leicht gefunden wurde, ein Menschenherz zu quälen! — Was wußten die Menschen davon, die in warmen Betten ihre Nöte faul verschlefen?

Tausend Gedanken stürzten auf Tonne ein. Sie wurden seltsam klar und durchsichtig in der nächtlichen Stille. Hier draußen konnten sie zu Ende gedacht werden, weil der hastende Betrieb des Tages verbannt war.

Alle Müdigkeit war von Tonne abgefallen. Wogten nicht über den Nebeln der Niederungen geheimnisvolle Eisen in schwingendem Tanz? Klagten nicht in den Wäldern zwischen vergilbtem Laub und taulem Geäst trauernde Waldmänner?

Das nie rastende Leben von Gottes Pflanzen und Tieren, von seinen Wassern und Wolken, das herrliche Leben sprach in dieser Nacht zu Tonne mit Anstern und Knaden, mit Schleißen und Schürfen, mit Rauschen und Wöhren, mit Schreien und Blüthen...

Was bedeutete das Dasein als strampelnder Radfahrer gegen dieses Leben. Warum war das überhaupt alles so? Warum mußte er auf einem Dreirad durch die staubigen Straßen der Stadt fahren, während die anderen spazieren gingen und in schönen Gartenlokalen saßen? — Weil das menschliche Leben ein Unsin ist!

Gewiß, die Wege sind mannigfaltig, die aus dem Wirrwarr gewiesen werden. Aber sind sie alle gangbar? Kommt nicht immer wieder ein Kreuzweg, wo eine Entscheidung verlangt wird, und wo sich die Gemeinde, die bisher einträchtig beieinander war, plötzlich trennt? Führen nicht viele Wege in den Sumpf? Führen sich nicht auf anderen Straßen unüberwindliche Hindernisse?

Auch beim Wandervogel war es so. Mit heiliger Begeisterung hatte er sich zu dieser Bewegung bekannt. Das war nicht leicht für ihn, denn er war ein Arbeiterjunge, der seinen Vater auf den Barricaden verloren hatte. So mußte er den schweren Vorwurf ertragen, dessen Vermächtnis verraten zu haben. Aber trotz allem hatte er am lodernen Lagerfeuer geschworen, alles für die Wiedergeburt des Volkes hinzugeben. Bis dann eben doch der Kreuzweg kam, der die Scheidung brachte. Da blieb Tonne allein. Drüben auf dem anderen Wege flattern weiter die frühlichen Wimpel der Jungmannschaft, klingen weiter die frischen Veden der Horde, glücken weiter die jubelnden Vauten der Spielleute. Aber Tonne geht nicht mehr zu ihnen. Er hat sich losgerissen, weil er bei ihnen das letzte, den Tatwillen, nicht fand. Als Tonne arbeitslos wurde, da bot man ihm schale Müdigkeit statt tatkräftiger Hilfe, da stand er plötzlich einsam, hatte Sorge und Last auf seinen Schultern, und die Gemeinschaft erwies sich plötzlich nur als das lose Band einer Wandergruppe, deren Straßen neben dem Leben verliefen. Die Romantiker zerhackte an der Wirklichkeit.

Und nun? — Tagsüber umklammert er mit den Fäusten die Ventstange seines ungeflügten Dreirades und steuert es durch den wogenden Verkehr. Niemand hilft ihm. Die Peitschen brutaler Kutscher knallen um seine Ohren, und die Schimpfworte ungeduldiger Chauffeure fliegen ihm entgegen, wenn er nicht rechtzeitig ausweichen kann; schrille Rufen bellt ihn an, wenn er schweißbedeckt, mit kalten Schauern auf dem Rücken, den schweren Kasten durch den Straßenlärm strampelt.

Soll man immer allein stehen, soll immer einer gegen den anderen sein? Der eine, weil er hoch über dem Radfahrer auf dem Rutschbock thront, der andere, weil er einen hundertsperdigen Motor dirigieren darf? Es muß doch eine Gemeinschaft geben, wenn man Ideale erkämpfen will. Der einzelne ist schwach, die Masse ist stark. Aber wer soll sich zusammenschließen, wer soll den neuen Bund gründen, wer soll gegen wen in den Felde stehen?

Als Arbeiterjunge kennt Tonne die Lehre vom Klassenkampf. Sollen nun die Jungen, die auf kreischenden Dreirädern fahren, sich gegen die Kutscher verbünden? Und sollen wiederum die Kutscher gegen die Chauffeure aufstehen? Das ist Unsinn. Sie alle müssen gemeinsam der Faust die Fingern ausbrechen, die den Hügel des gewaltigen Straßenverkehrs zusammenhält. Die Finger dieser unsichtbaren Faust...

Müßten sich nicht alle untereinander helfen? Dürfte es überhaupt Klassen geben? Markgraf, der Vormund, sagt, es gäbe in dem Augenblick keine Klassen mehr, wo der Hochmut des Bürgertums gebrochen sei, und diesen Hochmut könne man nur durch die proletarische Solidarität, durch die proletarische Revolution und durch die Diktatur des Proletariats brechen. Tonne meint, schlimmer noch als der bürgerliche Hochmut sei die bürgerliche Faulheit, Faulheit, Freiheit. Vielleicht sind auch diese Eigenschaften nur mit proletarischer Gewalt zu beseitigen...

Als der Morgen matt und grau über dem Lande lag, schritt Tonne auf ein Dorf zu. Vor dem feidengrauen Himmel, der von erster Morgenrotte rosig durchschimmert wurde, lagte ein lärmender Krähenschwarm einen kleineren Vogel vor sich her. Abwechselnd stießen die

grauen Räuberinnen auf den Verfolgten hinter. Dann gab es mit Flügel schlagen und Schnabelhieben einen kurzen Kampf. Schließlich ging der ganze Schwarm in einem Garten nieder, um zwischen ragenden Kohlstämmen das blutige Werk zu vollenden.

Tonne sah ein Sinnbild in dieser Jagd: Der Einsame ist machtlos gegenüber dem Schwarm der Gegner; er wird von der Masse zerrissen. Die Gemeinschaft allein verbürgt Schutz. Einer für alle, alle für einen! — Die Unterdrückten müssen gegen ihre Ausbeuter aufstehen wie ein Mann...

Jetzt erst, am frischen Morgen, schlug die durchwanderte Nacht ihre Schauer auf Tonne nieder. Ihn war, als hätten sich die Nebel der Wiesen in seine Knochen geschlichen und ihn krank gemacht. Seine Kniee klapperten gegeneinander, seine Glieder altierten.

Im Dorf stand vor dem Gasthaus eine alte Frau, die mit einem Reisigbelen das weisse Laub der Kastanienbäume zusammenkehrte. Tonne fragte sie, ob er eine Fleischbrühe bekommen könne und setzte sich in die Gaststube. Hier hing noch der schale Bierdunst und der kalte Pfeifenrauch des vergangenen Abends ekelhaft in der Luft. Der Junge zog seine letzten Schnitten hervor. Sie waren von Feuchtigkeit durchzogen. Auch die Kleider waren naß und der Brotbeutel.

Tonne altierte immer noch. Wenn doch die Fleischbrühe erst käme!

Unablässig tropfte ein Wasserhahn in die Stille des Raumes hinein. Und eine graue Kake strich schnurrend um die Füße des frühen Gastes. Der große Eisenofen stand noch leer und kalt. Asche war auf dem Eisenblech vor ihm verschüttet und ein Kohleneimer stand verbeugungsvoll daneben. Aber für diese Stunde versprach er noch nichts. Am Abend, ja, da würde das Feuer bullern und seine Wärmewellen in die Stube schiden! Wenn nur erst die Fleischbrühe käme...

6.

Tonne hatte am Warschauer Tor rein durch Zufall eine Buchhandlung gefunden, in der es billige Bücher gab. Selbstsame Leute mit langen Haaren verkaufen hier, und im Hintergrund des langen Raumes saßen oft ältere Männer, die wie Ausländer ausliefen. In dieser anarchistischen Bücherstube war Tonne oft zu Gast. Er wühlte in den Broschüren und trug manche nach Hause.

Tausend Probleme beschäftigten ihn. Er rang mit ihnen und konnte doch keinen Menschen, mit dem er sich darüber hätte aussprechen können. Markgraf hatte sich von ihm zurückgezogen. Er meinte, Tonne müsse sich selber durchbeißen und werde schon auf den richtigen Weg kommen. Dieser richtige Weg war nach Markgrafs Ansicht der Weg zum Kommunismus. Und das scharfe Auge des Severs hatte nicht falsch gesehen. Tonne ging diesen Weg, zunächst unbewußt, dann aber von den Ereignissen getrieben...

Die Mutter war krank. Sie durfte nichts Saures mehr essen, nichts Gebratenes und nichts Gewürztes. Sie litt darunter sehr. Nur von Puddings und ähnlichem Zeug zu leben, das brachte sie nicht fertig weil sie an derbe Kost gewöhnt war. Als ihr Mann noch lebte, da hatten sie kaum je ein Eisbeinchen in dem Stammlokal ausgelassen, wo die Bahner verkehrten. Auf Schmutz und Keuschlichkeiten in der Kleidung hatten sie beide nie viel Wert gelegt. Vieber hatten sie sich hin und wieder einen ordentlichen Braten gegönnt. Wenn die Mutter aber jetzt die ärztlichen Vorschriften auch nur einmal außer acht ließ und sich ein bescheidenes Stück Fleisch briet, dann mußte sie es wieder herausbrechen; es war wohl Magenkrebs. Ihre Haut war ganz weiß geworden; sie verfiel in erschreckend kurzer Zeit.

Tonne sah das gar nicht, weil er zu sehr mit sich selber beschäftigt war. Er ging kaum noch aus, sondern lag abends lieber auf dem Sofa und schmückte in seinen Schriften; für die Mutter hatte er kaum einen Blick. In ihrer stillen und bescheidenen Art war sie ihm eine Selbstverständlichkeit geworden.

Er war daher überrascht und bestürzt zugleich, als Markgraf ihm eines Abends eröffnete, daß die Mutter operiert werden müsse.

Sie sahen um den Tisch in der Stube. Die kleine Petroleumlampe gab einen gelben Schein. Tonne ergriff die Mutter bei der Hand und sah ihr ins leidende Gesicht. Als sie ihm unter Schmerzen zulächelte, stiegen ihm plötzlich die Tränen hoch. Er schluckte, um sie zurückzuhalten, aber das Herz war ihm wie abgestürzt.

Operation! Das bedeutete Schmerzen und Gefahren. Es war schlimm, operiert zu werden; am Magen mußte es sogar besonders gefährlich sein. Aber Markgraf erklärte, man dürfe nicht noch länger warten, sonst werde die Hoffnung auf völlige Genesung immer geringer. Vor allem verlange er, daß die Mutter nicht mehr zu den Quacksalbern laufe, sondern sich einem richtigen Arzte anvertraue. Erst jetzt erfuhr Tonne, daß sie ein paarmal zu einem Homöopathen gegangen war.

Dann war Tonne allein; die Mutter lag im Krankenhaushaus. Er besuchte sie regelmäßig und brachte ihr immer ein paar Blumen mit. Still lächelnd lag sie in ihrem Bett. Wenn Tonne in den großen Saal hereintrat, drehten sich viele stille Frauenköpfe ihm zu. Augen, in denen Leid und Ergebenheit gezeichnet standen, sahen ihn an. Manche drehten sich wieder weg, andere blickten ihm nach, bis er sich bei der Mutter auf den Bettrand setzte.

Er nahm nur ihre Hand in die seine und sprach leise zu ihr. Sie fragte, ob er auch die vielen Dinge des häuslichen Allerlei ordentlich ausgeführt habe und ob er zurechtkäme. „Lass man, Mutter,“ antwortete Tonne, „es geht schon alles in Ordnung! Mach dir man keine Sorgen und sich lieber zu, daß du recht bald gesund wirst!“

Beim Heimgehen kam er zu dem Schluß, daß es eigentlich nicht recht sei, Leuten, die mehr zahlen können, Einzelzimmer zu geben, während die anderen in großen Sälen liegen müßten. „Aber das sind ja nur Proleten!“ dachte er und ballte die Fäuste — nicht vor Mut, sondern weil es ihn machtvoll drängte, anzupacken und eine bessere Gemeinschaft zu erkämpfen.

Viele soziale Unterschiede und deren Auswirkungen kamen ihm in diesen Tagen zum Bewußtsein. Immer wieder fragte er sich, wie es den Menschen nur möglich gewesen sei, diese Ungerechtigkeiten so lange zu ertragen. — Manche Besucher führten in feinen Autos vor und schlepten Berge von Blumen herbei, dazu Körbe voll Obst, Schokolade und anderen Schwaren. Wenn er durch die langen Flure schritt, sah er in den Zimmern, die nur mit einem einzigen Kranken belegt waren, Blumen in kristallinen Vasen stehen und häßliche Bilder an den Wänden hängen.

Einesmal verließ er das Krankenhaus zusammen mit einem alten Mann, der einen hängenden Schnurrbart hatte. Als sie ins Gespräch kamen, drang Tonne kühn auf das soziale Gebiet vor und teilte dem Alten seine Wahrnehmungen mit. Der lächelte nur und sagte: „Junge, das ist ja alles noch nicht das Schlimmste.“

Aber ich erst mal in die feinen Sanatorien im Westen! Da merkste jarnich mehr, daß de in'n Krankenhaus bist. Wie in 'ne Villa isse da. Leute sitzen da drin, die seht jarnichst Nicht, nich die Spur von 'ne Krankheit...“

Tonne meinte, es sei doch aber sonderbar, daß sich Leute in ein Krankenhaus legten, wenn sie gar nicht krank seien.

„Die wissen schon, warumse da liegen,“ fuhr der Alte fort, „die wissen det ganz genau. Die hab'n alle ne Blinddarmreizung ober so! Wennse die nich hätten, denn sähense nämlich im Kitzchen!“ Der Alte machte eine Pause. „Es is ja nur die schreiende Ungerechtigkeit,“ sagte er dann, „die schreiende Ungerechtigkeit is es. Die Schieber, die kommen ins Sanatorium, mit ne Blinddarmreizung, aber die armen Deibels, die mal ne Würstchen jeklaut hab'n, vor Hunger, vafstehke, die könn'n sich die Lunge aus'n Hals kochen, die müssen rin ins Kitzchen. Jaja, der seine Mann fängt erst bei die Millionen an, die er erjauert hat. So isse!“

Das waren völlig neue Gesichtspunkte für Tonne. Wenn hätte er hierüber noch mehr von dem Alten gehört, aber der kam jetzt auf seine persönlichen Angelegenheiten zu sprechen. „Meine Frau liegt hier oben,“ sagte er, „in'n Affen-Bude mit Säure verbrannt. Sieht nich sehr schön aus, nee, wahrhaftig nich. Aber wird woll wieder werden, ja. Und man würde ja jarnichst sagen, nee, um Gotteswillen nich, wenn bloß die schreiende Ungerechtigkeit nich wäre. Allens kommt von die Ungerechtigkeit...“

Tonne traf den Alten später nicht mehr wieder. Aber er sah andere Menschen, Männer und Frauen mit Kindern; die sprachen nicht von Ungerechtigkeit, wenn sie mit spärlichen Gaben oder gar mit leeren Händen an die Krankenbetten traten, aber in ihren zerstückelten Kleidern, in ihren zertretenen Schuhen, in ihren hohlen Wangen und in ihren stumpfen Augen lag die gleiche stumme Anklage.

Tonne wußte nun: „Kapitalismus“ — das war die Ungerechtigkeit, und „Sozialismus“ — das war die Gerechtigkeit. Dieselbe Gerechtigkeit, für die der Vater hinter dem Maschinengewehr gefallen war.

Abends saß Tonne hinter der Bither und riß den Sozialistenmarsch aus den Saiten, ohne Unterlegnoten, ganz auswendig. Und dann startete er in das Licht der Petroleumlampe, die einen so warmen Schein gab. Sozialismus! Das war es, wofür gekämpft werden mußte. Sozialismus zu allererst! Wie schön, wenn der Wandervogel eine sozialistische Kampfbewegung wäre! Vieße sich das nicht vereinen? Wäre ein Ziel nicht des anderen wert?

Tonne sprach mit Markgraf darüber. Der Severs meinte jedoch, daß die Zeit für solche Ideale noch nicht reif sei, und daß sie wohl auch nie dazu reif werden würde. Es gelte, sich für das eine oder das andere zu entscheiden. Und es sei doch kaum zweifelhaft, daß sich ein Arbeiterjunge auf die Seite des Sozialismus schlagen werde. Tonne nickte zustimmend; aber zutiefst sah in ihm trotzdem der Glaube, daß es einmal gelingen müsse, die Ideale der Jugendbewegung mit den Forderungen des Sozialismus zu vereinen. Und er spürte die Kräfte in sich, zu diesem Ziele Führer zu sein.

Fortj. folgt.)